

# BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

4 | 2018

# SCHWEIZ

Tagesschulen: Von Malatelier bis Piratenschiff

Die Krux mit der Notengebung



**Ausgabe 4 | 2018 | 27. März 2018**

Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

**Impressum****Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

**Zentralsekretariat und Redaktion**

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich  
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15  
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch  
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch  
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

**Redaktion**

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
  - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
  - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
  - Fiona Feuz (ff), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Sandro Fiscalini (Cartoon), Peter Krebs, Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich

**Abonnemente/Adressen**

Bestellungen/Adressänderungen:  
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Adressänderungen auch im Internet:  
www.bildungschweiz.ch  
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:  
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50  
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl.  
CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

**Dienstleistungen**

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

**Inserate/Druck**

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch  
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch  
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH  
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:  
42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

**LCH**  
DACHVERBAND  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ

**Guten Schultag!**

Sie sind bunt, originell und vielfältig – die Rede ist von den Familienmodellen, in denen die Kinder von heute aufwachsen. Sie leben mit verheirateten oder unverheirateten Eltern zusammen, mit alleinstehenden Müttern oder Vätern, in Patchworkfamilien oder gar mit gleichgeschlechtlichen Elternpaaren. Und dennoch: Das klassische Familienmodell mit verheirateten Eltern hat längst nicht ausgedient. Noch immer bildet es mit knapp 74 Prozent die grosse Mehrheit der Familienhaushalte, wie die Erhebung des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2016 zeigt. Seit 1970 ist diese Zahl nahezu unverändert geblieben, währenddem sich aber die Einelternhaushalte mehr als verdoppelt haben. Sie machen inzwischen rund 15 Prozent der Familienhaushalte aus. In den vergangenen 20 bis 30 Jahren hat sich nicht nur die Familienstruktur verändert, sondern auch die Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften ist gestiegen. Parallel dazu sind immer mehr Frauen erwerbstätig. Der Bedarf an familien- und schulergänzender Kinderbetreuung ist folglich grösser geworden. Der Ausbau ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote in der Schweiz hat im europäischen Vergleich allerdings eher spät eingesetzt.

Tagesschulen sind eine Form solcher Bildungs- und Betreuungsangebote. BILDUNG SCHWEIZ widmet ihnen eine neue Serie, die hiermit startet. Die Redaktion wird verschiedene Tagesschulen in der Deutschschweiz besuchen und Einblick in die Vielfalt ihrer Ausgestaltung und Organisation ermöglichen. Aktuelle Projekte sowie Gespräche mit Lehr-, Betreuungs- und Leitungspersonen zeigen zudem die Herausforderungen sowie mögliche Wege der Schulentwicklung auf. Das Interview mit Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, über das derzeitige Tagesschulangebot sowie dessen Potenzial und Mängel (S. 15) bildet den Auftakt. Wie kreativ und spielerisch die Kinder in einer Tagesschule begleitet und betreut werden, nimmt darüber hinaus die farbenfrohe Reportage zur Berner Tagesschule Bitzins ins Visier (S. 18).

Nicht kreativ und spielerisch, sondern ausschliesslich leistungsorientiert zeigen sich demgegenüber die Schülerinnen und Schüler in Singapur. Drill, Druck und Disziplin heisst die dortige Devise, wie der Beitrag auf Seite 28 klarmacht. Immerhin mit Erfolg – in der aktuellen PISA-Studie ist Singapur Spitzenreiter. Kehrseite der Medaille: Kreativität und Innovation bleiben auf der Strecke. Suizide bei Jugendlichen infolge schulischen Versagens sind ebenfalls keine Seltenheit. Ob ein Umdenken jetzt noch möglich ist?

Wer Kinder fördern will, muss deren Leistungen angemessen beurteilen und dokumentieren können. Das ist anspruchsvoll. Der Beitrag «Ein «Ungenügend» für die Ziffernote» (S. 22) zeigt auf, wo die Noten an ihre Grenzen stossen und was praktikable und sinnvolle Alternativen sind. Gute Lektüre!

**Belinda Meier**  
Leitende Redaktorin



Redaktorin Belinda Meier (l.) im Interview mit Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz.  
Foto: Philipp Baer

# Tagesschulen – wo stehen wir?

Text: Belinda Meier

Foto: Fiona Feuz

Sind sie die Zukunft oder ein zusätzliches Angebot? BILDUNG SCHWEIZ widmet den Tagesschulen in der Schweiz ab dieser Ausgabe eine Serie. Deren Beiträge beleuchten aktuelle Entwicklungen, zeigen Probleme auf, stellen Fragen zur Umsetzung, Organisation und Qualität und versuchen ebenso auch Antworten zu liefern.



Montagmorgen, 7.35 Uhr. Es klingelt an der Haustür. Die achtjährige Liliane öffnet die Tür und begrüsst freudig ihre Freundin Nicole. Sie schliesst kurzerhand den Reissverschluss ihrer Jacke, schlüpft in die Stiefel, schnallt den Schulranzen auf den Rücken und verabschiedet sich von ihrer Mutter, die den beiden noch hinterherwinkt. Zu Fuss machen sich Liliane und Nicole auf zum nahe gelegenen Schulhaus, wo der Unterricht pünktlich um 8.00 Uhr startet. Die beiden Mädchen sind Nachbarinnen und Schulkameradinnen zugleich. Den Schulweg legen sie meistens viermal täglich zurück, zweimal vor- und zweimal nachmittags. Zu Mittag kehren sie nach Hause zurück, wo sie gemeinsam mit ihren Eltern zu Mittag essen.

Ein Tagesablauf wie der von Liliane und Nicole war vor 30 Jahren noch weitverbreitet. Er war fest verknüpft mit einem traditionellen Familienmodell, in dem mehrheitlich das Elternhaus für die Betreuung der Kinder besorgt war. Dieses Modell hat sich in den letzten Jahrzehnten allerdings stark verändert. Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen, einer erhöhten Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften und einer Zunahme von erwerbstätigen Frauen ist die Nachfrage nach neuen schulischen Zeitstrukturen gestiegen. Dies führte – hauptsächlich in den vergangenen 15 Jahren – zum Ausbau von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten in der Schweiz. Richtungsweisend für diesen Ausbau war das HarmoS-Konkordat. Artikel 11 verpflichtet die beigetretenen Kantone dazu, den Primar-schulunterricht vorzugsweise in Blockzeiten anzubieten und ein bedarfsgerechtes Angebot an Tagesstrukturen zu grundsätzlich kostenpflichtigen Konditionen zur Verfügung zu stellen. Das Konkordat trat am 1. August 2009 in Kraft, sehr auch zur Freude des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, der sich vorgängig stark für die Aufnahme dieser Bedingungen im Konkordat eingesetzt hatte. Bis heute sind 15 Kantone beigetreten. Da die Bildungshoheit bei den Kantonen liegt, bestehen keine einheitlichen Richtlinien zur Ausgestaltung solcher Bildungs- und Betreuungsangebote. Eine Frist zur Umsetzung des Artikels gibt es ebenso wenig. «Daher bleibt das Angebot insgesamt noch unvollständig und lückenhaft», stellt Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, fest. Städte wie Bern, Zürich, Basel, Lausanne und Genf seien allerdings bereits jetzt gut aufgestellt.

### Tagesschulen: Eine Form von Tagesstrukturen

So unterschiedlich die Angebote sind, so vielfältig sind auch die Begriffe, die sie beschreiben. Gemäss den Ausführungen der Pädagogikprofessorin Marianne Schüpbach im Kapitel «Was ist eine Tagesschule?» des erst kürzlich erschienenen Sammelbands «Tagesschulen. Ein Überblick» werden in der

Deutschschweiz ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote auch als «familienergänzende Kinderbetreuung», «schulergänzende Kinderbetreuung» oder als «Tagesstrukturen» bezeichnet. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) verwenden den Begriff «Tagesstrukturen». In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 13. März 2008 heisst es: «Tagesstrukturen bezeichnen die Gesamtheit an bedarfsgerechten Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche ab Geburt bis zum Ende der obligatorischen Schule (im Bereich der Sonderpädagogik bis 20 Jahre) ausserhalb der Familie». Tagesstrukturen umfassen demnach Angebote an frühkindlicher Bildung und solche für Schulkinder. Ersteres können Krippen und Kindertagesstätten sein, Letzteres Mittagstische, Tagesschulen, Tagesschulangebote, Schülerclubs, Horte etc. Tagesschulen sind demnach eine Form von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder im Schulalter.

### Mehrheit: Offene Tagesschulen

Schüpbach unterscheidet zwei Hauptformen von Tagesschulen, die in der Deutschschweiz auftreten: die offenen und die gebundenen Tagesschulen. In gebundenen Tagesschulen sind die Schülerinnen und Schüler verpflichtet, auch an ausserunterrichtlichen Angeboten teilzunehmen. In offenen Tagesschulen hingegen steht für Lernende nebst dem Unterricht ein modulares Bildungs- und Betreuungsangebot bereit, das sie freiwillig nutzen können. Gemäss dem Forschungsüberblick von Regula Windlinger «Von «Unterricht und Betreuung» zur Tagesschule. Wie wachsen Schule und Betreuung zu einem Ganzen zusammen?» existieren in der Schweiz nur ganz wenige gebundene Tagesschulen, in denen der Unterricht und die Betreuung in ein gemeinsames pädagogisches Konzept eingebunden sind. Die Mehrheit bilden ganz klar die offenen oder modularen Tagesschulen. «Dies, weil eine grosse Mehrheit der Bevölkerung auf eine Freiwilligkeit des Angebots besteht», so Zemp. «In Zürich, wo teils gebundene Tagesschulen im Aufbau sind, zeigt sich aber auch, dass gerade sie zunehmend an Anhängerschaft – auch unter den Lehrpersonen – gewinnen.»

Mit Blick auf die heutige Ausgestaltung und Organisation von Tagesschulen befinden sich Deutschland, Österreich und die Schweiz im europäischen Vergleich noch immer im Rückstand. Während die ganztägige Betreuung in Kindergärten, Vor- und Grundschulen in fast allen europäischen Staaten der Normalfall darstelle, sei das ganztägige Angebot im deutschsprachigen Raum noch immer nicht ausreichend, erklärt etwa Karen Hagemann, die die historische Entwicklung der Kinderbetreuung in Europa untersucht

hat. «Unterdessen haben sich Deutschland und Österreich im Gegensatz zur Schweiz allerdings in Bewegung gesetzt. Sie haben grosse Projekte zur Förderung von Tagesschulen umgesetzt», wendet Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, ein (vgl. Interview S. 15). Für das derzeitige Tagesschulangebot in der Schweiz fordert sie, dass Bildung und Betreuung noch näher zusammenrücken, damit auch die pädagogischen Möglichkeiten in den ausserschulischen Sequenzen besser ausgeschöpft werden können. Windlinger weist in ihrem Forschungsüberblick darauf hin, dass gebundene Tagesschulen die Verzahnung von Bildung und Betreuung sowie die Möglichkeit der flexiblen Zeitstrukturierung zwar besser nutzen, aber ebenfalls nicht im Geringsten ausschöpfen. «Die Frage nach dem ‹besseren› oder ‹effektiveren› Modell lässt sich also zurzeit nicht abschliessend beantworten», so ihr Fazit. Für Ursula Rellstab, Publizistin und Wegbereiterin der Tagesschulen in der Schweiz, führt die offene Tagesschule längerfristig zu Schwierigkeiten: «Die grosse, für Familien attraktive, Flexibilität wird für die Schulen zum Problem – zum administrativen, organisatorischen, räumlichen und nicht zuletzt zum pädagogischen», stellt sie in ihrem Dossier «Wege von Tagesstrukturen zu Tagesschulen» fest. Was es ihrer und auch Flitners Meinung nach in der Schweiz dringend braucht, um die Entwicklung, Organisation und Koordination von Tagesstrukturen und Tagesschulen systematisch voranzutreiben, ist ein Kompetenzzentrum.

### Erfolgreiche Kooperationen und Qualitätssicherung

Die offene und noch viel mehr die gebundene Tagesschule mit pädagogischem Konzept, das Unterricht und Betreuung einschliesst, gehen mit vielen Neuerungen in Bezug auf Organisation, Personal und Lernkultur einher. Die Qualität des pädagogischen Angebots ist dabei ein zentraler Faktor für den Erfolg von Tagesschulen. «Die Qualität muss sichergestellt werden. Deshalb stehen auch die Kantone in der Pflicht, für gute Gelingensbedingungen aktiv zu sorgen», fordert Zemp. Eine funktionierende Kooperation zwischen Betreuungs- und Lehrpersonen ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung. In der Forschungsliteratur finden sich für Deutschland, Österreich und die Schweiz mehrheitlich dieselben Faktoren, die eine gelingende Kooperation begünstigen:

- Schulleitung: Sie leistet Überzeugungsarbeit, fördert inner- und ausserschulische Kooperationen und richtet wenn möglich eine Steuergruppe ein.
- Strukturelle Rahmenbedingungen: Sie umfassen Ziele, Kooperationsverträge und Ressourcen.
- Personal: Dieses ist qualifiziert, hat einen klaren Auftrag und zeigt Innovations- und Kooperationsbereitschaft.

- Externe Unterstützung: Sie beinhaltet gemeinsame Weiterbildungen für Lehr- und Betreuungspersonen.
- Ausbildung: Die ganztägige Bildung ist Bestandteil der Ausbildung der verschiedenen Berufsgruppen.

Was die Ausbildung von Lehrpersonen betrifft, so haben Anfragen bei Pädagogischen Hochschulen im deutschsprachigen Raum ergeben, dass die Bildung in Tagesschulen ganz unterschiedlich darin einfließt. Während sie in der Nordwestschweiz, in Fribourg, St. Gallen, Schwyz und Zug wenig bis gar nicht behandelt wird, gibt es in Schaffhausen und Luzern vereinzelte Module oder Themenbereiche, in denen die Organisation und die Kooperationen in Tagesschulen ebenso wie bildungspolitische Fragen Platz erhalten. Die PHZH und die PHBern sind diejenigen Hochschulen mit dem breitesten Angebot. Sie verfügen über vielfältige Ausbildungsgefässe, in denen die Themen über Tagesschulen unter verschiedenen Gesichtspunkten vertieft werden.

### Start zur Serie «Tagesschulen»

Wie das Bildungs- und Betreuungsangebot in der Deutschschweiz ausgestaltet ist, welche Angebote und Formen von Tagesschulen existieren und wie dieselben organisiert sind, wird BILDUNG SCHWEIZ in einer Serie, die hiermit startet, unter die Lupe nehmen. Die Redaktion wird Tagesschulen besuchen und mit Lehr-, Betreuungs- und Leitungspersonen sprechen. Auch kommen Experten zu Wort, die unter anderem zur Entwicklung von Tagesschulen, Qualitätssicherung, Architektur und Zusammenarbeit mit Partnern und Eltern Auskünfte und Anregungen geben werden. Zum Auftakt hat BILDUNG SCHWEIZ mit Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, über das derzeitige Tagesschulangebot, dessen Potenzial und Problematik gesprochen und zeigt, was Kinder in der Tagesschule Bitzium in Bern erleben und wie sie betreut werden. ■

### Weiter im Text

Karen Hagemann und Konrad Jarausch (Hg.): «Halbtags oder Ganztags? Zeitpolitiken von Kinderbetreuung und Schule nach 1945 im europäischen Vergleich». Beltz Juventa, Weinheim, 2015.

Ursula Rellstab: «Wege von Tagesstrukturen zu Tagesschulen. Ein Dossier mit Beispielen und Vorschlägen». Zürich, 2016.

Marianne Schüpbach, Lukas Frei, Wim Nieuwenboom (Hg.): «Tagesschulen. Ein Überblick». Springer Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2018.

Regula Windlinger: «Von ‹Unterricht plus Betreuung› zur Tagesschule. Wie wachsen Schule und Betreuung zu einem Ganzen zusammen? Forschungsüberblick und Literaturanalyse». Verfasst im Auftrag von Bildung und Betreuung und der PHBern, 2016.

# «Viel pädagogisches Potenzial liegt brach»

Grössere Förderprozesse stehen zwar noch aus, dennoch hat sich die schulergänzende Tagesbetreuung in der Schweiz in den vergangenen zehn Jahren stark weiterentwickelt. Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, ist von den Tagesschulen als Schulen der Zukunft überzeugt. Welche Hürden noch zu meistern sind und weshalb ein gezieltes Vorgehen auf nationaler Ebene notwendig ist, erklärt sie im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ.

**BILDUNG SCHWEIZ: Frau Flitner, wieso hinken Deutschland, Österreich und die Schweiz in Sachen Tagesschulen den meisten anderen europäischen Staaten hinterher?**

**CHRISTINE FLITNER:** In Deutschland, Österreich und der Schweiz bildete während langer Zeit ein traditionelles Familienbild die Grundlage der Schulpolitik. Es bedeutete, dass Kinder vormittags Unterricht hatten, zu Hause zu Mittag assen und nachmittags teilweise frei oder nochmals eine kürzere Sequenz Unterricht hatten. In England, Frankreich und den skandinavischen Ländern ging man demgegenüber schon sehr früh von der berufstätigen Mutter aus. An dieser Idee ausgerichtet zog sich der Schulunterricht ebenfalls schon sehr früh in den Nachmittag hinein, Mittagessen in der Schule inklusive. Unterdessen haben sich Deutschland und Österreich im Gegensatz zur Schweiz allerdings in Bewegung gesetzt. Sie haben grosse Projekte zur Förderung von Tagesschulen umgesetzt, die auch Wirkung zeigen. Dieser Prozess steht in der Schweiz noch aus.

**Was verhindert oder verlangsamt diesen Prozess hierzulande?**

Das traditionelle Familienbild ist teilweise immer noch eine Hürde. Diese Vorstellung geht aber mehr und mehr zurück. Keine Hürde, das möchte ich ausdrücklich betonen, ist die föderale Struktur in unserem Land. Sie wird oft für fehlende oder zu langsame Entwicklungen verantwortlich gemacht. Sowohl Deutschland als auch Österreich haben eine föderale Struktur, in der die Bildungsverantwortung in den Bundesländern liegt. Trotzdem haben sie es geschafft, die Entwicklung von Tagesschulen voranzutreiben. Was vor diesem Hintergrund jedoch in der Schweiz fehlt, ist ein gezieltes Vorgehen auf nationaler Ebene.

**Also braucht es trotzdem eine übergeordnete Instanz?**

Ja, eine Instanz, die die Richtung angibt und die Entwicklungen anstösst und fördert. Hier merkt man, dass es in der Schweiz kein eigenes Bildungsdepartement gibt, das sich auf nationaler Ebene mit der obligatorischen Schule beschäftigt.

**Gibt es weitere Hürden, welche die Entwicklung behindern?**

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK ist meiner Ansicht nach zu unbeweglich und sieht es auch nicht als ihre Aufgabe an, in dieser Angelegenheit Massnahmen zu ergreifen. Schliesslich ist die Tatsache, dass die Entwicklung von Tagesschulen mehrheitlich als soziale Aufgabe und nicht als Bildungsaufgabe betrachtet wird, ebenfalls hinderlich für den Prozess.

**Welche Formen von Tagesschulen haben wir in der Schweiz?**

Es gibt praktisch nur eine Form von Tagesschulen, nämlich diejenige mit einem modularen oder offenen System. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Betreuung ausserhalb oder innerhalb der Schule stattfindet. Kennzeichnend für diese Form: Unterrichts- und Betreuungsblöcke sind klar voneinander getrennt. Fast vernachlässigbar sind demgegenüber die gebundenen Tagesschulen, in denen Unterricht und Betreuung Teile eines gemeinsamen pädagogischen Konzepts bilden. Das gibt es kaum – jedenfalls was die öffentliche Schule angeht. Die strikte Trennung von Schule und Betreuung bei der modularen Tagesschule ist gleichzeitig eine der grossen Schwierigkeiten in der

Entwicklung von Tagesschulen in der Schweiz.

**Weshalb?**

Sie bindet die pädagogischen Möglichkeiten der Tagesschulen stark zurück. Das pädagogische Rhythmisieren, das mit Tagesschulen möglich ist und auch einen grossen Mehrwert bietet, ist nicht realisierbar. Die Gesellschaft, aber auch die Politik hält an den Blöcken und darin eingeschlossen auch am Stundenplan mit Lektionen im 45-Minuten-Takt fest. Ebenfalls ist ihr die Freiwilligkeit des Angebots, dass also Module für Betreuung und Freizeit nach Bedarf gewählt werden können, ganz wichtig.

**Die Freiwilligkeit ist für die Eltern aber eher ein Vorteil. Oder nicht?**

Vordergründig ja. Sie zementiert aber diese strikte Trennung, die letztlich auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Betreuung erschwert. Eine bessere Verzahnung der beiden Bereiche würde gute Synergien schaffen und in Bezug auf Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsformen mehr Vielfalt ermöglichen. Das Blockdenken ist zudem mitverantwortlich dafür, dass die Arbeitsbedingungen des Betreuungspersonals nicht sonderlich attraktiv sind. Dieses verfügt oft über sehr



Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung, sieht die Entwicklung der Tagesschulen durch die strikte Trennung von Bildung und Betreuung behindert. Fotos: Philipp Baer



Der Preis dürfe nicht zu hoch sein, sonst werde das Angebot nur teilweise genutzt, so Flitner.

kleine, teilweise auch sehr sonderbare Penssen. Betreuerinnen und Betreuer haben des Weiteren nur eingeschränkte Möglichkeiten, pädagogisch mit den Kindern zu arbeiten oder die Kinder über einen längeren Zeitraum zu begleiten. Die Betreuung wird zum «Aufpassen» degradiert. Das ist demotivierend und dürfte es wiederum erschweren, geeignetes Personal zu finden.

#### Wie kann man dem entgegenwirken?

Es müsste möglich sein, nicht nur zerstückelte Teilzeitpenssen anzubieten. Auch ein 80-Prozent-Pensum, wenn nicht gar ein Vollzeitpensum sollte umsetzbar sein. Weiter ist es wichtig, dass auch das Betreuungspersonal inhaltlich mit den Kindern arbeiten kann. Kinder lernen nicht nur während des Unterrichts, auch in der betreuten unterrichtsfreien Zeit findet Lernen, vor allem soziales Lernen, statt. Die meist sehr kurzen Betreuungssequenzen, aber auch die ständig wechselnden Konstellationen der Schülerinnen und Schüler machen Fortschritte in diesem Bereich schwer.

#### Die Bildung müsste demnach stärker ins Betreuungsangebot einfließen?

Ja, es geht mir vorrangig um die nonformale Bildung in der Betreuung. Während

Deutschland und Österreich mit der Entwicklung von Ganztagesesschulen das Ziel verfolgten, die Schulleistungen zu verbessern, sehe ich in der Betreuung viel pädagogisches Potenzial brachliegen. Kinder könnten in den ausserschulischen Sequenzen bei gut ausgebildetem Personal vielerlei soziale Kompetenzen entwickeln.

#### Als weiterer Vorteil einer Tagesschule wird auch oft die Verknüpfung von Integration und Bildung genannt. Stimmen Sie dem zu?

Bestimmt ist es so, dass Kinder mit schwierigen Voraussetzungen in Tagesschulen profitieren können. Unter den gegebenen Umständen ist dieser Nutzen allerdings noch kaum feststellbar. Den Grund dafür habe ich bereits genannt: Die pädagogischen Möglichkeiten werden nicht ausgeschöpft. In diesem Zusammenhang sind auch die Untersuchungsergebnisse von Marianne Schüpbach, welche die schulische Leistung von Tagesschulkindern untersucht hat, falsch interpretiert worden. Es hiess, die Tagesschulen nützten nichts. Das ist Unsinn. In der Studie wird klar, dass die Qualität und das Angebot ausschlaggebend für den Bildungserfolg sind. Zusätzlich behaupte ich, dass dieser auch vom Preis abhängt.

#### Wie müsste die Preispolitik in Tagesschulen denn gestaltet sein?

Die Preisgestaltung muss so sein, dass sowohl Mittelschichtsfamilien als auch Familien mit niedrigem Einkommen das Angebot wahrnehmen können. Integration funktioniert letztlich nur, wenn die Schülerzusammensetzung durchmischt ist. Die Realität sieht derzeit so aus, dass jede Gemeinde selber festlegt, wie viel sie subventionieren möchte. Die meisten Gemeinden wenden zudem ein vom Einkommen der Eltern abgestuftes Preismodell an. Der Punkt ist der: Ist der Preis zu hoch, wird das Angebot nur teilweise oder gar nicht genutzt. Das ist schlecht für die Betreuung, schlecht für die Kinder und schlecht für die Qualität. Zu guter Letzt führt dies auch zu Stress bei den Familien, weil sie Beruf und Familienleben nur mit grossem Organisationsaufwand bewältigen können.

#### Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit sich eine Schule überhaupt zu einer Tagesschule weiterentwickeln kann?

Wir sind immer noch im Pionierstadium. Daher müssen Personen im Projekt involviert sein, die eine Tagesschule dringlich wollen und mit Herzblut an deren Umsetzung mitwirken. Weiter braucht es ein Projektteam, in dem die Schulleitung vertreten ist. Die Schulleitung selbst sollte motiviert und gewillt sein, die Umsetzung voranzutreiben. Noch besser wäre es, wenn sie das Dach der Projektorganisation bildet und darunter Unterricht und Betreuung eingeschlossen wären, denn dies begünstigt die Kooperation sehr. Für eine gelingende Entwicklung ist es ebenfalls hilfreich,

*«Die pädagogischen Möglichkeiten werden nicht ausgeschöpft.»*

Austauschgefässe für Betreuungs-, Lehr- und Schulleitungspersonen zu schaffen und zu nutzen sowie auch die Eltern einzubeziehen. Unterdessen gibt es auch sehr viel hilfreiches Material, das einem die Schritte in Richtung Tagesschule erleichtert. So hat die PH Zürich mit weiteren Partnern das Arbeitsbuch «QuinTaS. Qualität in Tagesschulen/Tagsstrukturen» erarbeitet und vor einem Jahr herausgegeben. QuinTaS gibt Leitlinien vor, mit denen sich Schulen in ihrer Weiterentwicklung auseinandersetzen können, um eine auf sie zugeschnittene Lösung zu finden. Das scheint mir ein sehr guter Ansatz zu sein.

#### Und welches sind die Herausforderungen, mit denen man bei der Umsetzung einer Tagesschule konfrontiert ist?

Eine der grossen Hürden sind mit Sicherheit die Räumlichkeiten. Sie bilden ein zentrales Thema, das ganz am Anfang in die Projektumsetzung einfließen muss. Eine Herausforderung ist auch die gelingende Kooperation zwischen Schul- und Betreuungspersonal.

#### Wie könnte diese aussehen?

Der Verband Bildung und Betreuung schlägt beispielsweise vor, dass jedes Kind, das in der Tagesbetreuung ist, sowohl eine

festen Ansprechperson in der Tagesbetreuung als auch eine in der Schule hat. Diese beiden Ansprechpersonen sollten eine Art Tandem für das jeweilige Kind bilden, sich absprechen und regelmässig austauschen.

#### Gibt es weitere Herausforderungen?

Ja, die pädagogischen Konzepte, die für die unterschiedlichen Altersstufen erarbeitet werden müssen. Konzepte für Jugendliche sind derzeit noch rar. Überlegungen dazu, wie externe Anbieter eingebunden werden können, wären sinnvoll. In Deutschland beispielsweise arbeiten Ganztageschulen vielfach erfolgreich mit Sportvereinen zusammen. Das ist auch hier möglich. Weitere Partner könnten Musikschulen sein. Zur erfolgreichen Etablierung solcher Kooperationen gehört auch die sorgfältige Ausarbeitung von Verträgen.

#### Die Familienmodelle variieren, die Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften steigt weiter an und gleichzeitig wollen auch immer mehr Frauen trotz Familie im Arbeitsmarkt integriert bleiben. Wird die Schweiz mit dem Bereitstellen von Tagesschulen dieser Situation in naher Zukunft gerecht werden können?

Die Entwicklung ist in den letzten zehn Jahren enorm vorangegangen. Ich gehe davon aus, dass sie auch in den nächsten

zehn Jahren im selben Tempo fortschreiten wird. In den grösseren Städten ist das Angebot bereits gut ausgebaut worden. Hier stellt sich vor allem die Frage der Qualitätsentwicklung. Die ländlichen Regionen werden hoffentlich bald nachziehen.

#### Heisst das, die Schulen im traditionellen Stil werden zusehends von der Bildfläche verschwinden respektive sich zu Tagesschulen weiterentwickeln?

Ich bin davon überzeugt, dass in 15 bis 20 Jahren alle Schulen Tagesschulen sein werden. Mit Tagesschule meine ich in diesem Fall, dass ein Mittagstisch vorhanden ist, die Kinder vor- und nachmittags bis um 15 oder 16 Uhr in der Schule sind und ihnen

#### «Ich bin davon überzeugt, dass in 15 bis 20 Jahren alle Schulen Tagesschulen sein werden.»

danach ein freiwilliges Anschlussangebot zur Verfügung steht. Diese Tagesstruktur wird beispielsweise nach guter Schweizer Tradition an vier Tagen pro Woche bestehen, während die Schülerinnen und Schüler jeweils am Mittwoch bereits ab 12 oder 13 Uhr schulfrei haben werden. Solche Tagesschulen werden die Norm sein. Die Fragen werden dann sein: In welcher Qualität wird dieses Angebot zur Verfügung stehen? Wie steht es um die Arbeitsbedingungen? Wie sieht das inhaltliche Angebot aus? Und welchen Preis haben die Eltern dafür zu bezahlen?

**Stichwort Qualität: Wie wird sie in Tagesschulen gesichert? Dies auch vor dem Hintergrund, dass keine einheitlichen Richtlinien und Empfehlungen existieren.** Qualitätsinstrumente gibt es unterdessen einige, so unter anderem das bereits erwähnte QuinTaS-Arbeitsbuch. Der Verband Bildung und Betreuung hat vor ein paar Jahren Qualitätsrichtlinien herausgegeben. Auch Pädagogische Hochschulen, wie beispielsweise die PHZH und die PHBern, befassen sich vertieft mit Fragen der Qualitätsentwicklung sowie der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Professionen und führen dazu auch Veranstaltungen und Weiterbildungen durch.

Nationale Qualitätsrichtlinien stehen daher im Augenblick nicht im Vordergrund.

#### Und die Freiwilligkeit: Wird diese auch künftig gegeben sein?

Nach meinem Gefühl stellt sich diese Frage irgendwann gar nicht mehr. Die Erfahrung zeigt jetzt schon: Wenn die Angebote qualitativ gut und erschwinglich sind, dann machen auch immer mehr Eltern davon Gebrauch.

#### Welches sind Ihre Forderungen, die Sie in Bezug auf die Tagesschulen an die Politik und an die Ausbildungsstätten des Lehr- und Betreuungspersonals stellen?

Es braucht sowohl eine klare Haltung als auch ein deutliches Zeichen seitens Bund, indem er beispielsweise Geld für Schulumbauten spricht. Diese Anstossfinanzierung würde mit Sicherheit bereits viel Initiative auslösen und gleichzeitig auch die Wirtschaft fördern. Ebenfalls auf nationaler Ebene ist die Einrichtung einer Kompetenzstelle notwendig, wo Informationen, Wissen und Materialien zusammenfliessen und abrufbar sind. Diese Kompetenzstelle müsste auch die Möglichkeit haben, Aufträge für die Begleitforschung zu erteilen. Zentral ist auch, dass die Bildung in Tagesschulen als obligatorischer Teil in der Ausbildung von künftigen Lehrerinnen und Lehrern verankert wird. Gleichzeitig ist dafür zu sorgen, dass die Ausbildungen des Betreuungspersonals, die an Fachhochschulen für Soziales und an höheren Fachschulen angeboten werden, näher zusammenrücken. Schliesslich müssen die Arbeitsbedingungen des Betreuungspersonals dringend verbessert werden. Dazu gehört auch, dass dieses einen klaren Auftrag erhält. ■

#### Interview: Belinda Meier

##### Zur Person

Christine Flitner (geb. 1957), Dr. phil., ist Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, der sich dafür einsetzt, dass die schulergänzenden Betreuungsangebote zum festen Bestandteil der Volksschule werden. Zugleich ist sie Zentralsekretärin des Verbands des Personals öffentlicher Dienste VPOD. Dort betreut sie seit 16 Jahren die Ressorts Bildung, Erziehung und Wissenschaft sowie das Dossier Gleichstellung in der Arbeitswelt.



Flitner ist sich sicher: Die Frage des freiwilligen Angebots wird sich dereinst nicht mehr stellen.



# Piraten an der Schule

Die Tagesschule Bitzium der Stadt Bern besteht seit 13 Jahren. An manchen Tagen sind bis zu 100 Kinder der Stufen Kindergarten bis sechste Klasse in der Tagesschule. Neben dem Mittagessen bietet das Bitzium ein breites Angebot an Betreuung und Aktivitäten – von Malatelier bis Piratenschiff.

Im grossen Primarschulhaus Bitzium brennt noch kein Licht, die Gänge sind menschenleer, nirgends sind Kinderstimmen zu hören. Es ist halb acht Uhr am Morgen, die meisten Schülerinnen und Schüler sind noch zu Hause am Frühstückstisch. Doch im obersten Stock des Primarschulhauses sind drei Schüler schon in ihrem Element. Sie pressen gemeinsam mit der Betreuerin Jacintha Güdel Orangen. In der Morgenbetreuung der Tagesschule Bitzium gibt es nämlich frischgepressten Orangensaft. Jacintha Güdel arbeitet schon seit zwanzig Jahren für die Tagesschule. «Anfangs war es nur ein Hort, dann kam der Mittagstisch dazu und jetzt ist es eine professionalisierte Tagesschule», erklärt sie. Die Schüler geniessen den Orangensaft. Als die Schulglocke klingelt, verabschieden sie sich und rennen die Treppen hinunter in ihre Klassenzimmer.

## Betreuung von morgens bis abends

Die Tagesschule Bitzium bietet, wie alle Tagesschulen in der Stadt Bern, eine umfassende Tagesbetreuung täglich von 7.00 bis 8.15 Uhr und von 11.50 bis 18.00 Uhr an. Am Morgen nutzen aber nur wenige Kinder das Angebot, weshalb die Morgenbetreuung bis zum Schulbeginn im Schulhaus stattfindet. «Ab dem Mittag sind es zu viele Kinder, deshalb hat die

Tagesschule einen neuen Ort benötigt», sagt Simon Stirnimann, Tagesschulleiter des Bitziums. Bis zu 100 Kinder vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse besuchen an manchen Tagen die Tagesschule. Das entspricht in etwa einem Drittel der Schülerinnen und Schüler der Primarschule Bitzium. «Am Anfang waren Tagesschulen nur kleine Betriebe für zehn bis zwanzig Kinder. Inzwischen haben sie sich weiterentwickelt, so dass wir die Räume und die Anzahl Mitarbeitende ausbauen mussten», meint Stirnimann. Er selbst arbeitet schon seit vier Jahren als Tagesschulleiter. Zu seinen Hauptaufgaben gehören die personelle und betriebliche Führung sowie die Anstellungen und Einteilungen der Mitarbeitenden. Auch ist er Ansprechperson für Eltern und leitet die pädagogische und strategische Entwicklung der Tagesschule.

## Begleitservice zur Tagesschule

Das Angebot des Bitziums besteht schon seit 13 Jahren. Seit 2016 befindet sich die Mittags- und Nachmittagsbetreuung der Tagesschule im ehemaligen Haus der Religionen, 500 Meter von der Primarschule entfernt. Es ist ein grosses, helles Holzhaus mit vielen Räumen, die speziell auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet sind. Neben drei Essensräumen haben die Kinder auf drei Stockwerken Platz

zum Spielen und Lernen. Da Tagesschule und Schulhaus räumlich auseinanderliegen, gehört der Begleitservice von einem Ort bis zum anderen zum Angebot dazu. Die Betreuungspersonen holen die Kinder der Kindergarten- bis zweiten Primarstufe in ihren Klassen ab und bringen sie am Nachmittag auch wieder in die umliegenden Kindergärten und ins Primarschulhaus zurück. Dies setzt gute Koordination voraus. Es werden deshalb Wochenpläne erstellt, in denen festgehalten wird, welche Betreuungsperson welche Kinder abholt.

Gesamthaft arbeiten aktuell 14 Mitarbeitende für die Tagesschule, davon rund 60 Prozent mit einer pädagogischen respektive sozialpädagogischen Ausbildung. Damit erfüllt das Bitzium die Vorgaben des Kantons, der vorschreibt, dass mindestens die Hälfte des Teams pädagogisch ausgebildet sein muss. Die Mitarbeitenden betreuen die Mittagstische, begleiten und unterstützen die Kinder bei den Hausaufgaben und organisieren die Morgen- und Nachmittagsprogramme für die Kinder.

## Pasta mit Pesto zum Mittagessen

An diesem Freitagmittag werden 25 Kinder erwartet. Zwei Betreuerinnen und ein Betreuer teilen sich die Arbeit auf, eine der Personen übernimmt jeweils die Tagesverantwortung.



Die Kinder lesen in der Lesecke gerne Comicbücher. Fotos: Fiona Feuz

Die Eltern bezahlen für das Mittagessen einen Fixbetrag von neun Franken. Die Tagesbetreuung ist einkommensabhängig und wird vom Schulamt der Stadt gesteuert und abgerechnet. Heute gibt es Pasta mit Pesto zum Mittagessen, dazu Salat und zum Dessert Birnenkompott. Den Kindern schmeckt es, alle Teller sind in Kürze leer gegessen.

Pro Woche werden im Bitzjus 277 Mahlzeiten geschöpft und verschlungen. Diese werden nicht in der Tagesschule zubereitet, sondern von der Zürcher Cateringfirma Menu and More geliefert. Diese versorgt neben dem Bitzjus weitere zehn Tagesschulen und Kindertagesstätten, die nicht über eigene Produktionsküchen verfügen, mit Essen. Da oft kritisiert wurde, dass das Essen aus Zürich kommt, plant die Stadt Bern, ab 2019 eine eigene Produktionsküche aufzubauen, von der aus diese elf Betriebe beliefert werden.

#### Malen, spielen, lernen

Nach dem Essen gehen die älteren Schülerinnen und Schüler wieder zurück in die Schule. Manche der jüngeren Kinder werden von ihren Eltern abgeholt, doch die meisten bleiben am Nachmittag in der Tagesschule. Als Erstes werden die Hausaufgaben erledigt. Dafür gibt die Tagesschule den Kindern in der Regel eine Stunde Zeit. «Wir begleiten und unterstützen die Kinder, unser Fokus liegt aber nicht primär auf der Hausaufgabenhilfe. Dafür gibt es spezifische Gefässe an der Schule selbst», hält Betreuerin Barbara Bienz fest. Sie arbeitet seit anderthalb Jahren im Bitzjus.

Da es am Freitag keine Hausaufgaben gibt, können die Kinder direkt nach dem Essen die unterschiedlichen Angebote der Tagesschule nutzen. Das grosse Holzhaus bietet einiges für die Schülerinnen und Schüler. Es gibt Lesecken, ein spezielles Malatelier im Keller, einen Theaterraum, einen Raum mit einem Piratenschiff, einen Bewegungsraum mit Trampolin, eine grosse Terrasse und einen Garten mit Gemüsebeet und Sandkasten. Diese unterschiedlichen Themenräume werden teils von den Betreuungspersonen geleitet, teils frei genutzt. «Daneben gibt es auch ein Sportangebot in der Turnhalle. Zudem organisieren wir auch Ausflüge und bieten

unterschiedliche Projekte an, die wir über längere Zeit durchführen, so beispielsweise ein Kunstatelier», erklärt Barbara Bienz. Sie ist ausgebildete Mal- und Gestaltungspädagogin und arbeitet deshalb oft mit den Kindern im Atelier. Aktuell malt sie mit den Schülerinnen und Schülern an kunst- und fantasievollen Tierarten für die Ausstellung «Tierart» im Tierpark Bern. An diesem Nachmittag Anfang März reizt aber die weisse Pracht vor dem Fenster. Über Nacht hat es geschneit und die Kinder wollen eine Schlittelpiste bauen. Es fällt auf,

*«Am Anfang waren  
Tagesschulen kleine Betriebe  
für zehn bis zwanzig Kinder.  
Inzwischen haben sie sich  
weiterentwickelt.»*

wie gut sich die Kinder selbst organisieren und trotz der unterschiedlichen Altersstufen gemeinsam an einem Projekt arbeiten.

#### Mitbestimmen und mitgestalten

In den Tagesschulen der Stadt Bern haben Kinder ein Mitbestimmungsrecht, dies ist in den Qualitätsstandards der Stadt so festgehalten. Für das Bitzjus bedeutet dies konkret, dass die Schülerinnen und Schüler beim Mittagessen mitentscheiden dürfen. Auch können sie am Nachmittag aus den unterschiedlichen Angeboten wählen und selbst neue Ideen- und Themenvorschläge einbringen. «Ich male am liebsten Mandalas nach dem Mittagessen», sagt die fünfjährige Lina. Sie besucht den Kindergarten und ist dreimal pro Woche im Bitzjus. Der achtjährige Niklas, der ebenso viele Tage pro Woche in der Tagesschule ist, liebt den Bewegungsraum im oberen Stock. Dort gibt es ein Trampolin, «und natürlich das Piratenschiff», ruft er strahlend. Die Fünftklässlerin Sofia schwärmt für den Sechstklassenraum: «Am Nachmittag darf ich manchmal zu den Sechstklässlern, dort können wir Musik hören und haben unsere Freiheit.»

Das grosse Angebot ermöglicht, dass sich die Schülerinnen und Schüler individuell entwickeln können. «Die Kinder können frei entscheiden, was sie lernen



Betreuerin Jacintha Güdel zeigt den Kindern, wie man frischgepressten Orangensaft herstellt.



Im Malatelier können die Kinder kreativ sein.



Das Piratenschiff ist für die Kinder ein Highlight.



Nach dem Essen werden die Zähne geputzt.

wollen, je nach ihrem Entwicklungsstand. Wenn ein Kind handwerklich begabt ist, kann es beispielsweise im Garten mitarbeiten. Die Kinder können ihre Talente hier ausleben», sagt Stirnimann.

#### Relevanz von Kooperationen

Die Tagesschule Bitzium arbeitet mit verschiedenen Partnern zusammen. Dabei ist vor allem die Kooperation mit der Schule essenziell. «Wir arbeiten eng mit der Schulleitung zusammen. Die Kooperation ist sehr gut», stellt Stirnimann fest. Auch Schulleiter Urs Schenk stimmt dem zu. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Betreuenden ist allerdings unterschiedlich organisiert, es gibt beispielsweise keine fixen Sitzungen. Betreuerin Jacintha Güdel wünscht sich manchmal einen intensiveren Kontakt. «Aber wenn man nicht am gleichen Ort arbeitet, ist es schwieriger, sich auszutauschen.» Schenk freut sich deshalb auf den Pilotversuch der Stadt Bern, die erste vollumfängliche Ganztageschule. «Ein stärkeres Zusammenwachsen von Schule und Tagesschule ist wünschenswert», betont der Schulleiter.

Neben dem Kontakt zur Schule pflegt die Betreuung auch eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern. Gespräche werden oft am Abend geführt, wenn die Eltern ihre Kinder abholen. «Bei grösseren

Schwierigkeiten wenden wir uns an die Tagesschulleitung, um gemeinsam mit den Eltern eine Lösung zu finden. Grundsätzlich sind die Eltern aber sehr zufrieden», so Betreuerin Bienz.

Ein wichtiger Partner des Bitzium ist zudem das Schulamt der Stadt Bern. Es bestehen regelmässige Sitzungen der Tagesschulleiterinnen und -leiter der Stadt Bern mit dem Schulamt. Auch gibt

*«Die Kinder können frei entscheiden, was sie lernen wollen, je nach ihrem Entwicklungsstand. Sie können ihre Talente hier ausleben.»*

es Retraiten und Workshops. «Das Schulamt ist wie der Motor von Tagesschulen», erklärt Stirnimann.

#### Zehn Kinder, eine Betreuungsperson

Um die Betreuung der Kinder zu gewährleisten, rechnet die Stadt Bern aktuell mit einer Betreuungsperson für zehn Kinder. Auch wenn Stirnimann dies grundsätzlich gut findet, betont er: «Je mehr Betreuungspersonen wir für die Kinder haben,

desto mehr ist möglich. Zudem können wir auch in heikleren Situationen besser agieren.» Auch Barbara Bienz sieht in diesem Betreuungsschlüssel teilweise eine Herausforderung: «Ich finde es bei so vielen Kindern pro Betreuungsperson manchmal schwierig, den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.»

An diesem Nachmittag ist es jedoch ruhiger in der Tagesschule, da am Freitag nicht so viele Kinder den Nachmittag im Bitzium verbringen. Die Betreuungspersonen haben Zeit für die Schülerinnen und Schüler und planen beim Zvieri mit den Kindern mögliche Ausflugsziele für die nächsten Wochen. Draussen wird es allmählich dunkel, auch die Kinder werden langsam müde. In der letzten Stunde wird gemalt, gelesen oder ein Spiel gespielt. Danach treffen die Eltern ein und holen ihre Kinder ab. Barbara Bienz stellt die Stühle auf die Tische und löscht das Licht. Es wird ruhig im Holzhaus an der Laubeggstrasse. Aber nicht für lange Zeit – am Montag werden wieder sechzig Kinder in der Tagesschule Bitzium erwartet. ■

Fiona Feuz



Die Schülerinnen und Schüler bauen im Schnee gemeinsam eine Schlittelpiste.

#### TAGESSCHULEN DER STADT BERN

Die Stadt Bern führt 18 Tagesschulen. Alle Tagesschulen bieten eine umfassende Tagesbetreuung von 7 bis 18 Uhr. Das Angebot beinhaltet Mittagessen, Freizeitaktivitäten und Hausaufgabenhilfe. Die Betreuung erfolgt durch ausgebildetes Betreuungspersonal und zum Teil durch Lehrpersonen. Um die Qualität der Tagesschulen zu gewährleisten, hat die Stadt Bern Qualitätsstandards für eine gute Tagesschule herausgegeben. Diese enthalten Leitsätze in den Bereichen Betreuung, pädagogische Grundsätze, Infrastruktur und Personal. Per Schuljahr 2018/19 eröffnet die Stadt Bern zudem die erste Ganztageschule als Pilotversuch, dabei werden die Kinder in Ganztagesstrukturen unterrichtet und betreut.

#### Weiter im Netz

[www.bern.ch](http://www.bern.ch) > Themen > Tagesschulen

# Heute Schule, morgen Tagesschule

Text und Fotos:  
Fiona Feuz

**Die Schule Blumenfeld ist eine von sechs Pilotschulen, die im Projekt «Tagesschule 2025» der Stadt Zürich zu einer Tagesschule entwickelt wurden. Nach zweijähriger Projektphase konnten im August 2016 über 400 Schülerinnen und Schüler das erste Mal in der Tagesschule zu Mittag essen. Eine gemeinsame Kultur sowie neue Konzepte und Kooperationen ebneten den Weg dorthin.**

Die Tagesschule Blumenfeld, die in Zürich-Affoltern liegt, ist seit zwei Jahren in Betrieb. Das moderne Gebäude wirkt von aussen wie eine normale Regelschule, einzig ein kleines Schild am Eingang zeigt, dass es sich um eine Tagesschule handelt. Steigt man drinnen die graue Betontreppe hoch, ist der Betreuungsbereich auf der rechten Seite ersichtlich. Hinter einer Glaswand liegt ein heller Korridor mit grasgrünen Sofas, an den sich verschiedene bunte Essens- und Spielräume reihen. Die Schule Blumenfeld ist eine von sechs Pilotschulen, die sich in der ersten Phase des Projekts «Tagesschule 2025» der Stadt Zürich zu einer Tagesschule entwickelten. Mit dem Projekt sollen künftig alle Stadtzürcher Schulen flächendeckend als Tagesschulen geführt werden (vgl. Kasten). Wie aber hat im Blumenfeld der Prozess von der Schule zur Tagesschule stattgefunden? Und worauf mussten die Projektverantwortlichen achten?

## Gemeinsame Kultur

Das Schulamt der Stadt Zürich hat für den Übergang von der Schule hin zur Tagesschule einen Leitfaden erstellt, damit sich Schulen im Projekt Tagesschule 2025 daran orientieren können. «Als Erstes stellen sich die Schulen die Frage, welche Ziele sie als Tagesschule 2025 verfolgen wollen, und legen ihre pädagogischen Leitsätze fest beziehungsweise passen ihre bestehenden Leitsätze an», erklärt Mylène Nicklaus, Projektleiterin Tagesschule 2025. Auch die Schule Blumenfeld hat sich zu Beginn mit dieser Frage befasst. Giovanni Feola, Leiter Betreuung im Blumenfeld, verdeutlicht: «Wir haben bei den Leitsätzen an einer gemeinsamen Kultur und Haltung gearbeitet, damit wir ein Schulteam aus Lehr- und Betreuungspersonen werden konnten, die alle das gleiche Ziel verfolgen.» Den Prozess hat der Leiter Betreuung zusammen mit Bernadette Stadler, Schulleiterin im Blumenfeld, partizipativ und transparent gestaltet und dabei auch Unsicherheiten offen angesprochen und diskutiert. «Es war wichtig, Ängsten und Befürchtungen von Lehr- und Betreuungspersonen Raum zu geben und dafür genügend

Zeit einzuplanen», hält Stadler fest. Dieser Prozess war nicht immer einfach, wie beide betonen. «Wir stellten fest, dass die beiden Professionen oft auch eine andere Sprache und Sichtweise hatten. Auch innerhalb des Leitungsteams haben wir über das Gleiche gesprochen, aber dasselbe unterschiedlich benannt», gesteht Feola lächelnd. Stadler stimmt ihm zu. «Dies war aber sehr wertvoll, so konnten wir einen Transfer von uns auf das Schulteam machen.» Auch haben sie viel Zeit dafür eingeplant, dass Lehr- und Betreuungspersonen die verschiedenen Arbeitsweisen kennenlernen und die Leistungen der unterschiedlichen Berufe anerkennen. Beide sind sich rückblickend einig, dass dieser Prozess sehr gewinnbringend war, da durch den Aufbau einer gemeinsamen Kultur ein Zusammenhalt entstand, der den Boden für alle strategischen und organisatorischen Fragen gelegt und alle Personen ins Boot geholt hatte.

## Als Einheit auftreten

«Im Prozess sind Schulleitung und Leitung Betreuung ein Team. Gerade die Leitung Betreuung muss im gesamten Prozess dabei sein und hat eine wichtige Rolle», hält Nicklaus fest. Dies hat das Leitungsteam der Schule Blumenfeld auch nach aussen getragen. «Es ist relevant, dass wir als Einheit wahrgenommen werden und gemeinsam für alles verantwortlich sind», betont Stadler. «Noch heute gehen wir täglich in den Betreuungsraum und ins Teamzimmer der Lehr- und Betreuungspersonen. Unsere Präsenz hat eine positive Wirkung», fügt Feola an.

Um den Prozess richtig zu begleiten, werden von der Stadt Zürich auch Weiterbildungen angeboten. Die Schulungszyklen werden gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) organisiert und behandeln Fragen zu den Rahmenbedingungen, zum Umsetzungskonzept und zum Prozess hin zur Tagesschule. Auch das Leitungsteam der Schule Blumenfeld hat an diesen Weiterbildungen teilgenommen. «Wir sind aber auch vor

Projektstart an verschiedenen anderen Schulungen und Tagungen gewesen», konkretisiert Stadler. Sie empfiehlt jeder Schule, sich von verschiedenen Experten Ideen zu holen, gerade auch für den Umgang mit Schwierigkeiten bei der Konzept- und Umsetzungsphase.

Neben den Weiterbildungen, die das Leitungsteam besucht hatte, haben Feola und Stadler auch eigene Weiterbildungen für die Lehr- und Betreuungspersonen der Schule Blumenfeld angeboten. Diese haben sie passend zu den Themen im Prozess selbst organisiert und durchgeführt. Auch waren Luzia Annen und Frank Brückel von der PHZH und Co-Autoren des Arbeitsbuchs «QuinTaS. Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen» einmal für eine Weiterbildung des gesamten Schulteams vor Ort (vgl. Beitrag zu QuinTaS auf S. 22).

#### Eltern in den Prozess integrieren

Bei der Konzept- und Umsetzungsphase einer Tagesschule sind verschiedene inner- und ausserschulische Kooperationen notwendig. So ist auch die Unterstützung der Eltern von Bedeutung. «Die Eltern haben zwar keine formale Entscheidungskompetenz, aber wenn sie nicht dahinterstehen, ist die Einführung einer Tagesschule fast unmöglich», betont Projektleiterin Nicklaus. Die Tagesschule Blumenfeld hat deshalb die Eltern bei der Planungsphase intensiv miteinbezogen. Zum einen wurde der Elternrat laufend informiert, zum anderen gab es eine Eltern-Feedback-Gruppe, die das Umsetzungskonzept angeschaut und mitdiskutiert hatte. Die Feedback-Gruppe hat zudem geholfen, einen Grossanlass

für die Eltern vorzubereiten, bei dem allen Eltern das Modell vorgestellt wurde. «Dieser Event war ein Erfolg», freut sich Schulleiterin Stadler, «denn das gesamte Team war da und ist für die Tagesschule eingestanden.»

#### Effiziente Raumnutzung

Entscheidend beim Übergang von Schule zu Tagesschule sind auch die Räumlichkeiten. Man benötigt genügend Platz für die Mittags- und Nachmittagsbetreuung. «Es geht dabei um effiziente Raumnutzung, da Räume auch mehrfach benutzt werden können», konkretisiert Nicklaus. Im Projekt Tagesschule 2025 werden beispielsweise die Mittagessen gestaffelt organisiert, um die Infrastruktur besser zu nutzen. So auch in der Tagesschule Blumenfeld, wo an manchen Tagen rund 400 Kinder an den Mittagstischen sitzen. Bei den Kindergartenkindern gibt es diese Staffelung aber nicht. «Dies ist wichtig für die Kinder, auch wegen der Sicherheit. Sie sind noch zu jung, um nach dem Mittagessen alleine herumzuspazieren», so Feola.

Die Kinder der Primarstufe können in der Tagesschule nach dem Mittagessen individuell verschiedene Räume benutzen. «Gruppen- und Betreuungsräume werden multifunktional genutzt», verdeutlicht die Schulleiterin. «Auch bestehen über Mittag ein Musikangebot und weitere Aktivitäten, bei denen auch die Bibliothek, die Turnhalle, der Werk- oder Gymnastikraum und verschiedene Ruhe- und Spielräume zur Verfügung stehen.» Feola ergänzt augenzwinkernd: «Wir haben zweimal die Woche sogar ein Karaoke-Zimmer.»



Nicht alles im neuen Schulhaus konnte auf das Modell Tagesschule angepasst werden, da das Baukonzept schon vor Projektstart feststand.



Das Leitungsteam der Tagesschule Blumenfeld: Bernadette Stadler, Schulleiterin, und Giovanni Feola, Leiter Betreuung.

### Verschmelzung des Teams

Da im Blumenfeld viel mehr Kinder betreut werden als zuvor, musste die Anzahl Betreuungspersonen beim Projektstart erhöht werden. «Wir hatten von einem Tag auf den anderen doppelt so viele Betreuungspersonen. Da war die Teambildung sehr entscheidend», erläutert Feola. «Ausserdem waren viele Kinder neu in der Betreuung und die Betreuungspersonen und die Kinder kannten sich noch nicht.» Diese erste Zeit als Tagesschule hat deshalb für alle viel Energie gekostet. Aber dank der gemeinsamen Kultur und der Verzahnung der Lehr- und Betreuungspersonen konnte diese Anfangszeit erfolgreich gemeistert werden. Die Aufrechterhaltung der Verzahnung bleibt auch knapp zwei Jahre nach dem Start von grosser Bedeutung. «Wir haben neben den üblichen Sitzungen viermal im Jahr mit den Lehr- und Betreuungspersonen gemeinsame pädagogische Sitzungen, in denen wir uns über die Kinder austauschen. Zudem organisieren wir stetig Weiterbildungen», so Stadler. Einige Betreuungspersonen arbeiten auch zusätzlich als Klassenassistenten und unterstützen Klassenlager, Ausflüge und Projektwochen. Auf der anderen Seite werden gewisse Betreuungsangebote von Lehrpersonen angeboten.

### Kinder stehen im Zentrum

«Das Wohl von Schülerinnen und Schülern steht vom Konzept bis zur Umsetzung im Fokus», betont Nicklaus. Deshalb verbringen in der Schule Blumenfeld ganz wenige Kinder ihren Mittag nicht in der Tagesschule. «Es gibt Kinder, bei denen dies nicht die beste Option ist, beispielsweise

aus medizinischen Gründen. Das ist auch legitim», bestätigt Stadler. Bereits im Vorfeld hat die Tagesschule Blumenfeld auch gemeinsam mit den Kindern eruiert, welche Angebote sie für die Mittagspause interessieren. 70 Prozent der Kinder haben angegeben, dass sie sportliche Aktivitäten vorziehen. «Daneben haben wir aber auch genügend Ruheräume, damit sich die Kinder erholen können», meint Feola.

### Mut zu Veränderungen

Auch wenn die pädagogischen Leitsätze stehen, das Umsetzungskonzept verabschiedet und die Planung aufgegleist ist, kann es zu Änderungen kommen. Als die Kinder im Blumenfeld das erste Mal zum Mittagstisch kamen, bemerkte das Leitungsteam schnell, dass das angedachte «Open Restaurant» unpassend war. In diesem hätten die Kinder der Mittelstufe wie in einer Mensa gegessen. Die Räume waren allerdings nicht darauf ausgelegt, auch hatten die Kinder keine Bezugsperson und die Betreuenden wiederum konnten keine Beziehung zu den Kindern aufbauen. «Da haben wir dies wieder umgestellt», so Stadler. «Es ist wichtig, den Mut zu haben, Ideen, die im Alltag nicht funktionieren, wieder zu verändern, auch wenn sie im Umsetzungskonzept anders festgehalten wurden.» Statt des Open Restaurant haben die Kinder nun pro Klasse fixe Essensräume und feste Bezugspersonen. Die ersten Evaluationen im Schulhaus Blumenfeld zeigen, Lehr- und Betreuungspersonen sind zufrieden und die Schülerinnen und Schüler haben ein positives Bild der Tagesschule. «Es bestehen noch kleinere Herausforderungen im Alltag, aber diesen stellen wir uns und suchen nach neuen Lösungen – als eine Einheit», so Stadler. ■



Mylène Nicklaus, Projektleiterin Tagesschule 2025.

### TAGESSCHULE 2025

Im Jahr 2012 haben sowohl die SP-Fraktion als auch die FDP-Fraktion eine Motion im Zürcher Gemeinderat eingereicht, um die Entwicklung von Tagesschulen voranzutreiben. Daraus entstand das Projekt Tagesschule 2025. Dieses zielt darauf ab, dass die Stadtzürcher Schulen künftig flächendeckend als gebundene freiwillige Tagesschulen geführt werden. Die Beweggründe dahinter sind unter anderem die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Unterstützung der Integration und Förderung von Schülerinnen und Schülern. Bei den Tagesschulen 2025 bleiben die Kinder über Mittag in der Schule, wenn sie am Nachmittag Unterricht haben. Diese Mittagzeiten werden als «gebunden» bezeichnet. Zurzeit setzen sechs Stadtzürcher Schulen das Pilotprojekt Tagesschule 2025 um: Aegerten, Am Wasser (vgl. Reportage ab S. 24), Albisriederplatz, Blumenfeld, Leutschenbach und Schauenberg. In der Projektphase II planen der Gemeinderat, der Stadtrat und die Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz, weitere 24 Schulen in das Modell Tagesschule 2025 zu überführen. Über die kommunale Vorlage wird am 10. Juni 2018 abgestimmt (mehr dazu in der nächsten Ausgabe).

# Qualität in Tagesschulen und Tagesstrukturen sichern

Seit 2012 widmet sich eine Arbeitsgruppe der Pädagogischen Hochschule Zürich der Qualität in Tagesstrukturen und Tagesschulen. Im Frühjahr 2017 hat sie mit der Publikation «Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS)» Arbeitsmaterialien für Schulen veröffentlicht.

In der gesamten Deutschschweiz, insbesondere in städtischen Gebieten, ist die Nachfrage nach schulergänzender Betreuung in den letzten Jahren stark gestiegen. Mit dieser Entwicklung ist auch die Frage nach der Qualität in Tagesstrukturen und dem Qualitätsmanagement in Tagesschulen oder Schulen mit Tagesstrukturen bedeutsamer geworden. Allerdings gibt es weder fachlich noch bildungspolitisch einen interkantonalen Konsens darüber, wie «Tagesschule» genau definiert wird, was eine «gute Tagesschule» ist oder was «gute Tagesstrukturen» ausmacht, noch existieren breit diskutierte Publikationen zu pädagogischen Erwartungen oder Qualitätskriterien in Tagesschulen oder Tagesstrukturen.

## Wozu QuinTaS?

Die von der Stiftung Mercator Schweiz und der Ernst Göhner Stiftung unterstützte Arbeitsgruppe Tagesschule der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) begleitet

*«Es gibt weder einen Konsens darüber, wie <Tagesschule> genau definiert wird, was eine <gute Tagesschule> ist oder was <gute Tagesstrukturen> ausmacht, noch existieren Publikationen zu Qualitätskriterien in Tagesschulen oder Tagesstrukturen.»*

Tagesschulen und Schulen mit Tagesstrukturen in ihren Schulentwicklungsprozessen. Die aus Dozierenden und Beratungspersonen bestehende Arbeitsgruppe möchte mit «Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS)» einen Beitrag dazu leisten. Mit dem Grundlagenband und den Materialien der sechs Arbeitsbücher können Mitarbeitende von Tagesschulen oder Schulen mit Tagesstrukturen die Qualität ihrer täglichen Arbeit einschätzen und auf dieser Grundlage Massnahmen zur Weiterentwicklung gezielt festlegen. Ein wesentlicher Fokus liegt dabei in der Verzahnung von ausserunterrichtlichen Angeboten mit dem Unterricht.

In seiner gesamten Ausrichtung regt QuinTaS zum Austausch und zur Reflexion über das eigene pädagogische Handeln an. Es wird bewusst keine normative Setzung vorgenommen und auch kein Beurteilungsraster erstellt. Vielmehr wurden in enger Zusammenarbeit mit Schul- und Betreuungsleitungen, Betreuungs- und Lehrpersonen, Hochschuldozierenden sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Schulbehörden, Schulverwaltung und Verbänden ein Qualitätsrahmen und Arbeitsmaterialien entwickelt. Diese berücksichtigen den aktuellen Stand des Fachdiskurses und werfen daraus abgeleitete, entwicklungsrelevante Fragen für die Schulen auf.

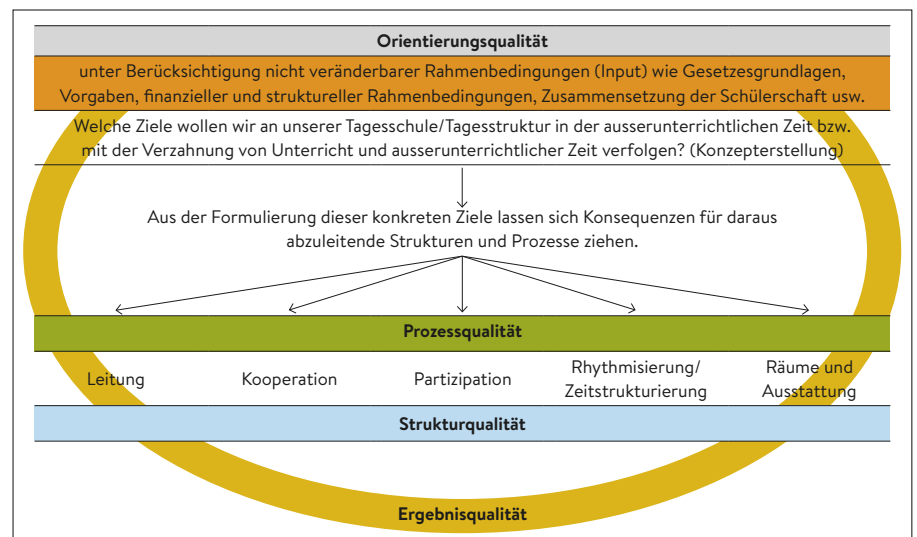
## Der Qualitätsrahmen

Ausgangspunkt der Arbeit ist ein Qualitätsrahmen (vgl. Grafik, S. 22), der einen Überblick zu Qualitätsbereichen und Dimensionen bietet. Er fasst die relevanten Aspekte zusammen und setzt diese zueinander in Beziehung. Zudem verdeutlicht er, von welchem Schulentwicklungsverständnis ausgegangen wird.

Wenn sich eine Schule dazu entscheidet, mit QuinTaS zu arbeiten, klärt sie in einem ersten Schritt ihr Verständnis einer guten Tagesschule, indem sie mit allen Beteiligten festlegt, welche Ziele gemeinsam verfolgt werden. Wichtig ist dabei die Berücksichtigung von lokalen Voraussetzungen und

Rahmenbedingungen wie zum Beispiel Gesetzesgrundlagen oder Zusammensetzung der Schülerschaft. Mit diesem Einstieg kommt der Orientierungsqualität eine übergeordnete Bedeutung zu. Gleichzeitig fordert der Qualitätsrahmen, von Beginn an die Evaluation und die Ergebnisqualität mitzudenken. Im gesamten Qualitätsprozess soll die Frage gestellt werden, wie die selbst gesetzten Ziele erreicht und überprüft werden können.

Aus den formulierten Zielen werden in einem nächsten Schritt Konkretisierungen abgeleitet. Hierzu unterscheidet QuinTaS zwischen den Dimensionen Leitung, Kooperation, Partizipation, Rhythmisierung/Zeitstrukturierung sowie Räume und Ausstattung. Alle Dimensionen enthalten strukturelle sowie prozesshafte Elemente. Strukturen weisen zum Beispiel auf Räume, Stundenpläne oder Personalressourcen hin, Prozesse beschreiben die Interaktion zwischen den beteiligten Menschen. Damit in der Praxis klar wird, was genau gemeint ist, sind auf einer dritten Ebene zu jeder Dimension Handlungsfelder oder Kompetenzen in Form von Diskussionsfragen und Selbsteinschätzungsbögen ausgearbeitet (vgl. Grafik, S. 23). Diese Arbeitsmaterialien bilden die Nahtstelle zwischen den fachlichen Grundlagen und den konkreten Anforderungen im Alltag und unterstützen den schulinternen Dialog. Mit Hilfe der Materialien können Schulen in einen



Der Qualitätsrahmen als Ausgangspunkt für QuinTaS. Grafiken: Luzia Annen

## Handlungsfeld Bezugspersonen

im Hinblick auf Vertrauen und Fürsorglichkeit

### Diskussionsfragen

Wie ist das Bezugspersonensystem an unserer Tagesschule geregelt?

Wie wird das Bezugspersonensystem gelebt?

Wie üben wir an unserer Tagesschule konstruktive Konfliktlösungen ein?

Wann, wie und wozu finden an unserer Tagesschule pädagogische Besprechungen über Jugendliche statt?

Die Handlungsfelder oder Kompetenzen werden in Form von Diskussionsfragen formuliert.

professionsübergreifenden Austausch treten, der deutlich macht, was bereits gelingt und wo «blinde Flecken» sind oder Handlungsbedarf besteht. Aus den Ergebnissen der Diskussionen lassen sich transparent und nachvollziehbar Priorisierungen, Entwicklungsschritte und Umsetzungsziele ableiten. Für die Zielevaluation können die Unterlagen wiederum eingesetzt werden, um Veränderungen zu überprüfen.

#### Austauschen, fragen und verstehen

Eine der grössten Herausforderungen auf dem Weg zur Tagesschule ist die konzeptionelle Verknüpfung von Unterricht und ausserunterrichtlichen Angeboten. Dies erfordert, die (neuen) Rollen zwischen Lehr- und Betreuungspersonen im Team zu klären, Kooperationen und soziale Beziehungen gewinnbringend zu gestalten oder Zeit- und Raumstrukturen zu überdenken. Entscheidend ist die Zusammenarbeitskultur in der Schule. Es gilt, die beteiligten Berufsgruppen frühzeitig in den Prozess einzubinden und eine gemeinsame Vorstellung der «guten Tagesschule» zu schaffen. Hilfreich sind Kooperationsformen, in denen subjektive Vorstellungen offen eingebracht werden dürfen und verschiedene Ansichten wertschätzend diskutiert werden. Es sollte möglich sein, sowohl eigene Sichtweisen zu reflektieren als auch die von anderen anzuerkennen. Diese Form des Dialogs unterstützt ein

Vorgehen, das einen tragfähigen Konsens über Qualitätsstandards an der eigenen Schule zum Ziel hat.

#### Erfahrungen aus Schulen

Dass der dialogische und praxisnahe Ansatz von Schulen geschätzt wird, zeigen viele Rückmeldungen an die Arbeitsgruppe Tagesschule. Eine Schulleiterin schreibt zum Beispiel: «Wir waren zunächst sehr zurückhaltend, da wir keine zusätzliche Arbeitsbelastung suchen. Nachdem wir

*«Mit Hilfe der Materialien können Schulen in einen professionsübergreifenden Austausch treten, der deutlich macht, was bereits gelingt und wo <blinde Flecken> sind oder Handlungsbedarf besteht.»*

uns allerdings mit dem QuinTaS-Ansatz beschäftigt hatten, hat sich unsere Meinung radikal geändert. Uns erscheint dieser Ansatz der Qualitätsentwicklung an Ganztageschulen absolut praxistauglich und hilfreich. QuinTaS wurde in enger Verzahnung mit der Praxis entwickelt und es wurde immer wieder Rücksprache mit den Schulen gehalten. [...] Dieses Material

ist so gut an der Praxis orientiert, dass man – aus unserer Sicht – damit direkt in die Konzeptentwicklung bzw. Weiterentwicklung einsteigen könnte. Auch eine Evaluation könnte gut mit diesem Material durchgeführt werden.»

Mit der Weiterentwicklung von QuinTaS geht die Arbeitsgruppe noch einen Schritt weiter: Die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen soll gezielter in den Entwicklungsprozess einbezogen werden. Was Kindern und Jugendlichen an ihrer Tagesschule besonders gefällt und was sie sich wünschen, kann im Internet unter [www.phzh.ch/tagesschulen](http://www.phzh.ch/tagesschulen) bereits jetzt abgerufen werden. ■

Luzia Annen, Frank Brückel, Susanna Larcher, Julia Häbig, Christine Weilenmann, Reto Kuster, PHZH

#### Weiter im Text

Frank Brückel, Reto Kuster, Luzia Annen, Susanna Larcher (Hrsg.): Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS), 2017, hep verlag, Bern.

#### Weiter im Netz

[www.phzh.ch/tagesschulen](http://www.phzh.ch/tagesschulen)  
[www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)  
[www.stiftung-mercator.ch](http://www.stiftung-mercator.ch) > Projekte > Qualität in Tagesschulen und Tagesstrukturen Schweiz  
[www.ernst-goehner-stiftung.ch](http://www.ernst-goehner-stiftung.ch)



# Eltern und Kinder sind die zentralen Stützen

Die Tagesschule Am Wasser in Zürich besteht in der jetzigen Form seit knapp zwei Jahren. Den Weg von der Schule zur Tagesschule legte sie im Rahmen des Pilotprojekts Tagesschule 2025 zurück. Das Ergebnis: ein moderner, gut organisierter Schulbetrieb, der alle Beteiligten mit ins Boot holt.

Der Duft nach würziger Tomatensauce und gebackenem Brotteig liegt in der Luft und führt einen direkt zum Mittagstisch. Von Kinderhand geschriebene Begrüssungssprüche schmücken den Eingang in den Ess-Saal. Die Vielfalt ist beeindruckend: Neben «Salut», «Ciao», «Hello», «Grüezi» und «Grüss Gott» liest man auch «Dober dan», «Mirdita», «Kali mera», «Bom dia», «Aloha», «Dzien dobry» und «Yoi tsuitachi». «Es sind die Sprachen, die die Kinder an unserer Schule sprechen», klärt Susanne Gauch auf. «Uns ist wichtig, dass sich die Kinder mit ihrer Schule identifizieren und sie auch verbindliche Beziehungen zueinander aufbauen.» Die Tagesschule Am Wasser in Zürich ist eine Schule des Pilotprojekts Tagesschule 2025 und existiert in dieser Form seit August 2016. Die Schule besteht aus 24 Einheiten: sechs Kindergärten, sechs Unterstufen- und sechs Mittelstufenklassen sowie sechs Mittags- und Abendhorten. Insgesamt besuchen 365 Schülerinnen und Schüler die Tagesschule, die idyllisch am Ufer der Limmat gelegen ist. Rund 70 Personen mit unterschiedlichen Pensen in den Bereichen Unterricht, Betreuung und Hausdienst sorgen dafür, dass der Betrieb reibungslos läuft. Susanne Gauch und Mario Ulber bilden gemeinsam das Leitungsteam, sie als Schulleiterin, er als Leiter Betreuung.

**Mittagspausen geniessen und gestalten**  
Es ist 12 Uhr, das sogenannte Open Restaurant ist geöffnet. Die Kinder der Mittelstufe tröpfeln allmählich ein. Sie haken ihren Namen auf einer Liste ab, fassen einen Teller, schöpfen Blatt- und Rübblisalat und lassen sich von der Betreuerin einen Panzerotto auf den Teller geben. «Er schmeckt ähnlich wie eine kleine Pizza Calzone», erklärt ein Kind einem anderen.

*«Für sie ist das Wissen um die Freiwilligkeit wichtig, obschon letztlich nur ganz wenige von einer Abmeldung Gebrauch machen.»*

Während immer mehr Kinder eintreffen und Essen fassen, spielen andere Fussball auf dem Pausenhof, tauschen Panini-Bilder aus, fahren auf einem Wave-Board oder sitzen auf einer Treppe und unterhalten sich. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Mittagspause von 12.00 Uhr bis 13.15 Uhr mit Essen, Spielen, Lernen und Freizeit so gestalten, wie sie wollen. Zwischen 13.15 und 13.30 Uhr finden sie sich allmählich wieder im Schulzimmer ein, wo um 13.30 Uhr der nachmittägliche Unterricht startet. Je jünger die Kinder

sind, desto mehr Kontrolle und Begleitung findet statt. So geben die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe beispielsweise klar an, wo sie sich auf dem Schulgelände befinden. «Indem sie beim Eingang zum Pavillon den Magnet mit ihrem Namen auf das Feld «Bibliothek», «Pausenplatz draussen» oder «Spiel-/Bastelraum» setzen, haben Lehr- und Betreuungspersonen die Kontrolle darüber, wo sich das Kind aufhält», erklärt Gauch. Für die Kindergartenkinder gilt das Modell des Open Restaurant nicht. Sie nehmen das Mittagessen gemeinsam mit einer Betreuungsperson ein.

Am Montag und Freitag nehmen alle Kinder am Mittagstisch teil, am Dienstag und Donnerstag nur die Hälfte der Kinder, da am Nachmittag Halbklassenunterricht stattfindet. Diese Mittage sind gebunden, das bedeutet, dass die Kinder an der Schule bleiben. Dennoch ist das Angebot freiwillig, die Eltern müssen sich allerdings aktiv abmelden. «Für sie ist das Wissen um die Freiwilligkeit wichtig, obschon letztlich nur ganz wenige von einer Abmeldung Gebrauch machen», betont Gauch. «Ein Obligatorium käme in der Bevölkerung nicht gut an», ergänzt sie.

## Spiel, Spass, Sport und Lernen

Für die Schülerinnen und Schüler der Tagesschule Am Wasser stehen in der Mittagspause unterschiedliche Aussen- und



Die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe gestalten ihre Mittagspause eigenständig. Bewegung und Spiel sind dabei beliebte Aktivitäten. Fotos: Belinda Meier



Willkommensgrüsse im Open Restaurant.



Zu einer ausgewogenen Mahlzeit gehören auch Salat und Rohkost.

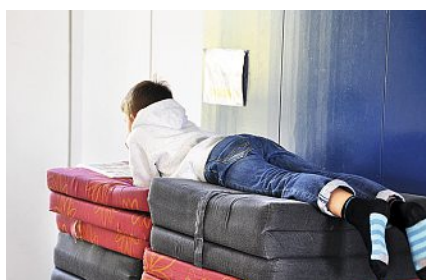
Innenräume sowie vielfältige Spiele, Sportgeräte und Lernangebote zur Verfügung. Sie können sich auf dem Pausenplatz oder in der Turnhalle austoben, in Bastel- und Spielzimmern konzentriert spielen und kreativ sein, im Musikzimmer singen und musizieren oder sich in die Bibliothek und andere kleinere Zimmer zurückziehen, lesen und die Ruhe geniessen. Überall dort, wo sich die Kinder aufhalten können, ist auch eine Betreuungsperson anwesend. Am Montag und Freitag jeweils ab 12.30 Uhr haben sie zusätzlich die Möglichkeit, sich auf dem nahe gelegenen Fussballfeld des Hardhofs aufzuhalten. Zur gleichen Zeit am Dienstag steht ihnen zudem die Brache auf dem Gelände des Hardturm-areals offen, wo sie an einem Gartenprojekt mitarbeiten. Ein weiteres wichtiges Angebot ist die «erweiterte Lernzeit». Sie ist grundsätzlich ein freiwilliges Angebot, die Teilnahme kann aber auch aufgrund einer Abmachung zwischen Schüler respektive Schülerin und Lehrperson oder auf Wunsch der Eltern erfolgen. Die erweiterte Lernzeit findet jeweils in einem Schulzimmer statt, wo eine Lehrperson die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in jenen Fächern und Aufgaben begleitet und unterstützt, in denen sie Nachholbedarf haben. «Die erweiterte Lernzeit ersetzt ein Stück weit die Hausaufgaben, die an der Tagesschule Am Wasser bereits vor zwei

Jahren abgeschafft wurden», erklärt Gauch. «Die Erfahrungen damit sind so weit sehr gut.» Das Betreuungsangebot steht mit Ausnahme der kantonalen und eidgenössischen Feiertage von 7 bis 18 Uhr zur Verfügung. Damit Kinder und Jugendliche auch während der Schulferien betreut sind, stellt die Stadt Zürich alljährlich ein grosses und vielfältiges Ferienangebot bereit. In der Tagesschule Am Wasser ist die Belegung am Morgentisch relativ gering. «Im Durchschnitt sind es sechs bis neun Kinder, die wir am Morgen betreuen», präzisiert Mario Ulber, Leiter Betreuung. Dies sei typisch für das Quartier. «In anderen Gegenden wie beispielsweise in Zürich-Affoltern an der Tagesschule Blumenfeld sieht die Situation mit Sicherheit anders aus.» Die Teilnahme eines Kindes am Morgentisch ist in den allermeisten Fällen durch die Berufstätigkeit der Eltern gegeben. Am Morgentisch nehmen die Kinder das Morgenessen ein und starten langsam und sanft in den Tag. «Das Licht ist noch etwas gedämpft, die Kinder hören sich eine Geschichte an, basteln und malen – wonach ihnen gerade der Sinn steht», erklärt Ulber. Das Betreuungsangebot mit Morgen- und Mittagstisch wird schliesslich durch Kurse von Drittanbietern ergänzt. Zurzeit sind dies Sportangebote von J+S sowie Gesangs- und Instrumentalunterricht der Musikschule Konservatorium Zürich.

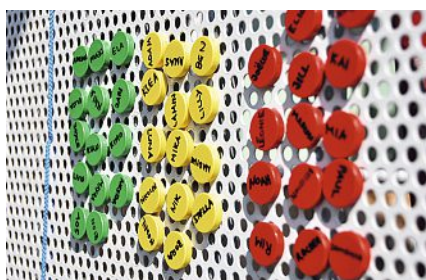
**Zentral: Funktionierende Kooperationen**  
Pro Klasse arbeiten jeweils zwei Lehrpersonen im Teamteaching. Jeder Klasse ist zusätzlich eine Betreuungsperson zugeteilt. Dieses Dreier-team übernimmt die Verantwortung für die Klasse und trifft sich fünfmal pro Schuljahr zu einer Sitzung. «Darin tauschen sie sich über einzelne Schülerinnen und Schüler oder die ganze Klasse aus, bereiten Ausflüge vor und nach», erklärt

*«Auch muss in der Ausbildung noch mehr passieren, damit die Verzahnung von Bildung und Betreuung besser gelingt. Entsprechend bin ich überzeugt, dass sich auch die Angebotsstruktur noch verändern wird.»*

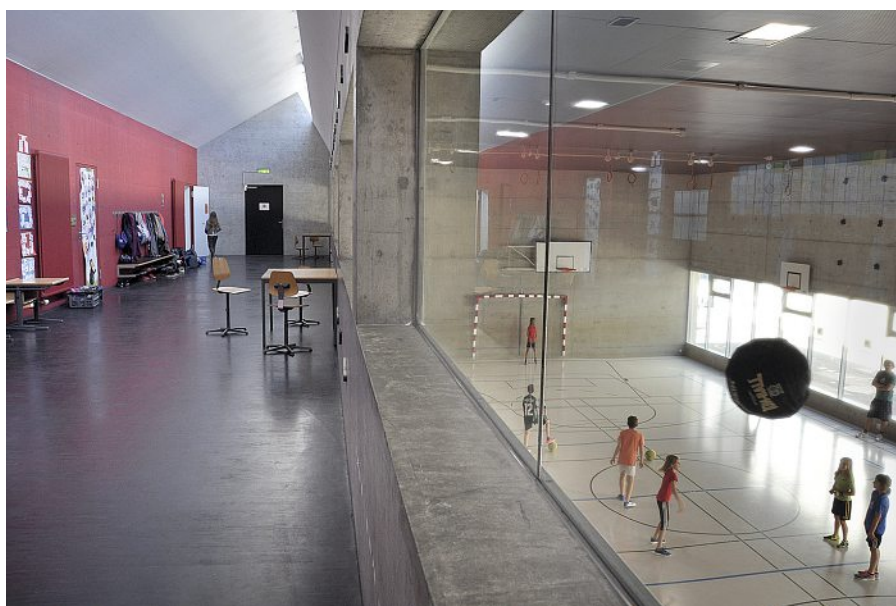
Gauch. Diese Sitzungen werden protokolliert, eine Kopie geht jeweils an das Leitungsteam. Susanne Gauch und Mario Ulber tauschen sich wöchentlich aus und planen meist auch während der Ferienzeit gemeinsam voraus. Jeweils im Sommer finden zwei gemeinsame Weiterbildungstage für das ganze Team statt. «Das ist sehr sinnvoll und tut dem Team gut», stellt Ulber fest. Die Zusammenarbeit zwischen



Lesen und Entspannen in der Bibliothek.



Magnete erleichtern die Organisation und Kontrolle.



Während die einen in der Turnhalle mit Bällen spielen, besuchen andere die erweiterte Lernzeit, wo sie an ihren Fähigkeiten feilen.

Lehr- und Betreuungspersonal funktioniert nach Ansicht von Schulleiterin Gauch beachtlich gut. «Dennoch muss sie sich noch weiter ausbauen», so ihr Fazit. «Auch muss in der Ausbildung noch mehr passieren, damit die Verzahnung von Bildung und Betreuung besser gelingt. Entsprechend bin ich überzeugt, dass sich auch die Angebotsstruktur noch verändern wird.» Zwischen Lehr- und Betreuungspersonal gibt es an der Tagesschule Am Wasser bereits jetzt fließende Übergänge: So sind Betreuungspersonen im Klassenrat vertreten, nehmen am Elternabend teil oder agieren auch als Assistenten im Unterricht. Die Qualität der Schule wird sowohl durch externe als auch interne Kontrollen gesichert.

#### Bewährte Strukturen beibehalten

Doch wie hat die Tagesschule Am Wasser letztlich diesen Prozess von der Schule zur Tagesschule gemeistert? Während das Schul- und Sportdepartement (SSD) der Stadt Zürich die Modellstruktur mit Richtlinien vorgab, hat die Schul- und Betreuungsleitung der Tagesschule ihrerseits geprüft, was es in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht anzupacken gilt. «Trotz der gegebenen Rahmenbedingungen hatten wir noch immer genügend Spielraum, um eine für uns passende Tagesschule zu gestalten», so Gauch. Mit Fragen wie «Was nehmen wir mit?», «Was läuft bereits gut?» oder «Wo braucht es Veränderungen und neue Konzepte?» führte die Tagesschulleitung zusammen mit dem Team mehrere Standortbestimmungen durch, auf deren Basis konkrete Massnahmen definiert werden konnten. Bewährte Strukturen, Rituale und Gefässe konnten sie so festmachen und in die Tagesschulstruktur überführen. Dazu zählten beispielsweise das Mitbestimmungsrecht der Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung der Schule, der intensive Einbezug der Eltern in Form eines Elternrats, der Klassen- und Schülerrat sowie die Konfliktlotsen, eine Schülerinnen- und Schülergruppe, die Konflikte unter den Kindern löst. Das Interessenatelier, ein Angebot zur Begabungsförderung, ist ebenfalls ein erprobtes und allseits geschätztes pädagogisches Gefäss, das beibehalten wurde. In Anlehnung an die Theorie der multiplen Intelligenzen von Howard Gardner lernen Schülerinnen und Schüler

in diesem Atelier in altersdurchmischten Gruppen. Sie arbeiten während eines halben Jahrs intensiv an einem bestimmten Angebot und werden dabei gleichzeitig in die Projektarbeit eingeführt.

#### Unterstützung auf mehreren Ebenen

Die Materialien des Projekts «Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS)» der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) waren für die Umsetzung ebenfalls sehr dienlich. «Insbesondere die zusätzlichen Fragebögen halfen uns, den Stand und den Bedarf der Schule und des Personals in Erfahrung zu bringen und anhand dessen die nächsten Schritte zu formulieren», betont Gauch. Gemeinsame Weiterbildungen von Lehr- und Betreuungspersonal haben den Prozess hin zur Tagesschule zusätzlich begünstigt. «Durch die gemeinsamen Weiterbildungen ist das Team näher zusammengedrückt.» Das Lehr- und Betreuungspersonal sei zudem besser auf die Themen der Tagesschule sensibilisiert gewesen und habe damit begonnen, Vergleiche mit anderen Tagesschulen anzustellen und gute Ideen ins Team zu transportieren.

Die Schule Am Wasser wurde in ihrem Prozess zur Tagesschule vom Pädagogischen Praxis-Zentrum in Uster eng begleitet. Support in Form von Inputs und Gesprächen ermöglichten daneben das SSD, die PHZH und die ZHAW. «Die Arbeit mit

dem Elternrat und dem Schülerrat vor Projektbeginn war zudem sehr bereichernd und hat sich wie eine Partnerschaft angefühlt», stellt Gauch fest. Innerhalb zweier grosser Veranstaltungen seien die Eltern über die wichtigsten Etappen informiert worden. «Zudem konnte der Elternrat Ideen und Vorschläge formulieren, die wir während des Prozesses berücksichtigt haben.» Der Schülerrat war ein weiteres Instrument, das den Umsetzungsprozess positiv beeinflusst hat. Indem dieser zu spezifischen Themen, beispielsweise zum Angebot von Drittanbietern, Vorschläge formuliert hat, erhielt die Leitung wichtige Inputs, die sie für die Umsetzung und Gestaltung der Tagesschule bewusst einfließen liess.

Susanne Gauch und Mario Ulber sind zufrieden mit dem bisher Erreichten. «Natürlich gibt es noch immer viel zu tun», so Gauch. Die beiden sind allerdings zuversichtlich, auch im Hinblick auf die Abstimmung im Juni, wenn die Stadtbevölkerung über die Tagesschulen entscheiden wird. Sie machen sich keine Sorgen. Der spürbare Rückhalt ist für Mario Ulber bereits Zeichen genug: «Die Schule ist von den Eltern und den Schülerinnen und Schülern vollkommen getragen.» ■

Belinda Meier



Das Leitungsteam der Tagesschule Am Wasser: Schulleiterin Susanne Gauch und Mario Ulber, Leiter Betreuung.

# «Wir reden hier von einem Generationenprojekt»

Am 10. Juni wird das Stimmvolk der Stadt Zürich über die zweite Pilotphase des Projekts Tagesschule 2025 abstimmen. Im Streitgespräch reden die beiden Gemeinderäte Jean-Daniel Strub (SP) und Stefan Urech (SVP) über Pro und Kontra der Vorlage.

**BILDUNG SCHWEIZ: Gemäss Medienmitteilung des Zürcher Stadtrats verfolgt das Projekt Tagesschule 2025 drei übergeordnete Ziele: die Bildungsgerechtigkeit dank Förderung aller Schülerinnen und Schüler, die Wirtschaftlichkeit dank optimierter Organisation von Unterricht und Betreuung und die Gleichstellung dank besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Kann das Projekt diesen grossen Erwartungen gerecht werden?**

**JEAN-DANIEL STRUB:** Das sind hohe Erwartungen, in der Tat. Für uns ist zentral, vor allem der Bildungsgerechtigkeit mehr Beachtung zu schenken, denn der Stadtrat hat bislang wenig darüber gesagt, was er auf Ebene der Schule konkret damit meint und wie er dieses Ziel erreichen will. Dieses brachliegende Potenzial sollten wir nicht vergeben.

**STEFAN URECH:** Von diesen drei Punkten ist die Gleichstellung unbestritten, aber bei den anderen zwei streut der Stadtrat dem Volk Sand in die Augen. Ein Mädchen im Kreis 4, in dessen Klasse alle gebrochen Deutsch reden, hat nun mal nicht dieselbe Chancengerechtigkeit wie ein anderes, das im Zürichberg zur Schule geht. Wenn in meiner Sek-Klasse 17 Schüler aus 15 Ländern sitzen, dann ist Integration ein Fabelwort, ich weiss ja nicht, wen ich wohin integrieren soll. Wir dürfen daher die Tagesschule nicht als Heilmittel für gesellschaftliche Probleme verkaufen, sie will ja auch kein solches sein.

**STRUB:** Gerade aber für die Integration ist das Mittagessen im durchmischten Verband, wie es in der Tagesschule vorgesehen ist, extrem zuträglich. Dies haben mehrere Studien gezeigt.

**In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Schulkinder, die über Mittag betreut werden, von 26 auf 54 Prozent mehr als verdoppelt – Tendenz steigend. Und in den bisherigen Pilotschulen nehmen neun von zehn Schülerinnen und Schülern am Tagesschulbetrieb teil. Ist es nicht ein verlorener Kampf, sich gegen diese Entwicklung und die Tagesschule zu wehren?**

**URECH:** Ich weise den Vorwurf von mir, dass die SVP den gesellschaftlichen Wandel negiert. Wir sind auch nicht per se gegen

die Tagesschule. Als Sohn einer alleinerziehenden Mutter war ich selber zwei Jahre ein Tagesschüler und war froh um dieses Angebot. Die SVP hat sogar einen Antrag eingereicht, eine «Soft-Version» der jetzigen Vorlage, die eine langsamere und nicht flächendeckende Einführung vorsah. Wir wehren uns dagegen, dass mit der Tagesschule 2025 die Wahlmöglichkeiten und die Vielfalt der Schulmodelle weggenommen werden.

**STRUB:** Von der Wende mit dem SVP-Antrag bin ich positiv überrascht. Sie hat nicht nur zu einer anderen Debattenkonstellation geführt, sondern auch gezeigt, dass sich die Partei dem System und dem Begriff der Tagesschule nicht ganz verschliesst. Das geltende Territorialsystem, in dem nach Schulkreis zugeteilt wird, erlaubt es nicht, eine beliebige Anzahl an Modellen in der städtischen Volksschule zu praktizieren. Das Modell Tagesschule 2025 überlässt den Familien die nötige Verantwortung und Freiheit zur Organisation. Die Schlüsselfrage ist in diesem Kontext, an welchem Normalfall sich die Schule orientiert. Bereits heute bleibt die Mehrheit der Kinder an zwei, drei

Mittagen in der Schule. Daran orientiert sich auch das Modell Tagesschule 2025, es setzt bewusst einen Anreiz für die Präsenz der Schülerinnen und Schüler über Mittag. **URECH:** Der Widerstand der SVP hält sich tatsächlich im Rahmen, das war nicht von Anfang an so, weil wir viel mehr Zwang erwartet hatten. Wir empfehlen aber ein klares Nein zur Vorlage, weil wir mit der Geschwindigkeit und der flächendeckenden Ausrichtung der Tagesschule 2025 nicht einverstanden sind. Wir setzen grosse Fragezeichen hinter die Tatsache, dass von staatlicher Seite ein Modell gepusht und als Normalfall deklariert wird.

**STRUB:** Der Stachel im Fleisch ist in der Politik oft wertvoll. Wenn das also neu die Rolle ist, in der sich die SVP sieht, kann das dem Projekt auch nützen. Dennoch ist es so, dass die Tagesschule 2025 niemanden zum Mittagessen in der Schule zwingt. Das Modell ist der Nachvollzug einer gesellschaftlichen Entwicklung, die wenn überhaupt gleichstellungs- und wirtschaftspolitisch gewollt, aber nicht staatlich verordnet ist. In der Tagesschule können wir diese Entwicklung mit einem bildungspolitischen Willen verbinden. Diese



Für Stefan Urech geht das Projekt Tagesschule 2025 mit einem Verlust der Vielfalt an Schulmodellen einher. Fotos: Philipp Baer

Chance müssen wir zwingend nutzen, die Zeit ist reif.

**Die Tagesschule 2025 beruht auf einer freiwilligen Teilnahme. Ist es eine Frage der Zeit, bis ein Obligatorium trotzdem eingeführt wird oder sich der soziale Zwang durchsetzt?**

STRUB: Das kantonale Volksschulgesetz schliesst ganz klar aus, die Schülerinnen und Schüler zu einer Präsenz über Mittag zu verpflichten. In der Tagesschule 2025 besteht die Möglichkeit zur Abmeldung, und die Kinder essen auch nicht jeden Tag in der Schule.

URECH: Es gibt keinen Zwang, das ist richtig, aber ganz vom Tisch ist er nicht. Dazu tragen die verkürzte Mittagszeit und die finanziellen Tarife bei. Die gebundenen Mittagessen im Package der Tagesschule 2025 werden für die meisten Eltern viel billiger angeboten, als wenn man einzelne Tage im Hortsystem bucht. Zudem hat man künftig auch nicht mehr die Wahl zwischen verschiedenen Schulmodellen.

STRUB: Auch mit 80 Minuten Mittagszeit reicht es gut für ein Mittagessen zuhause. Eine Reduktion auf 60 Minuten hat die SP in der ersten Pilotphase nicht unterstützt, sie hätte einen De-facto-Zwang zum Mittagessen bedeuten können. Weniger Wahlfreiheit als heute haben in der Tagesschule 2025 nur diejenigen Familien, deren Kinder ein- oder zweimal über Mittag an

*«Wir dürfen die Tagesschule nicht als Heilmittel für gesellschaftliche Probleme verkaufen, sie will ja auch kein solches sein.»*

der Schule waren und alles andere privat organisiert haben. Für alle anderen bleibt es beim Status quo, niemand zahlt mehr als heute, aber viele zahlen sehr viel weniger.

**Apropos Finanzen: Die Tagesschule 2025 verbessert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Insbesondere die FDP betont, dass sich dadurch indirekt die Steuererträge erhöhen und die Unternehmen von einem breiteren Pool an**



Jean-Daniel Strub sieht die Pflicht der Politik in Bezug auf die Tagesschule darin, die Rahmenbedingungen richtig zu setzen und sich nicht im Mikromanagement zu verlieren.

**Arbeitnehmenden profitieren können. Ist das nicht wünschenswert aus finanzieller Sicht?**

URECH: Natürlich fällt es beiden Elternteilen dank der Tagesschule leichter, arbeiten zu gehen. Ob es insgesamt billiger wird, wenn dadurch die auf Teilzeitangestellte zugeschnittenen Hort-Lösungen wegfallen, wage ich zu bezweifeln. Wenn ich in dieser Legislatur erlebe, dass die Ausgaben pro Schüler in der Stadt Zürich stagnieren, wäre ich sehr erstaunt, aber ich lasse mich gerne eines Besseren belehren.

STRUB: Der volkswirtschaftliche Nutzen pro investierten Steuerfranken ist absolut unbestritten, dies steht aber für die SP nicht im Vordergrund. Für uns gibt es drei Mehrwerte, die durch die Tagesschule 2025 kumuliert erreicht werden. Zuerst der pädagogische Mehrwert, der den Kindern und Jugendlichen sowie der Schule zugutekommt. Dann der organisatorische, der die Planbarkeit für Familien möglich macht. Wenn ich wie heute erst Anfang Juni weiss, an welchen Tagen meine Kinder im kommenden Schuljahr Schule haben, ist das nicht kompatibel mit

der beruflichen Realität, das muss vorbei sein. Wenn es zuletzt auch gelingt, einen finanziellen Mehrwert für die Stadt zu erreichen, sehe ich nicht ein, wieso man dagegen sein sollte.

**Viele Kinder werden bereits heute in provisorischen Pavillons unterrichtet, weil Schulhäuser in einzelnen Quartieren nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Zudem nimmt die Zahl der Kinder stetig zu. Ermöglichen die Platzverhältnisse an den Städtzürcher Schulen überhaupt einen Tagesschulbetrieb?**

URECH: In der Betreuung investiert man mit der Tagesschule 2025 Millionenbeträge, aber im Klassenzimmer sieht es immer noch so aus wie vor zehn Jahren. Hier hat man das Gefühl, dass gespart wird, obwohl die Ausgaben pro Schüler seit Jahren steigen und so hoch sind wie noch nie. Aber klar, ein Tagesschulbetrieb ist immer möglich, einfach auf Kosten von grünem Freiraum oder eines grossen Pausenplatzes, weil dort dann die Container aufgestellt werden.

STRUB: Die Schulraumplanung ist unabhängig von der Tagesschule 2025 eine schwierige Angelegenheit. Sie kann und muss optimiert werden, das ist richtig. Mit dem heutigen System hätten wir aber denselben Schulraumbedarf. Oft trat aber auch schlicht eine stärkere Zunahme der Familien ein, als eingeschätzt worden war. Diese grundsätzlich erfreuliche Entwicklung spricht aber für die gute Lebensqualität in der Stadt. Die Einführung von Tagesschulen ist in meinen Augen eine Riesenchance, um das Klassenzimmer aufzuwerten und die Schnittstellen neu zu denken.

URECH: Dass der Schulraumbedarf völlig unabhängig von der Tagesschule 2025 ist, trifft doch nicht zu. Es sind doch viel mehr Räumlichkeiten notwendig, um die Verpflegung und die pädagogischen Angebote für die Schülerinnen und Schüler sicherzustellen.

STRUB: Das Schulamt geht davon aus, dass sich die Betreuungsquote auch ohne Tagesschule bis 2025 auf 75 Prozent erhöhen würde. Wenn es überhaupt einen infrastrukturellen Mehrbedarf gibt, dann im Fall einer stärkeren Entwicklung hin zu wirklichen Tagesschulen. Allein mit der Verpflegung über Mittag sehe ich nicht, weshalb die Schulen massiv mehr Räume bräuchten. Diese können beispielsweise mit gestaffelten Zeiten fürs Mittagessen ihren Beitrag leisten, um die Schulräume dynamischer zu nutzen und die Akzeptanz für eine Mehrfachbelegung zu erhöhen.

**Die SVP argumentiert, dass die Tagesschulen zu mehr Belastung bei den Lehrpersonen führen. Wie ist das zu verstehen, wenn sie in diesem Modell von Betreuungspersonen unterstützt werden?**

URECH: So ist es in der Theorie vorgesehen, aber ich habe schon von verschiedenen Seiten gehört, dass Lehrpersonen etwa für die Mittagsbetreuung einspringen müssen. Dabei wäre es wichtig, nach einem intensiven Vormittag über Mittag herunterzufahren, um am Nachmittag erholt Teil 2 anzugehen. Müssen Lehrpersonen über Mittag die Betreuung übernehmen, ist es ein langer Tag ohne Unterbruch dazwischen. In der Stadt Zürich ist es keine easy Nummer, den ganzen Tag durchzustehen. Eine längere Pause über Mittag tut daher

sowohl den Lehrpersonen als auch den Schülern gut.

STRUB: Der Vorteil der Tagesschule 2025 ist, dass verschiedene Präferenzen und Berufsauffassungen berücksichtigt werden können. Für gewisse Lehrpersonen ist es eine Freude, wenn sie die Schülerinnen

*«Bei dieser grossen Weiterentwicklung ist es wichtig, alle Beteiligten mitzunehmen, von den Lehr- und Betreuungspersonen über die Kinder und Jugendlichen bis zur breiten Bevölkerung.»*

und Schüler am Mittagstisch in einem anderen Setting erleben können.

URECH: Als Seklehrer ist man sozusagen Sozialarbeiter und Lehrer in einem. In meinem Studium an der PH erlebe ich, dass unter den angehenden Sek-Lehrpersonen bei den einen mehr die soziale Ader, bei den anderen mehr die Lehrtätigkeit im Fokus steht. Für die ersten geht dies im Setting der Tagesschule gut auf, aber ich mache mir Sorgen um die anderen, die das nicht suchen.

STRUB: Bis in Zürich jede Schule eine Tagesschule ist, vergehen noch einige Jahre. Zeit, in der sich Lehr- und Betreuungspersonen einbringen können, um das Modell Tagesschule 2025 und ihre Tätigkeit weiterzuentwickeln. Wir reden hier von einem Generationenprojekt! Seitens der Politik sollten wir dabei kein Mikromanagement betreiben, aber wir müssen die Rahmenbedingungen richtig setzen.

**Ursprünglich war geplant, bis 2025 alle Stadtzürcher Schulen als Tagesschulen zu organisieren. Nun zeigt sich gemäss Einschätzung des kürzlich zurückgetretenen Schulvorstehers Gerold Lauber, dass das Modell erst ab 2030 flächendeckend umgesetzt werden kann. Wie beurteilen Sie das?**

URECH: Mich stört es nicht, dass es langsamer geht, dies hat die SVP ja gefordert. STRUB: Ich finde es auch nicht dramatisch. Viel wichtiger bei dieser grossen

Weiterentwicklung ist es, alle Beteiligten mitzunehmen, von den Lehr- und Betreuungspersonen über die Kinder und Jugendlichen bis zur breiten Bevölkerung. Das System Schule darf aber nicht über einen zu langen Zeitraum einem solchen Prozess ausgesetzt werden. Spannend finde ich, dass für die zweite Phase viel mehr Schulen als die 24 ausgewählten interessiert waren, in Tagesschulen überführt zu werden. Der Wille ist also da, hoffentlich bleibt diese Motivation erhalten. ■

**Interview: Maximiliano Wepfer**

**Zu den Personen**

Der 30-jährige Stefan Urech (SVP) sitzt seit 2014 im Gemeinderat der Stadt Zürich für die Kreise 4 und 5. Er hat als Webdesigner gearbeitet und schliesst Ende 2018 seine Ausbildung zum Sekundarlehrer ab. Seit Mai 2018 ist er Mitglied und Vizepräsident der gemeinderätlichen Schulkommission.

Der 42-jährige Jean-Daniel Strub (SP) sitzt seit 2008 im Gemeinderat der Stadt Zürich für die Kreise 7 und 8. Er arbeitet als selbständiger Ethiker und als Geschäftsführer eines Labs für Innovationsethik. Seit Mai 2016 war er Vizepräsident, seit Mai 2018 ist er Präsident der gemeinderätlichen Schulkommission.

## TAGESSCHULE 2025 IN KÜRZE

Zurzeit setzen sechs Stadtzürcher Schulen das Projekt Tagesschule 2025 um. Weitere 24 Schulen sollen für die zweite Pilotphase bis 2022 in dieses Modell überführt werden. Für die Umsetzung dieser Phase ist ein Objektkredit von rund 75 Millionen Franken notwendig, über den nun das Stimmvolk der Stadt Zürich am 10. Juni entscheidet. In der Tagesschule 2025 bleiben die Schülerinnen und Schüler ab dem zweiten Kindergartenjahr an den Tagen mit Nachmittagsunterricht über Mittag in der Schule. In dieser Zeit erhalten sie eine warme Mahlzeit und werden betreut. Auf der Kindergartenstufe sind dies zwei gebundene Mittag, in der Primarschule drei und in der Sekundarschule vier. Pro gebundenen Mittag bezahlen die Eltern einen Einheitstarif von sechs Franken. Die Stundenpläne der Kinder aus derselben Familie werden in der Regel aufeinander abgestimmt. Die Teilnahme gilt für ein Jahr und ist freiwillig; Eltern können ihre Kinder vom Tagesschulbetrieb abmelden.

# Ein Netz aus Menschen und Angeboten

Text und Fotos:  
Doris Fischer

**Die Bildungslandschaft «St. Johann entdeckt» in Basel vernetzt schulische und ausserschulische Akteure und Angebote miteinander. Dabei steuern und nutzen Kinder und Eltern die Aktivitäten in hohem Masse selbstständig, spontan und individuell.**

Noch liegt die grosse Rasenfläche des St. Johann-Parks im Westen von Basel am frühen Morgen verwaist und zum grossen Teil im Schatten da. Lediglich ein paar Vögel suchen die Grünfläche nach Futter ab. Der Park in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rhein wird sich aber ab dem Nachmittag bis in die späten Abendstunden mit Menschen jeden Alters und jeder Hautfarbe füllen, die miteinander spielen, diskutieren, Musik hören, grillieren oder einfach ausspannen. Auf dem Spielplatz mit Klettergeräten, Wasserläufen und Rutschen tummeln sich bereits ein paar Kinder. Zwei Mütter sitzen mit ihren beiden Kleinkindern im Gras, singen und spielen gemeinsam mit den Kleinen. Das Café im Holzpavillon ist noch geschlossen. Aber Nadine Bühlmann, Koordinatorin der Bildungslandschaft «St. Johann entdeckt», die ihr Büro im Pavillon hat, arbeitet bereits. Sie wird zusammen mit der Leiterin Tagesstruktur Lysbüchel, Alexandra Estermann, BILDUNG SCHWEIZ über das Projekt und die Tagesstruktur-Angebote in diesem Teil Basels informieren und die verschiedenen schulergänzenden Angebote vorstellen.

## **Bildungslandschaft vernetzt und integriert**

Die drei Schulhäuser St. Johann, Volta und Lysbüchel in Basel mit zahlreichen Kindergärten, Kitas, Spielgruppen und verschiedenen Freizeitangeboten von Vereinen und Organisationen bilden zusammen die lokale, schulzentrierte Bildungslandschaft. Sie hat sich als eine von drei Pilotprojekten im Stadtkanton zwischen 2013 und 2016 entwickelt. Finanziert wurde das Projekt von der Jacobs Foundation und dem Erziehungsdepartement Basel-Stadt zu je 50 Prozent. Insgesamt standen 300 000 Franken zur Verfügung. «Ziel war es unter anderem, die Angebote im Quartier bekannt zu machen, sie miteinander zu vernetzen und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure im schulischen und ausserschulischen Bereich zu fördern», erklärt Bühlmann. Dadurch wird die Chancengerechtigkeit für die Kinder und Jugendlichen erhöht, deren sozioemotionale und sprachliche Kompetenzen gestärkt und damit die Integration gefördert.

Das ist ein dringendes Anliegen, denn rund 50 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner im St. Johann-Quartier stammen aus anderen Ländern; vor ein paar Jahren waren es sogar gegen 70 Prozent.

Zu Beginn des Projekts stellten die Verantwortlichen fest, dass viele Eltern die verschiedenen, bereits im Quartier vorhandenen Angebote und die entsprechenden Institutionen gar nicht kannten. Heute informiert eine übersichtliche Website über Angebote und Aktivitäten. Diese richten sich stark nach den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und Eltern. «Bereits nach zwei Jahren stellten wir fest, dass die Vernetzungsstruktur im Quartier viel dichter geworden ist», so die Koordinatorin der Bildungslandschaft. Rund 15 Institutionen aus dem Kinder- und Jugendbereich – alle im Quartier St. Johann tätig – sind heute Partner und in der Bildungslandschaft vernetzt. Sie sind gekennzeichnet durch charakteristische Logos, sogenannte Emoticons, die alle die gleiche Form- und Formensprache und damit einen deutlichen Wiedererkennungswert haben.

## **Ohne Programm, dafür mit viel Eigeninitiative**

Eines dieser Angebote, der «Spilruum», befindet sich im hinteren Teil des Pavillons. Hier können sich 6- bis 14-jährige Kinder spontan ohne Voranmeldung einfinden und spielen, «töggeln», lesen, kochen und vieles mehr. Ein eigentliches Programm bieten die Betreuerinnen und Betreuer nicht; die Kinder organisieren sich selbst. «Eigenaktivität und Selbstbestimmung sind uns ganz wichtige Anliegen», betont Bühlmann. Diese Prinzipien gelten auch im angrenzenden Garten. Hier wuchert das Gras und überall stehen bepflanzte Kisten, aus denen es rankt und spriesst. Kinder und Eltern haben das Projekt «Dein Garten im Quartier» angezettelt. 2016 wurden 50 Pflanzkisten in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Alters- und Pflegeheim Johanniter bestellt. Die Kinder kommen je nach Interesse hierher zum Giesen, Pflegen, Ernten. Hier werden wichtige Kompetenzen wie Verantwortung, Geduld, Bezug zur Natur, nachhaltiges

Verhalten und gesunde Ernährung erworben. «Leider ist das Interesse in letzter Zeit etwas abgeflacht», bedauert Bühlmann. Deshalb wohl auch der Hinweis auf einem Plakat vor dem Garten: «Es gibt noch freie Kisten.»

### Viel Freiraum, aber gemeinsame Haltungen

Eine gemeinsame Jahresplanung mit allen Akteurinnen und Akteuren sowie gemeinsame Haltungen und Strategien legen die Stossrichtung in der Bildungslandschaft St. Johann fest. Die Schulleitungen aller Schulhäuser sind in der Steuergruppe vertreten, was die gemeinsame Verantwortung stärkt und den gegenseitigen Austausch fördert. Aber auch die Kinder können und sollen sich einbringen und werden ernst genommen. «Dadurch entwickeln sie eine hohe Sozialkompetenz, können Konflikte angehen und lösen», betont Bühlmann. Dies bestätigten auch die Schulleitungen, die sich jeden Freitag mit den Tagesstrukturleitungen zu einem gemeinsamen Gespräch treffen. «Es ist schwierig,

die Erfolge der intensiven Zusammenarbeit im Quartier zu messen, aber die gegenseitige Wertschätzung ist sehr gross und die Rückmeldungen aller Beteiligten sprechen für sich», stellt Bühlmann fest.

Auf dem Weg zum Schulhaus St. Johann begegnen wir dem Leiter des «Badhüsli», Roman Hueber. Schon von Weitem winkt er Nadine Bühlmann zu. Eine herzliche Begrüssung – man kennt und schätzt einander im St. Johann. Das Badhüsli ist unter der Woche ein offener Treff für die Sekundarschülerinnen und -schüler. Am Wochenende verwandelt es sich in einen Club. Dieser steht Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren für Partys, Konzerte und Festivals offen. «Die Jugendlichen organisieren diese Veranstaltungen weitgehend selbst», erklärt Hueber. «Ein Coach begleitet die Jugendlichen unter 20 Jahren.»

Nach einem kurzen Abstecher ins Schulhaus St. Johann besuchen wir die Interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche (JUKIBU) und treffen dort eine Kindergarten-



Das Klettergerüst im St.Johann-Park ist beliebt unter den Kindern des Quartiers.



klasse mit deren Lehrerin Brigitte Knöpfel an. Einmal im Monat besucht sie mit ihren Kindern die Bibliothek. «Jedes Kind darf ein Buch aussuchen und mit in den Kindergarten nehmen. Dieses schauen wir dann gemeinsam an», gibt sie bereitwillig Auskunft. Die Kinder stöbern interessiert und ausgiebig in den verschiedenen Regalen. Ein Knabe erzählt stolz, dass er auch häufig in der Freizeit in die JUKIBU komme und sich gerne CDs ausleihe. Auch die Begeisterung und das Engagement von Maureen Senn, Leiterin der JUKIBU, ist ansteckend. Bücher und andere Medien in über 50 verschiedenen Sprachen stehen in den Regalen. Die Verantwortlichen laden regelmässig zu Lesungen und anderen Veranstaltungen in verschiedenen Sprachen sowie zu Lese-, Spiel-, Bastel- und Singaktivitäten ein. Dies ist ein wertvolles Angebot zur Förderung der Integration im Quartier. «Auch hier zählt man auf Eigeninitiative und ermuntert Eltern und Kinder, Bücher und Medien aus ihren jeweiligen Kulturen und Sprachwelten mitzubringen», betont Maureen Senn. Sie bietet im Frühjahr und Herbst zudem das Modul «Family Literacy» für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen der ersten und zweiten Klassen und der Gruppe Deutsch als Zweitsprache (DaZ) an: 15 Familien entdecken Geschichten und Lieder aus verschiedenen Kulturen und Sprachen.

#### Tagesstruktur baut Hemmschwellen ab

Rechtzeitig zum Mittagessen treffen wir in der Tagesstruktur Lysbüchel ein – dem Reich von Alexandra Estermann und

ihrem Team. Das Essen ist bereit; nach und nach tröpfeln die Kinder ein. Das Angebot für 4- bis 12-Jährige von 12.15 bis 18 Uhr ist kostenpflichtig und besteht aus drei wählbaren Modulen. Jeweils am Mittwochnachmittag gibt es ein spezielles Programm. «Die Kinder können hier auch mal eine ganz andere Seite zeigen als im Schulbereich», erklärt Estermann. Es entstünden auch wertvolle Kontakte und Beziehungen mit den Eltern. Dabei stellt sie eine grosse Verbindlichkeit fest: «An- und Abmeldungen beispielsweise klappen vorbildlich.» Und wie sieht es mit den Kontakten und der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen aus? Es gebe Lehrerinnen und Lehrer, die ab und zu am Mittagstisch teilnehmen, sagt Estermann. «Das ist ein Gewinn für alle und baut Hemmschwellen ab.» Bühlmann erklärt jedoch, dass die Schulleitungen sich wünschten, dass die gegenseitige Verbindung noch stärker würde. Dies müsste aber im Aufgabenkatalog der Lehrpersonen festgeschrieben werden, ebenso müsste im Anstellungsvertrag deutlich aufgezeigt werden, in welchen Bereichen eine Lehrperson zusätzlich zum Unterrichten bezahlt wird. «Eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Tagesstruktur bringt auf jeden Fall einen Mehrwert», ist sie überzeugt.

#### Bildungslandschaft – (k)ein Selbstläufer

Die Projekt- und Finanzierungsphase ist seit Ende 2016 abgeschlossen. Wie geht es nun weiter? Was bleibt und wie sind die Zukunftsaussichten? Ein dringender Wunsch seitens der Eltern ist ein grösseres Gratisangebot von Akti-



In der Tagesstruktur Lysbüchel gibt es Lasagne zum Mittagessen.



Nadine Bühlmann, Koordinatorin «St. Johann entdeckt», und Alexandra Estermann, Leiterin Tagesstruktur Lysbüchel.

vitäten während der Schulferien. Dazu bräuchte es aber mehr finanzielle Ressourcen. Überhaupt sei die künftige Finanzierung eine Herausforderung, erklärt Bühlmann. Im Moment finanzieren die drei Primarschulhäuser das 20-Prozent-Pensum der Koordinationsstelle über ihre Budgets. «Würde es beispielsweise keinen «Kümmerer», also keine Koordinationsstelle mehr geben, fiel die Bildungslandschaft auseinander», ist Bühlmann überzeugt. Für die Angebote müssten sie nun aber selber Geldgeber suchen oder seien darauf angewiesen, dass Organisationen und Institutionen sich beteiligten. Dies ist beispielsweise gelungen im Projekt «Unser Quartier spielt Fussball». Der FC Basel stellt unentgeltlich an den Mittwochnachmittagen einen Trainer für die rund 50 fussballbegeisterten Kinder zur Verfügung. «Aber es ist unrealistisch, wenn das Erziehungsdepartement glaubt, die Bildungslandschaft sei nun ein Selbstläufer», sagt die Koordinatorin.

Auf diesen Einwand angesprochen, sagt Annette Graul, Verantwortliche für Schulentwicklung und Koordinatorin der Bildungslandschaften im Erziehungsdepartement Basel-Stadt: «Die Idee des Projekts Bildungslandschaft war von Beginn weg nicht, möglichst viele neue Freizeitangebote zu schaffen, sondern bestehende Ressourcen besser zu nutzen und die Informationen darüber besser fliessen zu lassen.» Das sei aus ihrer Sicht gut gelungen. «Heute beteiligen sich Schulleitungen, Quartierskoordination und Stadtteilsekretariat gleichermassen an den Koordinations- und Vernetzungsaufgaben. Es gibt also ein starkes Miteinander», betont

Graul. Dies führe nicht zwangsläufig zu mehr Arbeit für diese Stellen, sondern bedinge andere Arbeitsweisen und eine andere Koordinationsarbeit. Ausserdem stelle der Kanton Gelder aus einem Fonds zur Verfügung für gute Ideen in einem Quartier, die nicht anderweitig finanziert werden können. Auch gebe es die Möglichkeit, bei der Volksschulleitung einen Kredit zu beantragen, für begründete Anliegen, die die Schulen nicht aus eigenen Mitteln zahlen könnten.

Graul zeigt sich optimistisch, dass sich die Dinge in diesem Sinn weiterentwickeln, sich verselbstständigen und daraus Neues entstehen kann. «Mit der Zeit merken die Menschen im Quartier gar nicht mehr, dass Angebote und Beziehungen ursprünglich aus dem Projekt Bildungslandschaft gewachsen sind.» ■

#### Weiter im Netz

[www.bildungslandschaften-basel.ch](http://www.bildungslandschaften-basel.ch)  
[www.stjohann-entdeckt.ch](http://www.stjohann-entdeckt.ch)



Im «Spilruum» und im Garten zählt das Prinzip der Selbstbestimmung.

#### TAGESSTRUKTUREN IM KANTON BASEL-STADT

Die Bildungslandschaft «St. Johann entdeckt» ist ein Projekt, das insbesondere durch das verstärkte Vernetzen schulischer und ausserschulischer Akteure eine Form von Tagesstruktur bietet, die sich durch vielfältige Angebote und Aktivitäten auszeichnet. Unabhängig von der Bildungslandschaft haben alle Volksschulen des Kantons Basel-Stadt eine Tagesstruktur. Dieses Betreuungsangebot besteht von Montag bis Freitag von 12 bis 18 Uhr. An manchen Schulen gibt es zudem eine Vormittagsbetreuung ab 7 Uhr. Die Eltern können ihre Kinder ab einem Minimum von acht Stunden pro Woche für die Tagesstruktur anmelden. Die Kosten sind einkommensabhängig. Auf der Sekundarstufe bestehen unterschiedliche Mittagsangebote und an den Nachmittagen befinden sich von 12 bis 17 Uhr Fachpersonen an den Schulen, die die Jugendlichen betreuen. In den Ferien sind die Tagesstrukturen geschlossen. Kinder von vier bis zwölf Jahren können aber in die Tagesferien. Diese werden von privaten Institutionen im Auftrag der Volksschule durchgeführt. Nach dem Zahlenspiegel 2017 des Erziehungsdepartements nutzen 26 Prozent der Kinder von der Kindergarten- bis Sekundarstufe das Betreuungsangebot, Tendenz steigend.

# Tagesschulräume im Alt- und Neubau

Text: Maximiliano  
Wepfer

Fotos: Philipp Baer

Visualisierungen:  
Baumann Roserens  
Architekten AG

Für den reibungslosen Betrieb einer Tagesschule müssen einige Kriterien in Bezug auf Architektur und Infrastruktur erfüllt sein. **BILDUNG SCHWEIZ** zeigt auf, wie die Stadt Zürich diese Anforderungen in einem bestehenden und in einem neuen Schulhaus umsetzt.



Der politische Wille ist klar. Mit 77 Prozent haben sich die Stimmberechtigten der Stadt Zürich am 10. Juni 2018 für die zweite Phase des Projekts Tagesschule 2025 ausgesprochen. Ab dem Schuljahr 2019/20 werden neben den aktuell sechs Schulen weitere 24 in Tagesschulen umgewandelt. Weniger klar dagegen scheint auf den ersten Blick die Frage der Infrastruktur zu sein: Wie muss eine Schule baulich ausgestaltet sein, damit sie für den Tagesschulbetrieb geeignet ist? Unabhängig vom Projekt Tagesschule 2025 geht die Stadt Zürich für die Schulraumplanung davon aus, dass auf lange Sicht 70 Prozent der Primarschülerinnen und -schüler ein Betreuungsangebot in Anspruch nehmen werden. «Wenn eine Schule dies bewältigen kann, ist sie tagesschultauglich», sagt Marcel Handler, Leiter Infrastruktur beim Schulamt der Stadt Zürich.

### Mehrfachnutzung ist das A und O

Ein bestehendes Schulhaus ist aber vom verfügbaren Platz her oft gar nicht darauf ausgelegt, 70 Prozent der Kinder zu betreuen und zu verpflegen. Und dennoch bleibt die wichtigste Anforderung an den Tagesschulbetrieb, dass alle Kinder das Mittagessen in der Schule einnehmen können. Die Stadt Zürich hat das Dilemma so gelöst, dass die Kinder in zwei Etappen essen. «So werden die Verpflegungsräume zweimal belegt und die Schule muss jeweils nur für 50 Prozent der Kinder Platz anbieten», fasst Handler zusammen. Teilen geht aber im Fall der zweiten Anforderung weniger gut: Das Schulhaus muss für 100 Prozent der Kinder die Küchenkapazität bereitstellen. Eine echte Schwierigkeit, denn in alten Schulhäusern gibt es vielfach nur eine kleine Kücheninfrastruktur zur Verpflegung weniger Personen. Aus diesem Grund hält die Stadt Zürich an ihrem Verpflegungskonzept mit ausgelagerter Produktion und sogenannten Regenerierküchen fest. Die Mahlzeiten werden extern vom Verpflegungsanbieter «menuandmore» zubereitet und in den Schulhäusern aufgewärmt. So reduziert sich der Platzbedarf merklich. Die dritte Anforderung betrifft die Räume für die Betreuung der Kinder. Bei guter Witterung können sie zwar auf dem Pausenplatz spielen, aber spätestens bei Regen oder Kälte muss klar sein, wo sie sich während der betreuten Zeit aufhalten können. Auch hier ist in bestehenden Schulhäusern Kreativität gefragt – konkret die Bereitschaft, Räume mehrfach zu nutzen.

«Es ist eben nicht mehr das Zimmer von Herrn Meier, sondern das Schulhaus gehört allen», bringt es Romy Müller, Schulleiterin des Schulhauses Aegerten in Zürich-Wiedikon, auf den Punkt. So werden im Aegerten über Mittag nicht nur die Bibliothek im Hauptgebäude und die daran angrenzende Turnhalle für die Betreuung geöffnet. Die fünf Klas-

senzimmer im Hauptgebäude stehen den Kindern ebenfalls zur Verfügung, wobei die jeweils offenen Klassenzimmer semesterweise wechseln. «Man muss so viel Raum wie möglich öffnen, damit sich weder Kinder noch Erwachsene bedrängt fühlen und ihre Ruhe finden», stellt Müller fest. Überhaupt sei es wichtig, im Tagesschulbetrieb nicht alles auf die Kinder auszurichten, denn wohlfühlen müssten sich alle, auch Lehrpersonen und Mitarbeitende der Schule. «Wir Erwachsenen haben uns ohnehin viel mehr Sorgen als die Kinder gemacht, für diese war es überhaupt kein Problem, auf den Tagesschulbetrieb umzustellen.»

### Überblick dank zentraler Magnettafel

Das 1874 im spätklassizistischen Stil erbaute Hauptgebäude des Aegerten mit der benachbarten Turnhalle wird durch einen Züri-Modular-Pavillon mit sechs Klassenzimmern ergänzt, der seit den 90er-Jahren auf der Spielwiese steht. Die drei Einheiten (Hauptgebäude, Turnhalle und Pavillon) sind nicht miteinander verbunden. Aufgrund dieser Gegebenheiten ist es umso wichtiger, über den Aufenthaltsort der Kinder im Bild zu sein – immerhin gehen 132 Kinder im Aegerten zur Schule. Romy Müller und ihr Team nutzen dafür eine sogenannte Betreuungszentrale. Sie bringen auf dieser magnetischen Wandtafel, an der die Kinder beim Eingang des Hauptgebäudes vorbeikommen, das Foto des Kindes neben einem Grossbuchstaben an. Dieser steht für den jeweiligen Aufenthaltsort: E für Essraum, K für Kreativzimmer, T für Turnhalle etc. Gemäss der Schulleiterin funktioniert dieses Kontrollsystem zu 95 Prozent, lediglich hin und wieder vergesse ein Kind, seinen Aufenthaltsort mitzuteilen. «Man muss Vertrauen in die Kinder haben, mit dem Tagesschulsystem nützen ganz sicher nicht mehr Kinder als vorher eine Situation aus.» Zu diesem Vertrauen



Im Gegensatz zu moderneren Schulhäusern bilden im Aegerten das blaue Hauptgebäude und die gelbe Turnhalle räumlich getrennte Einheiten.

Das neue Schulhaus Pfingstweid öffnet sich an der Südfassade mit dem vorgelagerten, als Filter wirkenden Laubengang zum Pfingstweidpark hin.



In bestehenden Schulbauten wie dem Aegerten gelingt der Tagesschulbetrieb, indem die verschiedenen Räume multifunktional genutzt werden.

gehört auch, dass die Kinder, mit Ausnahme der Kindergärtner, selber bestimmen können, wann sie zu Mittag essen – und auch selber abräumen und putzen. Mittlerweile ist die Schulleiterin froh, dass es im Aegerten keine Produktionsküche gibt. Das Mittagessen wird an die Schule geliefert, von einer Köchin vor Ort aufbereitet und aufgepeppt und an drei Regenerierwagen ausgegeben. «Mit einer Produktionsküche wären die Kinder an einer einzigen Schlange angestanden, diese wäre ein ständiger Unruheherd gewesen.» Auch so sei es etwas lauter über Mittag, aber dennoch kein Vergleich zu den modernen, grösseren und lärmigeren Schulhäusern. Müller schätzt zu guter Letzt die familiäre Stimmung im alten, gemütlichen Schulhaus, zu der auch einladende Farben wie Blau und Grün beitragen würden. «Ein Schulhaus muss zwar kein Farbtopf sein, darf aber auch nicht trist wirken, schlussendlich gehen hier Kinder ein und aus.»

### Wabenartige Cluster sind die Lösung

Dass sich mit neu gebauten Schulhäusern die drei Anforderungen in Bezug auf Mittagessen, Küchenkapazität und Betreuungsraum leichter erfüllen lassen, liegt auf der Hand – sie können von Anfang an mitberücksichtigt werden. «Dennoch fand auch bei Neubauten seit den Nullerjahren eine Weiterentwicklung statt», weiss Marcel Handler. Im 2009 fertiggestellten Schulhaus Leutschenbach in Zürich-Nord sind die Betreuungsräume und die Mensa noch zentral im Erdgeschoss angeordnet, die Klassenzimmer in den oberen Geschossen. Gepaart mit den offenen Korridoren trägt dies zu einem konstant hohen Lärmpegel im ganzen Schulhaus bei. Seit 2014 platziert die Stadt Zürich deshalb in Primarschul-Neubauten einzig die Mensa in einer zentralen

Lage und gliedert die Betreuungsräume wenn immer möglich den Klassenzimmern an. Diese bilden dann akustisch abgetrennte Cluster. «In der Analyse wurde das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten deutlich», erklärt Handler. «Mit den Clustern versuchen wir, diesem Anliegen entgegenzukommen und die Tagesschule als lernendes System weiterzuentwickeln.»

Diese dezentrale Cluster-Struktur wird beim Bau aller neuen Primarschulhäuser angestrebt. Komplette gemäss diesen neuen Prinzipien wird das Primarschulhaus Pfingstweid im Stadtzürcher Kreis 5 erstellt. Dieses befindet sich seit vergangenem Sommer im Bau und nimmt im kommenden Schuljahr 2019/20 als Tagesschule den Betrieb auf. Ein Cluster im Pfingstweid besteht aus drei Klassenzimmern, drei Gruppenräumen und einem Betreuungsraum, der an das zentrale Treppenhaus angedockt ist. Die insgesamt drei Cluster, die total von 180 Schülerinnen und Schülern benutzt werden, verteilen sich auf das erste und zweite Obergeschoss. Die vierte verbleibende Fläche ist den Lehrpersonen, der Schulleitung und den Werkräumen vorbehalten. Die vielen Räume sind bewusst gleich gross angelegt, damit sie polyvalent und flexibel nutzbar sind. Im Erdgeschoss befinden sich die Bibliothek, die Küche sowie die zwei Verpflegungsräume, wovon einer dank der mobilen Trennwand mit der Aula für grössere Veranstaltungen zusammengelegt werden kann. Das Mittagessen in zwei Etappen ist auch im Pfingstweid vorgesehen. Zuletzt ist die im Untergeschoss angesiedelte Turnhalle vom Erdgeschoss einsehbar – und dank der Oberlichter mit Tageslicht ausgestattet.

### Mehr Licht, mehr Luft, weniger Lärm

Überhaupt spielt das Licht im Schulhaus Pfingstweid eine Schlüsselrolle. Im länglichen Gebäude, das durch einen markanten Knick in der Mitte geteilt wird, strömt das Licht sowohl durch die Nordfassade zur Pfingstweidstrasse als auch durch die Südfassade zum Pfingstweidpark. Im Knick selbst befinden sich das Haupttreppenhaus und die beiden Eingänge. Die in metallischem Farbton gehaltene Nordfassade ist mit Würfelblech verkleidet. «Sie ist damit nicht nur ein Schallschutz, sondern lehnt sich auch an die industrielle Vergangenheit des Quartiers an», präzisiert Architekt Lorenz Baumann von Baumann Roserens, dem für den Bau zuständigen Architekturbüro. Zur Nordseite hin befindet sich auf jeder Etage der Erschliessungskorridor, der zu den Schulzimmern führt und als zusätzlicher Schallpuffer entlang der Pfingstweidstrasse wirkt. «Gleichzeitig eignet er sich mit seinen quadratischen Kojen an den Fenstern, durch welche die Kinder auf Augenhöhe zur Strasse hinunterschauen können, als zusätzlicher Aufenthaltsort», erklärt

Marc Beckmann, verantwortlicher Projektleiter beim Amt für Hochbauten der Stadt Zürich.

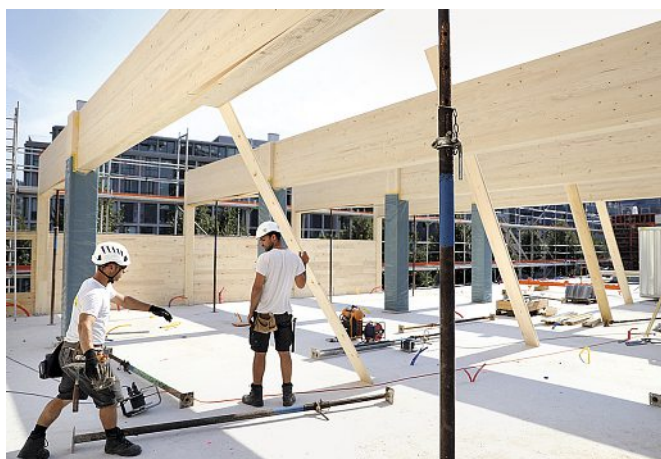
Zuletzt fungiert der Korridor als ein einziger grosser Lüftungskanal, der die frische Luft auf der einen Seite einbläst und die verbrauchte Luft an der anderen Seite absaugt. Aus dem Korridor wird die Luft mit Hilfe von Verbundlüftern, die die Heizung und Kühlung integrieren, in die Schulzimmer hineingetragen. Radiatoren oder Bodenheizungen werden in der Folge überflüssig. «Dieses Lüftungskonzept wird so zum ersten Mal an einer Schule umgesetzt», führt Baumann aus. «Mit seinem geringeren Energieverbrauch könnte es einen neuen Standard für die Zukunft setzen.» Gut unterwegs ist das Pfingstweid auch bei der Lärmproblematik. «Die Akustik muss mit der Baumasse in einem abgewogenen Verhältnis stehen», betont Beckmann. Diese Balance ist notwendig, damit die Gebäudemasse ihre «Trägheit» zeitverzögert ausspielen kann: nachts die Kühle aufnehmen, tagsüber dieselbe abgeben. Gemeinsam mit eingeschnitzten Holzelementen wird nun ein Drittel der Betonrippendecken mit zementgebundenen Holzwoolplatten belegt, um möglichst kurze Nachhallzeiten in den Schulzimmern und damit weniger Dröhnen zu erzeugen.

### Symbiose zwischen Holz und Beton

Die Kombination der zwei Materialien Holz und Beton zieht sich durch die ganze Architektur des Schulhauses. «Wir haben diese sogenannte Hybridbauweise verwendet, weil wir aufgrund der räumlichen Gegebenheiten nicht zu tief ins Grundwasser bauen dürfen», erläutert Baumann. Aus dieser «Not» heraus ist die das Schulhaus prägende Struktur mit Holzträgern entstanden. Nicht nur bei den Materialien, sondern auch bei den Farben wurde auf einen Ausgleich geachtet. So ergänzen sich der blaue, «kalte» Linoleumboden und das helle, «warme» Lärchenholz der Träger oder des Laubgangs, der als vorgelagerter Balkon an der Südfassade angebracht ist. Dort befindet sich das Schulhaus im Vergleich zum etwas tiefer liegenden Pfingstweidpark auf einem leichten Plateau. «Obwohl es sich durch diesen Niveauunterschied subtil absetzt, können Schulhaus und Park als eine zusammengehörende Einheit gelesen werden», bekräftigt Beckmann. «Sie wurden ja auch zusammen als eine Anlage konzipiert.» Sowohl Projektleiter Beckmann als auch Architekt Baumann sind sehr zufrieden, wie der Bau voranschreitet. Das Pfingstweid sei auch ein gutes Beispiel für die Baukultur und das lebendige Architekturwettbewerbswesen in der Schweiz, findet Baumann. «Nirgends in Europa gibt es so eine Häufung von schönen Schulhäusern wie hier.» ■



Durch die langen Sitzbänke bei den Guckfenstern, den «Kojen», können die Kinder den Erschliessungskorridor als zusätzlichen Aufenthaltsort nutzen.



Die im Schulhaus sehr prägnante Struktur mit Holzträgern findet sich auch in den rechteckigen Klassenzimmern wieder.



Das Pfingstweid ist das einzige Areal in Zürich-West, das sich noch auf dem Original-Niveau wie damals vor der Industrialisierung befindet, als es als Weidefläche für Kühe diente.



Sandro Fissalini, 2018

KITA 2021

# Räume für Tagesschulen veränderungsfähig gestalten

Mit der Entwicklung zu Tagesschulen ist es unabdingbar geworden, dass Räume mehrere Funktionen erfüllen und flexibel nutzbar sind. Auf diese Weise können pädagogische Konzepte dynamisch und dem aktuellen Bedarf entsprechend umgesetzt werden.

Schulen werden oft sehr teuer neu- oder umgebaut. Aber neun von zehn nicht für eine Bildung für die Zukunft. Das ist grundsätzlich so, nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung zu Tagesschulen. Es ist richtig und wichtig, zu fragen, wie die Umsetzung eines pädagogischen Konzepts durch die Raumgestaltung unterstützt werden kann. Die Frage ist jedoch unvollständig gestellt, wenn es dabei nur um ein einziges und für alle Zeiten gültiges Konzept gehen soll. Ein solches Konzept ist nämlich ein Paradox, ebenso wie nicht nur eine einzige und ultimativ passende Bildungsorganisation allen Schülerinnen und Schülern, allen Betreuungs- und Lehrpersonen sowie allen Betreuungsangeboten und Lerninhalten entsprechen kann.

## «Schule für alle» – dank variabler Raumnutzung

Auch im Raum- und Infrastrukturbereich ist Vielfalt ein Schlüssel. Tagesschulen können in einem bestehenden Bau oder, wenn mit der Tagesbetreuung die Kapazitätsgrenze überschritten ist, als Neubau realisiert werden. Eine Raumentwicklung und Raumnutzung, die auf unterschiedliche Bedürfnisse und Potenziale flexibel reagiert, kann eine «Schule für alle» möglich machen. Soll Pädagogik immer wieder neu dem aktuellen Bedarf entsprechend umgesetzt werden können, braucht es dafür veränderungsfähige Raumlösungen. Auf Dynamik zu setzen, lohnt sich zudem auch finanziell, weil die Räume dadurch vielfältig genutzt und letztlich mehr Platz für weniger Geld generiert werden kann.

Räume sind für das Leben und für das Lernen bedeutsam. Wie gut sich Lern- und Lebensräume für die Pädagogik eignen, hängt von ihrer Qualität ab. Gute akustische Verhältnisse sind für Betreuung und Unterricht eine Grundvoraussetzung, besonders im Hinblick auf das Konzentrationsvermögen, die Sprachverständlichkeit und das Wohlbefinden. Die Beleuchtung, das Raumklima und die Raumluft sind wichtig für die Gestaltung der Atmosphäre, speziell auch im Zusammenhang mit Stressreduktion, Erholung und Entspannung. Raumqualität kann auch das Sozialverhalten aller Beteiligten und die Entwicklung von emotionaler Kompetenz fördern. So kann die Raumsituation

beispielsweise die Stimmung aggressiv anheizen oder einen achtsamen Umgang stärken.

## Alle Beteiligten an Bord holen

Die Schule als Tagesschule eröffnet neue anforderungs- und chancenreiche Handlungsfelder. Dies gilt unter anderem im Hinblick auf eine bedarfsorientierte und kreative Nutzung der Innen- und Aussenräume sowie der Infrastruktur. In der Raumplanung und -gestaltung empfiehlt es sich, auf eine nachhaltige und permanente Kooperation und Partizipation aller Beteiligten und Betroffenen zu setzen: Sie

*«Eine Raumplanung und Raumgestaltung, die auf Dynamik basiert und auf Veränderungsfähigkeit ausgerichtet ist, schafft Lern- und Lebensräume für eine nachhaltig zukunftsfähige Tagesschule. Dies sowohl bei Alt- als auch bei Neu- und Umbauten.»*

dienen der Benutzerfreundlichkeit. Wenn Räume mit möglichst wenig Aufwand veränderungsfähig sind, können unterschiedliche Interessen und Talente stets neu berücksichtigt und ins Spiel gebracht werden – mit einer Dynamik, die bestehenden und künftigen Bedürfnissen entspricht.

Gemäss Lehrplan 21 sollen Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg des langfristigen, kumulativen Kompetenzerwerbs vorankommen. Zu diesem Zweck muss Lernen als konstruktiver, situationsbezogener sowie schrittweise selbstreflektierter und -regulierter Prozess gestaltet werden. Auch hierzu braucht es Räume, die veränderungsfähig sind. Zudem: Mit Tagesschulen sind die Zeiten endgültig vorbei, in denen einem Raum nur eine einzige Funktion zugeordnet wird. Raumflexibilität ist sowohl ökologisch als auch ökonomisch von Vorteil. Sie bedingt, dass Räume für abwechselnd unterschiedliche Aktivitäten und Sozialformen nutzbar sind.

## Balance finden ist essenziell

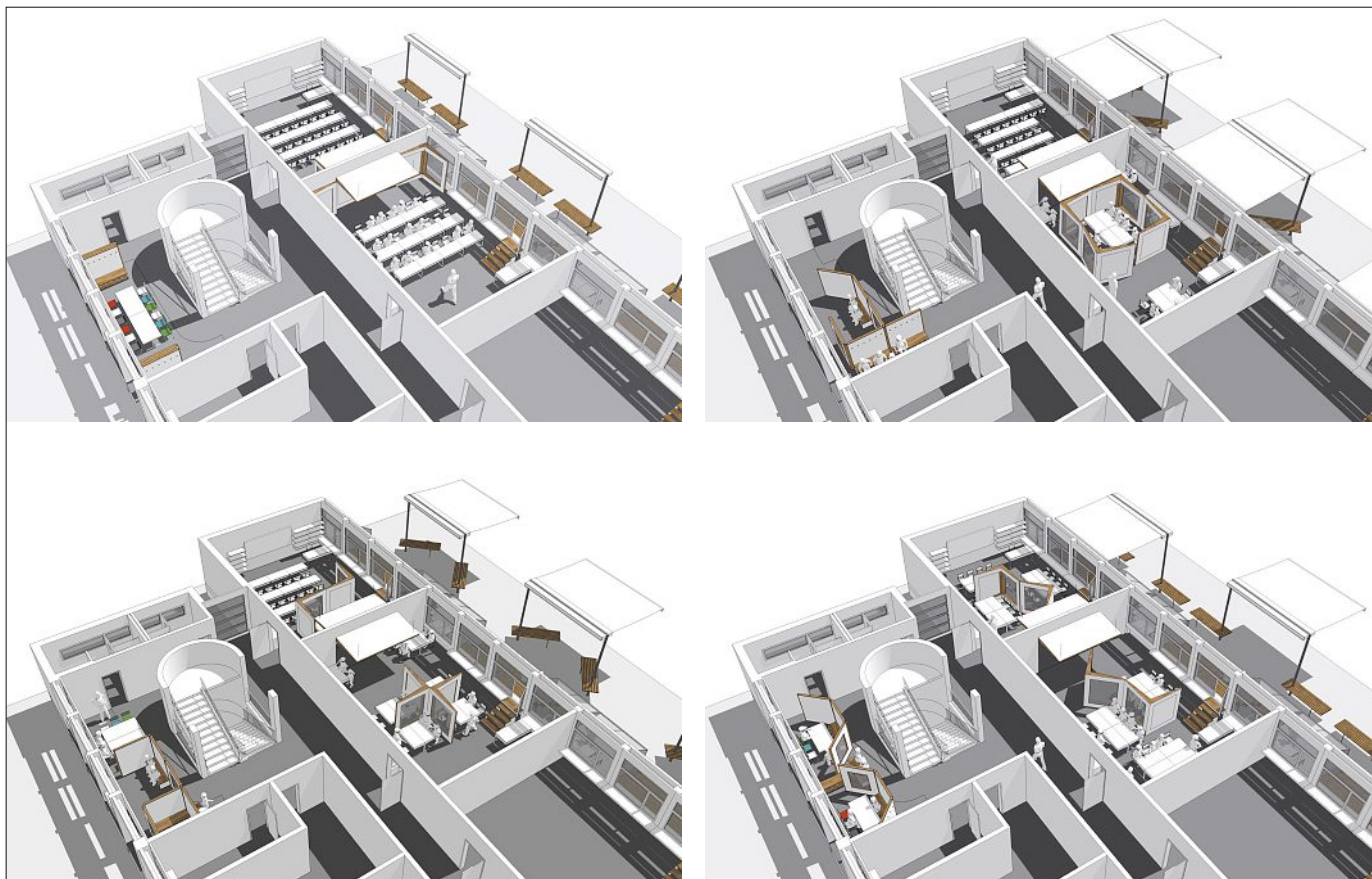
Jedes Kind hat sein individuell eigenes Potenzial, das es entsprechend seiner persönlichen Lebensdynamik entwickeln will. Es braucht dafür eine Tagesschulorganisation und eine Lebensraumgestaltung, die seinen individuellen Kompetenzerwerb auf der Basis seiner Bedürfnisse, Interessen und Talente unterstützt.

Mit der Entwicklung von Schulen zu Tagesschulen kann sich die Zeit verdoppeln, die Schülerinnen und Schüler in einem formellen Rahmen verbringen. Diese lange Präsenzzeit macht eine Vielfalt von Innen- und Aussenräumen unverzichtbar. Ob Betreuungsangebote schulintern oder ausserschulisch geführt werden: Ein lern- und lebensfreundlicher Ganztagesbetrieb bedingt insbesondere im Hinblick auf die Gruppendynamik einerseits einen Ausgleich zwischen Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten. Andererseits ist auch eine Balance zwischen stabil strukturierten und variabel komponier- und kombinierbaren Räumen notwendig.

## Schulen rücken von starrer Möblierung und Raumgestaltung ab

In den vergangenen Jahren haben viele Schulen für sich eine Lernorganisation mit offenen Räumen und flexibler Möblierung entdeckt, beispielsweise sogenannte Ateliers, Lernwerkstätten oder Lernlandschaften. Dabei stellt sich in der Regel die Frage, wie dafür mit den vor Ort bestehenden Ressourcen alltagstaugliche Raumstrukturen geschaffen werden können, die sich fach- und menschengerecht für viele Lernformen eignen und diverse Aktivitäten ermöglichen. Zwischen Bausubstanz und Möblierung bestehen Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die oft sowohl bei Alt- als auch bei Neubauten nicht wahrgenommen und genutzt werden. Für diesen Bereich gibt es praktisch verfügbare, raumdynamische Angebote wie beispielsweise grossformatige, schallabsorbierende Einrichtungselemente, die ohne grossen Aufwand verstellbar und multifunktional nutzbar sind. Dadurch verbessern sich die raumakustischen Eigenschaften, ohne die Räume aufwendig und kostenintensiv akustisch zu trennen. Gleichzeitig mit der «Raum-im-Raum-Veränderung» können mit solchen Elementen beliebig





Wenn Innen- und Aussenräume für Betreuung und Unterricht in allen Jahreszeiten veränderungsfähig und multifunktional nutzbar sind, gibt es stets neu viel Raum für wenig Geld. Grafik: © Željko Marin, www.ab-marin.ch

viele Lernformen organisiert oder Entspannungsatmosphären gestaltet werden. Werden die raumakustischen Eigenschaften nur mit einer Innenflächen-Verkleidung ausgebessert, bleiben die Raumorganisation und die Nutzungsmöglichkeiten so eingeschränkt, wie sie sind. Mit den mobilen Raumteilern, die akustisch wirksam und gleichzeitig lichtdurchlässig sind, werden die verfügbaren Räume dank dieser multifunktionalen Infrastruktur für verschiedene Betreuungs- oder Unterrichtsformen nutzbar. Zudem kann dabei die Verwendung brandschutzkompatibler Bau- und Innenausbau-Materialien einen kostengünstigen und dennoch sehr wertvollen Dienst erweisen.

#### Kooperation in Netzwerken

Eine Raumplanung und Raumgestaltung, die auf Dynamik basiert und auf

Veränderungsfähigkeit ausgerichtet ist, schafft Lern- und Lebensräume für eine nachhaltig zukunftsfähige Tagesschule. Dies sowohl bei Alt- als auch bei Neu- und Umbauten. Schulen können die Aufgaben, die sich ihnen in der aktuellen Gesellschaft stellen, nicht allein erfolgreich bewerkstelligen. Es braucht dafür Bildungsnetzwerke für professionelle und verlässliche Kooperationen mit Partnerinstitutionen, die sich in der Gemeinde oder Stadt beziehungsweise im Stadtteil ausserschulisch und vielfältig für die Entwicklung von Menschen engagieren. Eine solche Öffnung und Weiterentwicklung der Bildungsorganisation ist nicht nur mit einer reichhaltigen Erweiterung der Bildungsangebote verbunden. Neben Know-how bringt das Nutzen von bestehenden Raumressourcen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene nicht zuletzt auch in Sachen Lern- und Lebensräume

für den ganzen Tag eine Bereicherung – ohne zusätzliche Investitionen. ■

#### Ueli Keller und Željko Marin

##### Die Autoren

Ueli Keller war 45 Jahre lang als Heilpädagoge und Bildungswissenschaftler erwerbstätig. Seit sechs Jahren ist der Bildungs- und Lebensraumkünstler vielfältig freischaffend unterwegs, zum Beispiel im Netzwerk «Bildung&Raum». Željko Marin führt in Basel ein eigenes Architekturbüro. Er befasst sich unter anderem mit der Schulraumplanung und der Gestaltung von Schulbauten.

# «Die Architektur gibt die Struktur vor»

**Alte Hülle – kreativer Kern: Die Tagesschule Baden ist eine der ältesten im Land. Mit ihrer gebundenen Struktur bildet sie unter den mehrheitlich modular organisierten Tagesschulen zugleich eine Ausnahme. Das Modell ist nach all den Jahren ein sicherer Wert. Das Angebot vermag die Nachfrage allerdings nicht zu decken, und die begrenzten Räumlichkeiten geben ebenfalls Grund zur Sorge.**

Massig, mächtig und monumental präsentiert sich das 1903 von den Badener Architekten Otto Dorer und Adolf Fuchslin erbaute Ländli-Schulhaus. Es steht in der Tradition des Historismus, der sich durch grosse und repräsentative Bauten auszeichnet. Ein «Schulpalast» eben, der alle wichtigen Einrichtungen unter einem Dach vereint. Doch die Zeiten ändern sich. Seit 2001 ist im Ländli-Schulhaus die Tagesschule Baden für Kinder der ersten bis sechsten Primarklasse untergebracht. Rund 120 Schülerinnen und Schüler besuchen sie. Küche und Essräume für den Mittagstisch befinden sich im benachbarten Holzbau. Das Personal der Tagesschule umfasst 36 Personen, darunter Lehrpersonen, Hortnerinnen, Hauswart, Logopädinnen, Heilpädagoginnen, Zivildienstleistende und Lernende im Bereich Betreuung.

## Der Platz wird knapp

Die Aufmerksamkeit, die der Bau einst erzeugt hatte, ist in den letzten Jahren infolge schulrauplanerischer Massnahmen mehr und mehr in den Hintergrund gerückt. Biegt man in den Ländliweg ein, versperren diverse Baustellen sowohl den Weg zum Schulhaus als auch die Sicht darauf. Das ursprünglich grosszügige Schulareal mit altem Baumbestand und gegenüberliegender Ländliwiese hat

seine Geräumigkeit aber nicht nur deswegen eingebüsst. Auf der Wiese stehen provisorische Pavillons. Darin werden seit diesem Schuljahr rund 600 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die Pavillons werden mehrere Jahre im Einsatz stehen, so lange, bis die Bauarbeiten des neuen Sekundarstufenzentrums Burghalde und die Umbau- und Sanierungsarbeiten am Schulhaus Pfaffechappe umgesetzt sind. Die Folgen für die 120 Primarschülerinnen und -schüler des Ländli-Schulhauses sind sichtbar und spürbar: Ihnen steht weniger Platz zur Verfügung. Zusätzlich müssen sie die geringeren Platzverhältnisse mit 600 Schülerinnen und Schülern teilen. Oliver Pfister, Schulleiter der Tagesschule Baden, bereitet diese Veränderung Sorge. «Wie wir mit diesen Schülerinnen und Schülern den Aussenraum teilen werden, wird sich noch zeigen. Sicher ist: Der Platz ist sehr knapp, der Lärmpegel und die Unruhe werden steigen», so Pfister.

Oliver Pfister ist seit 2011 Schulleiter an der Tagesschule Baden. Davor stand er während neun Jahren selbst als Primarlehrer in der Tagesschule im Einsatz. Er kennt die Schule somit als Lehrer und als Schulleiter und weiss, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Die Tagesschule startete 1998 zunächst als Pilotprojekt mit 20 Kindern. Später wurde sie als festes

Bildungsangebot aufgenommen und sukzessive weiterentwickelt. 2011 ist der Hortbereich der Tagesschule von der Abteilung Kinder, Jugend und Familie an die Abteilung Volksschule übergegangen. Parallel dazu entstand eine neue Leitungsstruktur mit einer Schulleitung für beide Bereiche Unterricht und Betreuung.

## Bildung und Betreuung eng verbunden

Analog zu diesem Strukturwandel lautet eines der Ziele der Tagesschule, dass Schule und Betreuung ineinandergreifen und von den Kindern und Eltern ganzheitlich erlebt werden. Doch ist dem auch tatsächlich so? Der Einblick in die Organisation und die Rückmeldungen seitens Personal vermitteln zumindest ein sehr erprobtes System und eine funktionierende Verzahnung von Unterricht und Betreuung: Klassenlehrperson und Klassenhortnerin respektive -hortner arbeiten eng zusammen. Pro Klasse bilden sie ein Zweierteam und sind als solches die Hauptbezugspersonen für die Kinder. Gemeinsam legen sie Ziele für die Schülerinnen und Schüler fest und sind auch Kontaktpersonen für die Eltern. «Sie tauschen sich mindestens einmal pro Woche gezielt aus, führen gemeinsame Elterngespräche und Elternabende durch und besuchen je nach Bedarf auch



1903 wurde das Ländli-Schulhaus in Baden erbaut. Fotos: Belinda Meier



Angelika Wagner betreut Kinder der 3. und 4. Klasse.



Das grosszügige Treppenhaus wird als Rückzugsort und für Gruppenaufgaben genutzt.



Im Holzbau befinden sich Küche und Essräume.



Auf dem Spielplatz ist klettern, schaukeln und balancieren angesagt.

Weiterbildungen», präzisiert Pfister. «Der Kontakt zu den Eltern ist im Vergleich zu anderen Schulen sehr eng», bestätigt auch Angelika Wagner, Klassenhortnerin der dritten und vierten Klasse. Sie ist seit fünf Jahren an der Tagesschule Baden angestellt. Die enge Verbindung zwischen Unterricht und Betreuung zeigt sich auch daran, dass die Übergänge zwischen den Aufgabengebieten fließend sind. So übernehmen Lehrpersonen teilweise den Hortempfang, währenddem Betreuungspersonen die Kinder beim Erledigen der Hausaufgaben begleiten. Angelika Wagner schätzt diese Arbeitsweise: «Es herrscht ein schönes Miteinander. Die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Heilpädagogen, Eltern und Hauswirtschaftsfachfrauen ist interdisziplinär.» Der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern sei zudem sehr eng, sodass das Personal viel von der schulischen und persönlichen Entwicklung mitkriege. «Wir können den Kindern deshalb ein sehr differenziertes Feedback geben.»

Selbst die klassische Raumgestaltung des alten Baus hat die Schulleitung für die Verknüpfung von Unterricht und Betreuung nutzbar gemacht. «Die Architektur gibt die Struktur vor», so Pfister. Was zunächst gewöhnungsbedürftig klingt, ergibt bei näherer Betrachtung überraschend viel Sinn. Die erste und zweite, die dritte und vierte sowie die fünfte und sechste Klasse teilen sich jeweils eine Etage. Pro Geschoss stehen drei Zimmer zur Verfügung: Die Räume links und rechts sind Unterrichtszimmer, im mittleren Zimmer befindet sich der Hort. Diese Nähe fördert die Zusammenarbeit, erleichtert die Organisation und ermöglicht Flexibilität in der Unterrichtsgestaltung. «Da das meiste in einem Haus stattfindet und die Wege kurz sind, profitieren die Kinder in zweierlei Hinsicht: Sie gewöhnen sich schnell an die Abläufe und haben nur wenige Ansprechpartner.»

#### Nachfrage ist doppelt so gross

Mit den 120 Schülerinnen und Schülern, die derzeit in der Tagesschule unterrichtet und betreut werden, ist die Kapazität ausgeschöpft. «Die Nachfrage ist zwar sehr gross, aber aus Platzgründen können wir nicht mehr Kinder aufnehmen», erklärt Pfister. Pro Jahr werden rund 20 Kinder mittels Auslosung aufgenommen. «Wir haben aber

doppelt so viele Anmeldungen», stellt er klar. Eltern, die für ihre Kinder keinen Platz erhalten, können trotzdem Tagesstrukturen nutzen. Aufgrund des Kinderbetreuungsgesetzes (KiBeG) werden die Aargauer Gemeinden nämlich verpflichtet, spätestens ab Beginn des soeben angelaufenen Schuljahres 2018/19 ein bedarfsgerechtes Angebot an familienergänzender Betreuung von Kindern bis zum Abschluss der Primarschule sicherzustellen. Zahlreiche Schulen im Kanton bieten daher Tagesstrukturen an. Diese sind modular aufgebaut, sodass Eltern ihrem Bedarf entsprechend Angebote für ihre Kinder auswählen können.

An der gebundenen Tagesschule Baden verhält es sich anders: Hier gelten für alle Schülerinnen und Schüler dieselben Regeln und Zeiten. Das Betreuungsangebot ist damit nicht freiwillig. Wer die Tagesschule besucht, ist von Montag bis Freitag morgens, mittags und nachmittags anwesend. Eine Ausnahme bildet der Mittwochnachmittag: Hier entscheiden die Eltern über die Betreuung ihrer Kinder.

#### Gebundene Form schafft Verbindlichkeit

Die Tagesschule Baden ist in Auffang- und Blockzeiten gegliedert. Während der Aufgangezeiten von 7 bis 8 Uhr und 16 bis 18 Uhr treffen die Kinder individuell in der Schule ein respektive verlassen dieselbe wieder. Zur Blockzeit von 8 bis 16 Uhr (am Mittwoch bis 11.45 Uhr) sind hingegen alle Kinder gleichzeitig anwesend. «Ein bewährtes System», lobt Pfister. Diese Unterscheidung schaffe Klarheit und Verbindlichkeit zugleich. «Die Übergänge sind dennoch fließend und beide Bereiche, Unterricht und Betreuung, haben einen hohen Stellenwert», betont er.

Das Mittagessen, das von der arwo Stiftung in Wettingen (AG) zubereitet und angeliefert wird, erfolgt in zwei Schichten. arwo bietet geschützte Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen und fördert damit ihre Integration in den Berufsalltag. «Bei diesem Unternehmen passt vieles: Es ist in unserer Nähe, ist sozial, kocht saisonal und kann flexibel reagieren», so Pfister. Die Lehrpersonen essen mit den Kindern gemeinsam zu Mittag. «Dadurch erleben sie sich gegenseitig mal anders. Das ist sehr erfrischend», findet Wagner. Zur Organisation

des Mittagstisches gehört auch, dass die Klassen abwechselungsweise den Küchendienst übernehmen. Zusätzlich erhalten die Kinder sowohl Znüni als auch Zvieri. Beides bereitet eine Hauswirtschaftsfachfrau vor Ort frisch zu.

#### Raritäten: Ruhe und Rückzugsorte

Die gebundene Form gibt eine klare Tagesstruktur vor. Die lange Präsenzzeit, sprich die Anwesenheit sehr vieler Kinder zu jeder Tageszeit, hat allerdings zur Folge, dass Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten rar sind. Auch ergeben sich dadurch sehr viele Themen zusätzlich, mit denen sich das Personal auseinandersetzen muss. «Eine längere Präsenzzeit heisst auch mehr Konflikte», folgert Pfister. «Das Lösen dieser Konflikte und der Umgang im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Selbstbestimmung sind Herausforderungen, mit denen wir täglich konfrontiert sind», ergänzt er.

Vor diesem Hintergrund ist sich das Team der Tagesschule einig, dass Freiheiten während der betreuten Zeit einen wichtigen Stellenwert einnehmen. «Die Kinder sollen sich selbstständig organisieren und selber bestimmen, was sie tun. Wenn es gewünscht ist, leiten wir an und helfen, Spiele oder Übungen zu initiieren», betont Wagner. «Auch wenn sie hier ganztags betreut sind, sollen sie dennoch so etwas wie Freizeit erleben können», ergänzt der Schulleiter. Aufgrund der begrenzten Rückzugsmöglichkeiten im Innenbereich und dem jüngst sehr knapp gewordenen Aussenareal ist dies allerdings ein schwieriges Unterfangen. «Die Grünflächen rund um das Schulhaus sind spärlich», beklagt Pfister. «Wir werden uns künftig verstärkt mit der Nutzung des Aussenraums befassen müssen.» Regelmässige Waldbesuche hat die Schulleitung bereits in die Planung aufgenommen. Ein Lichtblick ist mit Sicherheit auch der angrenzende Stadtpark der Villa Boveri. Schon in der Vergangenheit diente er als ausserschulischer Lernort. Diese grüne Oase werden die Klassen nun vermutlich öfter aufsuchen – ob sie Abhilfe schafft und die erhöhte Frequenz die Parkbesucherinnen und -besucher nicht einengt, wird sich zeigen. ■

Belinda Meier

# Eine Vorreiterin wagt den Neustart

Text und Fotos:  
Maximiliano  
Wepfer

**Nach der Tagesschule in Schwarzenbach hat die Luzerner Gemeinde Beromünster einen zweiten Standort im Dorfzentrum eingerichtet. Die Verantwortlichen berichten von ihren Erfahrungen im ersten Jahr und von den Vor- und Nachteilen der Tagesschule in einem ländlich geprägten Gebiet.**

Es ist die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm in den Räumen der Tagesschule Beromünster. Auch kein Glockenschlag vom nahen Stift St. Michael, der prächtigen Barockkirche, ist zu hören. Sogar der junge, im Normalfall hibbelige Tagesschulhund Nilo döst im Büro vor sich hin. Einzig Betreuungsleiterin Brigitte Müller ist in Bewegung und deckt die Tische für das Mittagessen. Die von jedem Kind persönlich gestalteten Essunterlagen kennzeichnen die Sitzplätze. Eine knifflige Aufgabe: «Die älteren Kinder wollen nicht neben den Kindergärtnerinnen sitzen», weiss Müller. Unterdessen hat Eveline Gassmann in der Küche das heutige Mittagessen fertig zubereitet: Fleischkäse mit Bratkartoffeln und Ratatouille sowie Salat als Vorspeise. «Ich könnte mir nicht vorstellen, bloss Essensbeutel aufzuwärmen. Ich koche einfach zu gern, das würde mir fehlen», sagt Gassmann lachend. Die Köchin kümmert sich im Wechsel mit zwei anderen Frauen, die ebenfalls Teilzeit arbeiten, um

die Mittagsverpflegung der Tagesschulkinder. Zum Betreuungsteam der Tagesschule Beromünster gehören auch ein Zivildienstleistender sowie Klassenassistentin Maria Ineichen, die den Kindern bei den Hausaufgaben hilft.

## Mittagstisch ist ein Kindermagnet

Um 11.40 Uhr ist es mit dem Klingeln der Pausenglocke so weit. Es wird laut und lärmig, insgesamt 18 Kinder sind heute zum Mittagstisch angemeldet. Gassmann schöpft die Portionen jeweils so, damit die Kinder diese auch aufessen können. Die Köchin achtet allgemein auf Nachhaltigkeit beim Essen: saisongerecht, gesund und wenn möglich regional. Das kommt bei den Kindern an: «Das Essen ist fein», sagen die Brüder Johannes und Aurel unisono. Sara sitzt neben ihrer Freundin Jara, die heute in der Tagesschule schnuppert. «Bis jetzt gefällt es mir sehr gut», meint sie. Für Müller sind solche Situationen ein Glücksfall. «Einige



Der junge Nilo ist bei den Kindern der Tagesschule sehr beliebt.



Betreuungsleiterin Brigitte Müller und Schulleiter Martin Kulli gehen davon aus, dass der Standort im Dorfzentrum von Beromünster weiter wachsen wird.

Kinder haben sich zum Mittagstisch angemeldet, weil sie sich das so sehr wünschen, nicht weil sie es aufgrund einer fehlenden Betreuung zu Hause bräuchten.»

Neben dem Betreuungselement Mittagstisch bietet die Tagesschule Beromünster drei weitere an: Morgenbetreuung mit Frühstück, Nachmittagsbetreuung mit Zvieri und Hausaufgabenhilfe. Sie richtet sich dabei nach den Bedürfnissen der Eltern: Diese können ihre Kinder für ein einzelnes Betreuungselement oder auch für alle vier anmelden. Dabei müssen sie sich nicht gleich für das ganze Schuljahr festlegen, sondern können ihre Wahl auch im Verlauf des Schuljahres monatsweise anpassen. Dieser flexible Ansatz sei in ländlichen Gebieten wie Beromünster richtig, meint Schulleiter Martin Kulli. «Das Familienbild hat sich hier noch nicht so stark verändert, die Leute genießen sich teilweise, ihre Kinder in die ausserschulische Betreuung zu schicken.» Aus diesem Grund hat sich die Tagesschule Beromünster für das laufende Schuljahr den Schwerpunkt gesetzt, mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. «Wir wollen uns mehr zeigen, sei es mit Eltern- Apéros oder mit einem Stand am Weihnachtsmarkt», kündigt der Schulleiter an.

### Pioniere im Kanton Luzern

Die Tagesschulverantwortlichen sind sich aber bereits gewohnt, Überzeugungsarbeit zu leisten. Die Gemeinde Beromünster spielt in diesem Kontext eine Vorreiterrolle, seitdem sie die Tagesschule im Ortsteil Schwarzenbach als eine der ersten überhaupt im Kanton Luzern vor zwölf Jahren gegründet hat. Vor einem Jahr hat sie einen zwei-

ten Standort im Dorfkern von Beromünster eingerichtet. Aufseiten der Eltern in Schwarzenbach war viel Skepsis vorhanden, einige hinterfragten den Nutzen, da die Kinder doch nach Hause gehören würden, erinnert sich Kulli. Die Stimmung sei gekippt, als für den Umbau der Tagesschule im alten Feuerwehrlokal die einheimische Bevölkerung mit anpackte. «Plötzlich fand ein Umdenken statt und die Leute haben sich mit der Tagesschule identifiziert.» Zurzeit sind rund zehn Kinder unter der Obhut einer Betreuerin für die Tagesschule in Schwarzenbach angemeldet, deren Betrieb bis Ende des laufenden Schuljahrs 2018/19 gesichert ist. Ob dieses Betreuungsangebot auch in den folgenden Jahren weiterbetrieben wird oder ob die Schülerinnen und Schüler zum Standort im Dorfkern kommen, werden die Bildungskommission und der Gemeinderat nächstens entscheiden. Letztlich hängt es stark davon ab, ob sich die Schwarzenbacher weiterhin zahlreich für die Tagesstrukturen anmelden.

Die 13-jährige Melissa hat von Beginn weg die Tagesschule in Schwarzenbach besucht und den Umzug vor einem Jahr runter ins Zentrum mitgemacht. Sie schätzt die Geborgenheit der Tagesschule: «Wir sind wie eine grosse Familie und kennen uns alle.» Als ältestes Mädchen in der Gruppe wäre sie einzig froh, mehr Gleichartige um sich zu haben. Eveline Gassmann ist ebenfalls zufrieden mit dem ersten Jahr in Beromünster. «Trotz der heterogenen Zusammensetzung haben die Kinder in kurzer Zeit Vertrauen zueinander gefasst und fühlen sich integriert.» Derweil hätten sich die Betreuungspersonen als Team zusammengefunden und sich auf gute Lösungen verständigt. Im Erlebnisjournal



Der Mittagstisch ist teilweise so beliebt, dass sich gewisse Kinder dafür angemeldet haben, obwohl sie nicht unbedingt auf dieses Betreuungsangebot angewiesen wären.



Draussen locken unter anderem ein Kletterturm, ein Sandkasten und eine Schaukel.

beispielsweise werden die Ereignisse des Tages niedergeschrieben, um den Informationsfluss sicherzustellen. «So können uns die Kinder nicht gegenseitig ausspielen», erklärt die Köchin augenzwinkernd.

### Familiäres Klima als grosser Pluspunkt

Fest steht: Mit dem Neustart im Dorfkern haben sich die Dimensionen verändert. Nun besuchen über 80 Kinder mindestens eines der vier Betreuungselemente, was täglich zwischen 15 und 30 Kinder in den Tagesstrukturen ausmacht. «Ich gehe davon aus, dass diese Zahl weiter zunehmen wird», ist Kulli überzeugt. Beinahe die ganze Entwicklung der Tagesschule hat Brigitte Müller miterlebt, die seit zehn Jahren an Bord ist. Sie hat beobachtet, dass im Vergleich zu Schwarzenbach am neuen Standort der Mittagstisch mehr im Akkord abläuft und das Spielen etwas zu kurz kommt. «Vorher war auch der Kontakt zu den zwei Lehrpersonen eingespielt, hier dagegen fehlt noch dieser natürliche Austausch im Treppenhaus.» Gewisse Lehrpersonen seien auch nicht daran gewöhnt, dass mit der Tagesschule auch nach Unterrichtschluss Kinder im Schulhaus anwesend seien. «Alle Beteiligten müssen sich zuerst noch finden, aber wir sind auf gutem Weg», fasst die Betreuungsleiterin zusammen. Mit den Lehrpersonen sind beispielsweise regelmässige Sitzungen geplant und diese haben die Möglichkeit, sich für das Mittagessen in der Tagesschule anzumelden.

Trotz des neuen Standorts ist die wichtigste Eigenschaft der Tagesschule aus Müllers Sicht unverändert geblieben: das familiäre Klima. «Ich schätze es, dass wir individuell auf

die Kinder eingehen können.» Sie bereitet Aktivitäten wie beispielsweise gemeinsames Basteln vor, diese sind in der Regel aber freiwillig. Die Tagesschule soll sich bewusst vom Unterricht abgrenzen, zu Hause würden die Kinder schliesslich auch frei spielen. «Deshalb motivieren ja, verordnen nein.» Die Räumlichkeiten sind an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder angepasst. So gibt es eine Ecke für Rollenspiele, in der die Kinder kochen oder «Verkäuferlis» spielen können. Eine andere Ecke mit Legos und Kaplas spricht die Konstrukteurinnen und Konstrukteure an. Ältere Kinder beschäftigen sich mit Tischspielen oder dem «Töggelikasten». Für sie ist auch ein Raum reserviert, in dem sie sich nach dem Mittagessen ungestört von den Kleinen zurückziehen können. Bei schönem Wetter wie heute stehen auch die Aussenspielflächen zum Klettern oder Fussballspielen zur Verfügung.

### Tagesschulen spannen zusammen

Neben dem familiären Aspekt hält die Tagesschule Bero Münster die Qualität hoch. So trifft sich der interne Qualitätszirkel regelmässig einmal im Monat, um anhand des Qualitätsleitbilds ihre Arbeit zu reflektieren und wo nötig zu verbessern. Überdies hat sich im vergangenen Jahr ein Netzwerk aller Tagesschulen im Kanton Luzern gebildet, an dem Müller teilnimmt und dessen Sitzungen dem gegenseitigen Austausch dienen. Inzwischen hat die Schulglocke wieder geläutet. Mit Ausnahme weniger Kinder sind die allermeisten zurück im Klassenzimmer, in den Räumen der Tagesschule ist wieder Ruhe eingekehrt. Auch Eveline Gassmann ist fertig für heute. «Es ist wahrscheinlich von den Arbeitszeiten her nicht so optimal, aber ich würde die Arbeit in der Tagesschule jedem weiterempfehlen, kein Tag ist wie der andere.» ■



Draussen können die Kinder mit Klötzen bauen, in der Spielküche kochen oder «Verkäuferlis» spielen.

### TAGESSCHULEN IM KANTON LUZERN

Seit 2012 sind die Gemeinden im Kanton Luzern verpflichtet, schul- und familienergänzende Tagesstrukturen anzubieten. Sie müssen diese Angebote entweder selber beziehungsweise in Kooperation mit anderen Gemeinden erbringen oder bei privaten Anbietern einkaufen. Die Eltern müssen für rund einen Viertel der einkommensabhängigen Kosten aufkommen. Der Kanton trägt ebenfalls rund einen Viertel der Kosten, den Rest der Finanzierung übernehmen die Gemeinden.

# Schritte zum Miteinander

Wie arbeiten Lehrpersonen und Betreuungspersonen in Tagesschulen zusammen? Das ist eine Frage der Studie AusTER der Pädagogischen Hochschule Zürich und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Manchmal ist es eher ein Neben- als ein Miteinander, wie erste Resultate zeigen. Doch einiges hat sich bereits verändert.

Ich und meine Klasse – dies ist für die wenigsten Lehrpersonen die Realität. Sie arbeiten in multiprofessionellen Teams, sind im Austausch mit verschiedenen Fachpersonen, treffen Absprachen. In Tagesschulen gehören neu die sozialpädagogischen Fachkräfte in der Betreuung zum Team. Dazu zählen Sozialpädagoginnen und -pädagogen mit Fachhochschulabschluss ebenso wie Fachleute Betreuung, die eine berufliche Grundbildung abgeschlossen haben, und Betreuungsassistenten. Wie die Betreuungspersonen und die Lehrpersonen zusammenarbeiten, ist eines der Themenfelder des Forschungsprojekts AusTER. Das Kürzel steht für «Aushandlungsprozesse von pädagogischen Zuständigkeiten an Tagesschulen im Spannungsfeld öffentlicher Erziehung». Durchgeführt wird das Projekt von der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH und dem Departement Soziale Arbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW. Im Fokus der Untersuchung stehen vier neue Tagesschulen. Sie sind Teil des Projekts Tagesschule 2025 der Stadt Zürich. Mehrere Personengruppen – dazu gehören Kinder, Eltern, Schulleitung, Lehrpersonen, Fachpersonen Betreuung und Anbieter von ausserunterrichtlichen Angeboten – wurden zweimal

zu verschiedenen Themen befragt. Der erste Untersuchungszeitpunkt war im Frühling 2016, kurz vor Start des Tagesschulbetriebs, der zweite im Herbst 2017, nach dem ersten Schuljahr.

## Verschiedene Erwartungen

Das Forscherteam hat in mehreren Dutzend Einzel- und Gruppeninterviews Informationen und Einschätzungen zusammengetragen, die es nun auszuwerten gilt. Da es sich um eine qualitative Studie

*«Wo gibt es Schnittstellen?  
Wer ist wofür zuständig?  
Welche Möglichkeiten gibt es?  
Was bedeutet es für mich als  
Lehrperson und für den Alltag  
der Schülerinnen und Schüler,  
wenn ich in der Betreuung  
arbeite?»*

handelt, lassen sich daraus keine allgemeingültigen Schlüsse für Tagesschulen ziehen. «Wir gehen Phänomenen nach», erklärt Patricia Schuler, Projektleiterin seitens PHZH. Ein solches ist beispielsweise

die Legitimation der Zusammenarbeit aus Sicht der unterschiedlichen Professionen. Aktuell beschränkt sich die Zusammenarbeit auf organisatorischen und administrativen Austausch und Absprachen, wie aus der Studie hervorgeht. Inhaltliche oder pädagogische Zusammenarbeit findet bisher wenig statt. Unterschiede zeigten sich in der Haltung der zwei Berufsgruppen vor dem Start der Tagesschule. Die Fachpersonen der Betreuung auf der einen Seite strebten an, gemeinsam mit den Lehrpersonen die Schule zu gestalten und ihren sozialpädagogischen Auftrag verstärkt in die Schule zu integrieren. Für sie ist es Teil ihres Berufs, in heterogenen Teams zu arbeiten und den grössten gemeinsamen Nenner anzustreben. Die Lehrpersonen auf der anderen Seite grenzten sich ab aus Angst vor zusätzlicher Belastung und aus dem Gefühl heraus, ohnehin schon für alles zuständig zu sein. Obwohl bildungspolitische Anstrengungen unternommen wurden, das Tagesschulmodell pädagogisch zu begründen, stand bei beiden Berufsgruppen der kompensatorische Gedanke im Vordergrund. «Beklagt wird, dass abwesende Eltern ihren Job nicht machen und die Schule dies deshalb übernehmen muss», erzählt Schuler.

## Gefühl von zu wenig Wertschätzung

Die Projektleiterin sieht die Zurückhaltung der Lehrpersonen nicht ausschliesslich im Thema der Tagesschulen begründet, sondern generell in Aspekten der Schulentwicklung und zunehmenden Komplexität. Im zweiten Untersuchungszeitpunkt zeigte sich bereits eine Veränderung. So berichteten beispielsweise Erstklasslehrpersonen, die jeweils mit den Schülerinnen und Schülern zu Mittag essen, dass sich die Nähe zu den Kindern besonders im ersten Quartal sehr gelohnt habe. «Der Fokus lag dann weniger auf dem Verlust eigener Privilegien wie beispielsweise einer ungestörten Mittagszeit», erläutert Schuler.

Ein anderes Resultat betrifft die Arbeit der jeweils anderen Berufsgruppe. In den Interviews zeigte sich, dass beide Berufsgruppen zwar eine Ahnung des anderen Berufs haben, aber wenig konkret wissen, was dieser alles umfasst. Allerdings äusserten vorwiegend Fachpersonen aus der Betreuung, dass sie sich dadurch in



An Tagesschulen müssen Fachpersonen für den Unterricht und für die Betreuung ihre Zuständigkeiten aushandeln. Foto: iStock/scyther5

ihrer Arbeit weniger wertgeschätzt fühlen. «Mit unseren Ergebnissen sind wir auf die Haltungsfrage gestossen», erklärt Patricia Schuler. Zwar beteuern beide Berufsgruppen, die Zusammenarbeit auf Augenhöhe sei wichtig. «Wenn Lehrpersonen sich für alles verantwortlich fühlen, tendieren sie dazu, die Arbeit in der Betreuung gegenüber dem Unterrichten als weniger prioritär einzustufen.» Zuerst sei das Forschungsteam davon ausgegangen, dass es Zeit brauche, bis dieses Ungleichgewicht ausbalanciert würde und die vorhandenen Ressourcen erkannt würden. Ernüchternd waren die Ergebnisse einer Studie aus Schweden, auf die die Forschenden

*«Wenn Lehrpersonen sich für alles verantwortlich fühlen, tendieren sie dazu, die Arbeit in der Betreuung gegenüber dem Unterrichten als weniger prioritär einzustufen.»*

stiessen. Sie vermittelt nämlich ein anderes Bild. «In Schweden besteht eine lange Tradition von Tagesschulen. Trotzdem gibt es auch dort eine Ungleichheit zwischen den zwei Professionen.» Das hat das Forschungsteam auch deshalb erstaunt, weil in Schweden – anders als in der Schweiz – die Angehörigen beider Berufsgruppen über die gleiche Qualifikation, einen Masterabschluss, verfügen.

#### Die Schnittstellen klären

Auch wenn Schuler selbst die Situation in der Schweiz in einem Artikel mehr als Nebeneinander statt Miteinander bezeichnet hat, sind für sie Lehrpersonen und Betreuungspersonen auf einem gemeinsamen Weg. Ein Faktor dafür ist die neue räumliche Nähe der zwei Bereiche. Gerade die Mitarbeit von Lehrpersonen beim Mittagessen trägt zum Verständnis für die Betreuung bei. «Die gemeinsame Mittagszeit mit den Kindern ist nicht einfach easy, das sehen die Lehrpersonen auch», so Schuler. Organisatorisch gilt es, die Verantwortlichkeiten zu klären: Wo gibt es Schnittstellen? Wer ist wofür zuständig? Welche Möglichkeiten gibt es? Was

bedeutet es für mich als Lehrperson und für den Alltag der Schülerinnen und Schüler, wenn ich in der Betreuung arbeite? Die Antworten auf diese Fragen fallen sehr individuell aus. Während manche Lehrpersonen sich wieder aus der Betreuung zurückgezogen haben, weil sie sich dadurch zu sehr belastet fühlten, sehen es andere als eine Bereicherung an. In den untersuchten Schulen können Lehrpersonen selbst wählen, ob sie in der Betreuung mitarbeiten möchten oder nicht.

#### Raum für die einzelnen Professionen

Auf dem Weg zum Miteinander, so die Überzeugung von Patricia Schuler, reicht es nicht aus, dass die Schulleitung Gefässe und Strukturen für den Austausch schafft. «Man muss an der gemeinsamen Haltung arbeiten und der Wichtigkeit jedes Einzelnen einen Raum geben können.» Dies kommt in einem weiteren Resultat zum Tragen. Der Zusammenarbeit innerhalb einer Profession, der sogenannten Intraprofessionalität, wurde am Anfang zu wenig Beachtung geschenkt. «Man hat sich vor allem auf die Interprofessionalität, also den Austausch zwischen den Professionen, konzentriert», erklärt Schuler. Den Mitarbeitenden der Betreuung fehlen Austauschgefässe unter ihresgleichen. «Man darf nicht alles miteinander machen, sondern muss die Professionen dadurch stärken, dass man einzelne Dinge einer Berufsgruppe übergibt», schlussfolgert sie. Und man kann voneinander profitieren: So könnten auch für Lehrpersonen Intervisionen und das Fallverstehen, das in der Sozialpädagogik eingesetzt wird, eine Bereicherung ihres Alltags darstellen. «Pädagogische Situationen aus unterschiedlichen professionellen Blickwinkeln zu besprechen und nach gemeinsamen Erklärungen und Lösungen zu suchen, kann sowohl für das eigene professionelle Handeln als auch für die Gestaltung einer gemeinsamen Schulkultur fruchtbar genutzt werden», erklärt die Forscherin der PHZH.

#### Chancen und Gefahren erkennen

Das Forschungsteam von AusTER wertet aktuell die umfangreichen Daten aus und untersucht weitere Aspekte, zum Beispiel spezifisch auf die Perspektiven



Patricia Schuler, Projektleiterin AusTER von der PHZH. Foto: Deborah Conversano

und Bedürfnisse der Kinder oder der Eltern bezogen. Ein Grund zur Besorgnis ist für Schuler die drohende Deprofessionalisierung in der Betreuung. «Aus Kostengründen über Mittag wenig qualifiziertes Personal einzusetzen, führt zu einem Abbau der Betreuung und des sozialpädagogischen Handlungsfeldes in den Schulen. Es stellt sich die Frage, wo sozialpädagogisches Handeln im Alltag der Schule stattfindet.» In einem Folgeprojekt würde Schuler gern die Entwicklung von Schulen in ihrem jeweiligen Quartier beleuchten, mit dem zusätzlichen Raumbedarf und der Zusammenarbeit mit Drittanbietern.

Die Forschung rund um die Tagesschulen ist noch lange nicht abgeschlossen – genauso wenig wie die Entwicklung der Tagesschulen selbst. ■

Deborah Conversano

#### Weiter im Netz

[www.zhaw.ch/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/1130/](http://www.zhaw.ch/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/1130/)



# «Die Wertschätzung muss dieselbe sein»

Interview:  
Belinda Meier

Fotos:  
Philipp Baer

**Tagesschulen sind eine Antwort auf die sich verändernden Bedürfnisse der Gesellschaft. Für die freie Publizistin Ursula Rellstab sind sie eine Herzensangelegenheit. Seit vielen Jahren macht sie sich für deren Förderung und Entwicklung stark. Im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ sagt sie, was eine gute Tagesschule ausmacht, wie sie zu erreichen ist und warum ein Informationszentrum so dringend notwendig ist.**

**BILDUNG SCHWEIZ: Frau Rellstab, Sie gelten als Wegbereiterin von Tagesschulen. Welches waren Ihre ersten Massnahmen für die Entwicklung von Tagesschulen?**

URSULA RELSTAB: Der Auslöser war meine Tochter, als sie zweieinhalbjährig war. Ich wollte weiterhin berufstätig sein und überlegte mir, wie es weitergehen sollte. Ich begann das Gespräch zu suchen mit Lehrpersonen, Sozialarbeiterinnen, Müttern. Auf Fragen wie «Wer denkt über solche Themen nach?» und «Was sind die Meinungen dazu?» suchte ich Antworten. Schliesslich lud ich acht Personen zu mir nach Hause ein und gründete eine Arbeitsgruppe. Diese bestand aus Fachleuten der Pädagogik, Medizin, Architektur, Sozialpädagogik und Kinderpflege und war politisch unabhängig. Wir setzten uns fortan für eine öffentliche, fakultative Tagesschule ein, publizierten Beiträge und führten Seminare durch. 1974, zwei Jahre nach dem ersten Treffen, gründeten wir den Verein «Tagesschulen für den Kanton Zürich». Auf der Basis dieses Vereins gründeten wir weitere Vereine, bis wir 1987 im Luzerner Rathaus die Dachorganisation «Verein Tagesschulen für die Schweiz» ins Leben riefen. Ab dann nahm alles seinen Lauf. Heute gibt es keinen Verein mehr, das Thema ist in der Politik und bei den Behörden angekommen. Wir waren sozusagen die Motoren, um die Entwicklung hin zu Tagesschulen anzukurbeln. Und, nicht zu unterschätzen, wir definierten die zukünftige Tagesschule.

**Heute, viele Jahre später, haben wir in den Städten Zürich, Bern, Basel, Genf und Lausanne ein relativ gut ausgebautes Angebot an Tagesschulen. Sind wir auf gutem Weg?**

Wir sind auf sehr gutem Weg. Jene urbanen Gebiete, die in der Entwicklung von Tagesschulen weit fortgeschritten sind, spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie geben ihre Erfahrungen weiter, werden von interessierten Schulteamen besucht, organisieren Tagungen oder referieren an denselben.

**In einem Ihrer Dossiers schreiben Sie, die grösste Herausforderung sei die Entwicklung von Schulen mit Tagesstrukturen zu Tagesschulen. Was heisst das genau?** Das ist in der Tat einer der wichtigsten Schritte überhaupt. Will man es ganz pauschal ausdrücken, so verstehe ich unter Tagesstrukturen ein additives und unter Tagesschulen ein integratives Modell. Der Wechsel vom ersten zum zweiten Modell ist nicht einfach, da ist ein anderes Verständnis von Schule Voraussetzung. Von Lehr- und Betreuungspersonen sind andere Kompetenzen und Arbeitsweisen gefragt.

**Demnach ist für Sie die Tagesschule als integratives Modell die Idealvorstellung?**

Ja, schon. Allerdings ist der Begriff «Tagesschule» noch kein Garant für Qualität. Die Tagesschule ist nicht per se das Nonplusultra. Wenn die Kinder den ganzen Tag in der Schule sind, dann trägt diese eine grosse Verantwortung. Es



Seit über vierzig Jahren im Einsatz für Tagesschulen: Ursula Rellstab, freie Publizistin aus Zürich.



Für Rellstab ist klar: Die Auffassung der Lehr- und Betreuungsberufe muss sich ändern und die Wertschätzung muss dieselbe sein.

braucht gute Tagesschulkonzepte, qualifiziertes Personal und ausreichende Ressourcen. Eine gute Tagesschule ist zudem darum bemüht, die Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Die Kinder sollen lernen, Gespräche zu führen, gemeinsam Lösungen zu finden und Streitigkeiten ohne Gewalt beizulegen.

**Zur Sicherstellung der Qualität in Tagesschulen gehört es, auch die Perspektive der Kinder zu berücksichtigen. In welchen Bereichen ist dies wichtig und wie konkret kann dieser Einbezug umgesetzt werden?**

In der Tagesschule ist nicht einfach alles neu. Sie ist eine Weiterentwicklung der Schule. Klassensprecher und Klassenräte gibt es heute so ziemlich in allen Schulen. Da werden auch besondere Aspekte der Tagesschule aufgegriffen: Themen wie die Rhythmisierung des Unterrichts, das Mittagessen, das Znüni und Zvieri, die Hausaufgaben in der Schule, die Freizeitgestaltung und die Mehrfachnutzung von Räumlichkeiten. Alles Themen, zu denen Meinungen und Inputs von Schülerinnen und Schülern hilfreich sein können.

**Das Projekt AusTER von PHZH und ZHAW hat die Zuständigkeitsbereiche des Personals an vier Zürcher Tagesschulen untersucht. Die Forschenden konnten beobachten, dass eine echte Zusammenarbeit von Lehr- und Betreuungspersonen nur selten stattfand und Synergien kaum genutzt wurden. Wo liegt die Schwierigkeit?**

In der Situation, die eine neue, ungewohnte ist. Lehrpersonen und Betreuungspersonen haben sowohl eine andere Ausbil-

dung als auch unterschiedliche Berufsziele. Die jeweiligen Tätigkeiten konnten bisher losgelöst voneinander umgesetzt werden. Mit der Entwicklung hin zu Tagesschulen hat sich das verändert. Lehr- und Betreuungspersonen arbeiten vermehrt zusammen, teilen mitunter auch die Räumlichkeiten. Die Berufe verändern sich. Selbstverständlich werden aus den Lehrern keine Betreuer und aus den Betreuern keine Lehrer. Aber der erste Schritt ist der, dass die Berufsgruppen mehr voneinander wissen, sich öfter austauschen, sich an einen Tisch setzen und die Schule gemeinsam entwickeln. Eine zusätzliche Herausforderung betrifft die unterschiedliche Wertschätzung. Beispielsweise verdienen Betreuerinnen und Betreuer weniger als Lehrpersonen und haben auch weniger Ferien. Der gesellschaftliche Status dieser Berufsgruppe ist, verglichen mit dem der Lehrpersonen, ein anderer. Brauchen sie eine andere Ausbildung? Einen anderen Auftrag? Sozialkompetenz ist nicht nur in der Schule, sondern auch im Alltag wichtig. Es gilt, die gesellschaftlichen Veränderungen, die Migration zum Beispiel, bei der Schulentwicklung mitzudenken und zu berücksichtigen.

**Wie kann denn eine solche interprofessionelle Zusammenarbeit ermöglicht werden, wenn sie nicht vor Ort im Team entsteht?**

Sie muss im Team entstehen. Eine Zusammenarbeit kann durch den regelmässigen Austausch und durch das Definieren gemeinsamer Entwicklungsschritte und Ziele gefördert werden. Dies braucht natürlich Unterstützung, denn es ist ungewohnt. Unterstützung kann in Form von Weiterbildung und Coaching stattfinden und selbstverständlich in den wöchentlichen Teamsitzungen.

**An den Pädagogischen Hochschulen fliesst die Pädagogik in Tagesschulen ganz unterschiedlich in die Ausbildung künftiger Lehrpersonen. Dieser Schritt ist aber mit Sicherheit ein Anfang. Was braucht es noch?**

Die Aus- und Weiterbildung von zukünftigen Lehr- und Betreuungspersonen ist das A und O. Verbindungen schaffen zwischen den Institutionen ist ein weiterer wichtiger Schritt. Esther Furrer von der ZHAW und Patricia Schuler von der PHZH arbeiten beispielsweise seit Jahren eng zusammen und versuchen die Ausbildungen von Lehr- und Betreuungspersonen besser miteinander zu vernetzen. Dies wäre sicherlich auch ein möglicher Anfang in anderen Kantonen. Daneben geht es aber auch um Fragen der Haltung und des Verständnisses. Die traditionelle Auffassung dieser Berufe muss sich ändern und die Wertschätzung muss dieselbe sein. Ziel ist zudem, dass die Sozialkompetenz einen gleich hohen Stellenwert wie das Vermitteln von Wissen erhält. Wenn

diese Grundlagen stimmen, ist eine bessere Kooperation die logische Folge.

**Für die meisten Forschenden war der Motor zur Entwicklung von Tagesschulen in der Schweiz die Absicht, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern. Der Fokus galt nicht primär einer verbesserten Bildung. Muss denn eine Tagesschule bei ihren Lernenden unbedingt eine Leistungssteigerung erzielen? Haben wir womöglich zu grosse Erwartungen an das System Tagesschule?**

Als ich vor vielen Jahren damit begann, mich für Tagesschulen stark zu machen, stand ganz klar die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Vordergrund. Erst nach und nach haben wir erkannt, dass die Tagesschule viel pädagogisches

*«Die Tagesschule nach meinem Verständnis ist eine Schule, die zeitgemäss ist, den Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht und Wissen wie auch Sozialkompetenzen vermittelt.»*

Potenzial aufweist, das nur ansatzweise ausgeschöpft wird. Wenn man behaupten wollte, dass aus Tagesschulen die besseren Schülerinnen und Schüler hervorgehen, die alleamt bessere Noten nach Hause bringen, dann wäre ich da zunächst skeptisch. Eine Schule, die nur auf Leistung ausgerichtet ist, ist nicht meine Vision. Die Tagesschule nach meinem Verständnis ist eine Schule, die zeitgemäss ist, den Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht und Wissen wie auch Sozialkompetenzen vermittelt.

**Die Tagesschule als Ort, an dem eine Durchmischung der Bevölkerung stattfindet und Chancengerechtigkeit herrscht. Utopie oder Realität?**

Da sind wir wieder bei der Qualität. Eine Tagesschule als solche ist keine Garantie. Solche Ziele müssen – wie in anderen Schulen auch – von Menschen umgesetzt und erreicht werden. Allerdings glaube ich, dass die Tagesschule die besseren Voraussetzungen hat, um diese Ziele zu realisieren.

**Stellt sich die Frage nach Utopie oder Realität nicht auch deshalb, weil die Kosten für die Tagesschulen nach wie vor nicht attraktiv genug sind?**

Wenn die Tagesschule irgendwann in fünf, zehn oder zwanzig Jahren zur Volksschule wird, dann darf sie nichts mehr kosten, denn die Volksschule ist unentgeltlich. Wahrscheinlich würde

nur noch für das Essen ein angemessener Betrag erhoben werden. Die jetzige Abrechnung für all jene Bereiche, welche die Kinder an Tagesschulen in Anspruch nehmen oder eben nicht, kostet viel Zeit und Aufwand – auch das bedeutet Geld. Das ist nicht effizient – und auch nicht die Lösung.

**In Ihren Publikationen erwähnen Sie immer wieder, dass dringend ein Kompetenzzentrum für Tagesschulen gebildet werden müsse. Welchen Nutzen hätte es und wer müsste es initiieren?**

Stimmt, ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass wir in der Schweiz eine Stelle benötigen, wo Interessierte Auskunft und Unterstützung erhalten. Die Städte Zürich, Basel und Bern werden derzeit mit Fragen überhäuft. Diese Städte sind jedoch bereits stark gefordert mit der Umsetzung und Weiterentwicklung ihrer Tagesschulen. Zusätzlich als Anlaufstelle für Fragen zu fungieren, ist eine hohe Belastung. Ein Kompetenz- oder Informationszentrum könnte diese Aufgaben übernehmen. Dieses Zentrum wäre mit einer Bibliothek ausgestattet, die sowohl nationale als auch internationale Literatur zum Thema zugänglich machen würde. Auch wäre es für die Vermittlung und Schulung von Beratungspersonen zuständig. Im Idealfall ist es die EDK, die dieses Zentrum auf die Beine stellt. Wenn nicht, dann muss es eine andere Lösung geben. In meinem Leben stiess ich immer wieder auf Situationen, in denen ich merkte, dass bestimmte Angebote fehlten. Damit war für mich die Sache aber nie vom Tisch. Im Gegenteil, für mich hiess es dann immer: Wenn es etwas nicht gibt, so muss man es halt machen! ■



An guten Tagesschulen werden sowohl Wissen als auch Sozialkompetenzen vermittelt, so die Auffassung von Ursula Rellstab.

# Am Mittagstisch wird es eng

Die Nachfrage nach Tagesschulangeboten ist in Köniz bei Bern in den letzten fünf Jahren um 66 Prozent gestiegen. Das Beispiel der Schule Buchsee zeigt: Der organisatorische Aufwand ist mittlerweile kaum noch leistbar und die Platzproblematik spitzt sich weiter zu.

Kurz vor zwölf Uhr mittags erklingen die ersten Kinderstimmen auf dem bis dahin ruhigen ersten Stock des Gebäudes D der Schule Buchsee in Köniz, unweit von Bern. Hier befinden sich die vier Haupträume der schuleigenen Tagesschule – von den Kindern schlicht «Tagi» genannt. Bevor die Tagesschule 2009 gegründet wurde, dienten diese Räumlichkeiten als Schulzimmer. Jetzt stehen in der Mitte jedes Raums zwei bis vier Tische. An jedem können zehn Kinder Platz nehmen. Entlang der Wände warten eine kleine Werkbank, Basteltische sowie Lese- und Spielecken auf die Schülerinnen und Schüler.

## Stetigkeit am Mittagstisch

Beim Essen sitzen die Kinder wenn möglich immer mit derselben Betreuungsperson am selben Tisch. «Dies soll eine gewisse Stetigkeit gewährleisten», erklärt Rita Nussbaum. Sie leitet die Tagesschule seit anderthalb Jahren und arbeitet auch selbst als Betreuerin. In den Räumen wird nach Altersgruppen getrennt gegessen. «Wenn eine vierjährige Schülerin aus der Basisstufe neben einer zwölfjährigen Schülerin aus einer sechsten Primarklasse sitzt, können Lebenswelten aufeinanderprallen», hält Nussbaum fest. «Oftmals haben ältere Schülerinnen und Schüler auch viel mehr Energie. Bei den Jüngeren hingegen kann es schon mal vorkommen, dass ein Kind am Tisch einschläft.»

Er freue sich darauf, am Nachmittag beim Freispiel seine Kollegen treffen zu können, sagt ein Elfjähriger, während er sich eine Portion Teigwaren auf den Teller lädt. Es sei toll, dass so viele coole Leute in die Tagesschule kämen. Am besten gefalle ihm an der Tagesschule, dass man Basketball spielen könne. Dies sei daher auch sein Hobby. An diesem Montag sind rund 110 Schülerinnen und Schüler am Mittagstisch anwesend. Begleitet und beaufsichtigt werden sie von 13 Betreuungspersonen. «Wenn wir viele Kinder haben, dann sind es rund 130», sagt Nussbaum. «Letztes Jahr hatten wir an einem Dienstag auch schon mal 140 und vor meiner Zeit wurden an gewissen Spitzentagen sogar 150 Kinder am Mittagstisch gezählt.» Im Singsaal der Schule ist ebenfalls aufgedeckt worden. Ein paar grössere Schülerinnen und Schüler verspeisen dort ihr Mittagessen, das täglich vom

Schulrestaurant La Cultina aus Bern angeliefert wird.

## Stark gestiegene Nachfrage

Um auf die engen Platzverhältnisse an seiner Tagesschule aufmerksam zu machen, verschickte der Gesamtschulleiter Matthias Mosimann vor zwei Jahren einen Brief an die Eltern. Darin schrieb er, dass er es nicht mehr ausschliessen könne, für gewisse Tagesschulmodule eine Obergrenze zu erlassen. In der Folge hätten für solche Module nicht mehr alle Anmeldungen berücksichtigt werden können. «Wir wollten mit dem Brief niemanden abschrecken»,

*«Die Tagesschule muss viel mehr ins Blickfeld der Gesellschaft rücken.»*

erklärt Mosimann im Gespräch. «Wir standen schlicht vor der Frage: Was machen wir, wenn wir keinen Platz mehr haben?» Der Brief war mit der Gemeinde abgesprochen. Schule und Gemeinde sei es primär darum gegangen, die Platzproblematik in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Die Angebote der Tagesschule Buchsee sind nach Modulen gegliedert. Von Montag bis Freitag finden täglich fünf solcher Module statt. Das erste beginnt um sieben Uhr morgens und das letzte endet um sechs Uhr abends. Bis jetzt musste Matthias Mosimann bei keinem eine Obergrenze einführen. «Der Brief hat durchaus etwas ausgelöst – auch an politischer Diskussion», antwortet er auf die Frage nach den Auswirkungen seines Schreibens. Im Elternrat der Tagesschule Wabern, der grössten von insgesamt zwölf Tagesschulen in Köniz, habe der Brief eine Initiative ausgelöst. «Bei uns haben sich gewisse Familien in der Folge anders organisiert, indem sie zum Beispiel anfangen, selbst Mittagstische auf die Beine zu stellen. Andere haben wiederum festgestellt, dass der Mittagstisch in der Schule für sie an gewissen Tagen gar nicht nötig ist – weil zum Beispiel eine Grossmutter oder ein Grossvater noch Kapazitäten hat.»

Der Blick auf die Zahlen der Direktion Bildung und Soziales der Gemeinde Köniz zeigt eine stark gestiegene Nachfrage nach

Tagesschulangeboten in den letzten Jahren. Von 3921 Könizer Schulkindern besuchen aktuell 1428 eine Tagesschule. Von den momentan 485 Schülerinnen und Schülern des Schulhauses Buchsee nehmen 202 die Tagesschule in Anspruch. Seit dem Schuljahr 2013/14 sind die Modulbuchungen an allen Tagesschulen der Gemeinde Köniz gesamthaft um rund 66 Prozent gestiegen, von 5544 auf 9193. In Buchsee nahmen sie im selben Zeitraum von 949 auf 1608 zu. Wurde das Modul für den Mittagstisch am Montag in Buchsee im Schuljahr 2013/14 76 Mal gebucht, waren es vier Jahre später bereits 122 Bestellungen.

## Freiräume trotz dichter Strukturen

Mittlerweile haben die Kinder fertig gegessen, Besteck und Geschirr fein säuberlich auf die bereitstehenden silbernen Servierwagen geladen und sich zum offenen und altersdurchmischtem Freispiel in die verschiedenen Ecken oder auf den Gang verteilt. Einige sind auch nach draussen verschwunden. Auf der Treppe haben sich zwei grössere Jungs flach auf den Boden gelegt – zum «Spionieren». In den Räumen waschen je zwei Kinder gewissenhaft die Tische ab und kehren mit einem Besen den Boden. Es fällt auf, wie gut eingespielt und organisiert alles abläuft. Die Aufgaben sitzen, jedes Kind weiss, was zu tun ist. Wie schafft es Rita Nussbaum, so viele Schülerinnen und Schüler auf engem Raum zu koordinieren und aneinander vorbei zu bringen? «Vieles ist einfach eine sehr, sehr gute Organisation», sagt die Tagesschulleiterin. Dies bedeute Strukturen aufzubauen, die trotzdem noch Freiräume bieten. Wichtig sei zudem, dass alle Teammitglieder vom selben sprechen. «Absprachen treffen und Abmachungen einhalten», bringt es Nussbaum auf den Punkt.

## Die Suche nach mehr Raum

Nebst dem Organisatorischen würden sie versuchen, den Raum möglichst optimal zu nutzen, ergänzt Matthias Mosimann. «Dies führt ab und zu auch mal zu Reibungen, weil zum Beispiel das Mittagessen aufgedeckt werden muss und die Lehrperson den Gruppenraum gerne bis zwölf Uhr nutzen würde.» Da müsse man sich halt einfach finden. Doppelnutzungen seien teilweise nötig, jedoch zum Beispiel in Bezug

auf Klassenzimmer nicht möglich. Manchmal komme von politischer Seite die Idee, dass man ein Klassenzimmer über Mittag nutzen könne, um dort zu essen. «Dies ist aber durch die engen zeitlichen Verhältnisse nicht möglich. Zudem ist auch das Mobiliar nicht das gleiche und die Emissionen sind anders», erklärt der Schulleiter. Das Suchen nach externen Räumen ist für ihn daher eine weitere Möglichkeit, um Platz zu schaffen. So hat die Tagesschule seit zwei Jahren unweit des Schulhauses bei der Heilsarmee einen Raum gefunden, in dem jeweils dienstags und donnerstags 20 Kinder essen können. Somit hat sich die Platzproblematik zumindest ein wenig entschärft. Eine Herausforderung sind aber nicht nur die engen Platzverhältnisse und der stetig zunehmende Organisationsgrad.

«Die steigende Anzahl Tagesschülerinnen und -schüler und all die Abmeldungen führen zu einem riesigen administrativen Aufwand, der kaum noch leistbar ist», sagt Mosimann.

Was muss geschehen, damit die Platzproblematik an den Tagesschulen in Köniz generell und nachhaltig entschärft werden kann? «Die Tagesschule muss viel mehr ins Blickfeld der Gesellschaft rücken», sagt Rita Nussbaum. Dieser Ansicht ist auch Matthias Mosimann. Letztendlich sei es aber immer auch eine Frage, wie die öffentliche Hand ihre Gelder verwende. «Wir investieren in Köniz bereits sehr viel in den Schulraum», so Mosimann weiter. An seiner Schule wurden letztes Jahr beinahe fünf Millionen Franken verbaut. Darüber hinaus dürfe man auch nicht vergessen,

dass die Gemeinde Köniz in Sachen Stellenwert von Tagesschulen bereits viel unternommen habe. 2009 sei noch auf der Kippe gestanden, ob der Kanton Bern das Tagesschulmodell als verbindlich erklären würde. Heute sei es eine Selbstverständlichkeit und werde politisch kaum mehr hinterfragt. «Ich denke, es wird aber noch ein paar Jahre dauern, bis die Tagesschule wirklich den ihr gebührenden Platz in der Gesellschaft hat», schliesst der Schulleiter und verlässt das Zimmer, das erst kürzlich aus einem Therapieraum zum Büro der Tagesschulleitung umfunktioniert wurde, um an seine nächste Sitzung zu eilen. ■

**Marcel Hegetschweiler**



Zwischen 110 und 130 Schülerinnen und Schüler essen in der Tagesschule Buchsee in Köniz zu Mittag. Danach widmen sie sich dem offenen und altersdurchmischten Freispiel: Sie basteln, lesen, spielen Gemeinschafts- und Mannschaftsspiele, ruhen sich aus oder halten sich draussen auf. Fotos: Marcel Hegetschweiler

# Schule mit einem Plus

Im ausserrhodischen Heiden wurden vor zehn Jahren Tagesstrukturen eingeführt. Unter dem Namen «Schule Plus» besteht für Schülerinnen und Schüler ab der Basisstufe von 7.30 bis 18 Uhr ein freiwilliges Betreuungsangebot rund um den Unterricht. Das System hat sich bewährt und wurde seit seiner Einführung nur geringfügig angepasst.

Es ist kurz nach halb zwölf. Am Mittagstisch im Schulhaus Wies in Heiden (AR) ist es noch ruhig. Es sind erst wenige der 40 Kinder eingetroffen, die bald hier zu Mittag essen werden. Um 11.50 Uhr bringt der Schulbus weitere Kinder aus den Heidener Schulhäusern Dorf und Blumenfeld. Andere kommen von dort oder der nahe gelegenen Basisstufe Bissau zu Fuss. Bald füllt sich der Essensraum, in dem sonst Textiles Gestalten stattfindet. Eine Gruppe Knaben setzt sich an den vordersten Tisch. Sie hoffen, als Erste an die Reihe zu kommen. Die Rechnung geht auf. Betreuungsleiterin Melanie Calderara ruft ihren Tisch zuerst nach vorne. Es gibt «Ghackets mit Hörnli», Apfelmus, Salat und Karotten. Mit Appetit machen sich die Buben ans Essen.

Das Angebot «Schule Plus» ist seit 2007 die Erweiterung des schulischen Angebots der Gemeinde Heiden. Alle schulpflichtigen Kinder können es, ganz oder teilweise, nutzen. Kostenpflichtige Elemente sind der Mittagstisch mit der Mittagsbetreuung und die betreute Nachmittagszeit. Für die Familien kostenlos sind hingegen die Auffangzeit ab 7.30 Uhr bei der Lehrperson sowie der Lernstudio-Unterricht, der zwischen Ende des Nachmittagsunterrichts und Beginn der Nachmittagsbetreuung liegt. All diese Elemente sind freiwillig. Besucht ein Kind das gesamte Angebot, so verbringt es von 7.30 bis 18 Uhr seine Zeit an der Schule.

## Mehr Nachfrage dank Neuzuzüger

400 Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule Heiden. Von den rund 100 Jugendlichen der Sekundarstufe I wird

Schule Plus kaum beansprucht. Anders bei den 300 Schülerinnen und Schülern der Basis- oder Mittelstufe. Rund ein Viertel davon besuchen mindestens einmal in der Woche eines der Angebote. Eine Anzahl, die sich in den letzten Jahren stetig erhöht hat. Hans-Peter Hotz, pädagogischer Schulleiter, erklärt: «Heiden ist eher ländlich. Viele Familien bevorzugen ein eher traditionelles Familienmodell.» Neu zugezogene Familien, bei denen teils beide Elternteile arbeiten, tragen zur besseren Nutzung des Angebots bei. «2007 war das Motto: Wenn schon, dann richtig», erzählt Urs Weber, administrativer Schulleiter der Schule Heiden. Gemeinsam mit Hans-Peter Hotz und den Vorstehenden der drei Schuleinheiten bildet er die Schulleitung. Damals sei ein solches Angebot mutig gewesen, erinnert er sich. Mittlerweile ist es etabliert und auch die Stundenpläne, die zentral erstellt werden, sind darauf angepasst, beispielsweise bezüglich Vereinheitlichung der schulfreien Nachmittage für die Basisstufenkinder.

## Auch in den Schulferien betreut

Schule Plus ist seit seinem Start praktisch unverändert, einzig der Standort hat mehrmals gewechselt. Jedes Angebot findet statt, auch wenn nur ein einzelnes Kind es nutzt. Hans-Peter Hotz betont: «Auf die familienexterne Betreuung muss Verlass sein.» Das gilt auch für ein weiteres Element von Schule Plus: Mit Ausnahme von drei Wochen pro Jahr können Eltern ihre Kinder in den Schulferien ganztägig betreuen lassen, unabhängig davon, wie viele Kinder das in Anspruch nehmen. Dieses kostenpflichtige Angebot wird

durch Fachpersonen der Kita Wirbelwind und der Kinder- und Jugendarbeit Heiden bewerkstelligt.

## Betreuungsteam hilft beim Turnen

Zurück am Mittagstisch. Mehrere Kinder sagen, dass sie gern hierherkommen. Diejenigen, die nicht so gern kommen, nennen unterschiedliche Gründe. Ein Knabe sagt, er dürfe zu Hause jeden Tag das Menü wünschen, und vermisst diese Möglichkeit am Mittagstisch. Ein Mädchen ärgert sich, dass das von ihr als Wunschmenü eingereichte Gericht – Pommes mit Chicken Nuggets – noch nie auf den Tisch kam. Mittlerweile haben alle aufgegessen. Die Kinder verteilen sich. Sie nutzen den Raum nebenan, der für die Mittags- und Nachmittagsbetreuung zur Verfügung steht, sowie die Turnhalle und den grosszügigen Aussenbereich. Eine Gruppe Mädchen spielt Post, andere stehen am Billardtisch, lesen oder basteln ein Buchzeichen. Betreuungsleiterin Melanie Calderara unterstützt sie dabei. Sie und Esther Eisenring bilden das Betreuungsteam, es ist jeweils eine der zwei Frauen im Einsatz. An den gut besuchten Tagen Montag und Freitag leisten die pädagogische Assistentin der Schule und die Praktikantin der Kita Wirbelwind Verstärkung.

Calderara und Eisenring übernehmen aber nicht nur Mittagstisch und Nachmittagsbetreuung. Sie unterstützen auch den Turnunterricht in der Basisstufe und arbeiten teils im Lernstudio mit. Hier gebe es keine Rollentrennung zwischen Lehr- und Betreuungspersonen, «beide machen alles». Den Kindern werden immer Aktivitäten angeboten, die aber freiwillig sind. «Ich



Die Schulleiter Urs Weber und Hans-Peter Hotz (v.l.). Fotos: Deborah Conversano



Das Mittagessen wird vom kantonalen Spital geliefert.



Die Betreuerinnen Esther Eisenring und Melanie Calderara (v.l.).

habe immer im Hinterkopf, dass andere Kinder jetzt zu Hause sind und Freizeit haben», erklärt Calderara.

#### «Schön, dass ihr da seid»

Bis vor ein paar Monaten waren Mittagstisch und Betreuung noch in einem anderen Gebäude untergebracht. Die neue räumliche Nähe schätzen die zwei Frauen. «Schön, dass ihr da seid, ist mein Eindruck von der Haltung der Lehrpersonen», erklärt Eisenring. Positiv erwähnt sie auch, dass nun die gesamte Infrastruktur mitgenutzt werden kann und mehr Kontakt zu den Lehrpersonen im selben Schulhaus besteht. Die zwei Frauen sind auch an Anlässen der Schule wie dem Konvent oder an Teamweiterbildungen mit dabei.

Das ist auch Karl Hochreutener sehr wichtig. Er ist Lehrer einer 5./6. Klasse und Vorsteher der Schuleinheit Wies mit den Schulhäusern Wies und Bissau. Auf die Frage, ob das Betreuungsteam Teil des Schulhausteams sei, antwortet er wie der Blitz: «Auf jeden Fall.» Was hat sich für den Schulhausvorsteher geändert, seit die Betreuung in seinem Schulhaus stattfindet? «Die Kinder sind über Mittag und abends bis 18 Uhr da. Es läuft gut und stört überhaupt nicht.» Hochreutener wie auch der Rest des Lehrerkollegiums essen nicht am Mittagstisch. Eine Nachfrage im Lehrerzimmer zeigt: Einige schätzen es, über Mittag nach Hause gehen zu können oder schlicht eine Pause zu haben. Andere denken, es könnte auch für die Kinder etwas viel werden, wenn sie die Lehrpersonen von morgens bis abends sehen. Für ihre Schülerinnen und Schüler sehen die Lehrpersonen im Angebot von Schule

Plus verschiedene Vorteile. So ergibt sich beispielsweise eine Durchmischung von Kindern verschiedener Altersgruppen und Schulhäuser. Letzteres werten die Lehrpersonen als hilfreich, wenn es um den Übertritt in die Sekundarstufe I geht – die Kinder kennen sich bereits von den Tagesstrukturen. Wie stehen die Lehrpersonen zur Auffangzeit von 7.30 bis 8 Uhr, die sie unbezahlt leisten müssen? «Sie hatte und hat nicht nur Freunde», sagt Schulhausvorsteher Karl Hochreutener diplomatisch. Einige fänden es cool und lässig, mit einzelnen Kindern etwas machen zu können, aber «es ist und bleibt ein Zusatzaufwand».

#### Lernen und Toben im Lernstudio

Mittlerweile ist es 15.20 Uhr und das Lernstudio beginnt. Dafür steht der sogenannte Lernraum und bei geeignetem Wetter auch der Aussenbereich der Schule zur Verfügung. Am Montag und Freitag dauert dieses Angebot nur 45 Minuten. Es wird von einer bis zwei Lehrpersonen und jemandem aus der Betreuung umgesetzt. Gerade für Lehrpersonen der Basisstufe bietet das Lernstudio die Möglichkeit, ihr Pensum aufzustocken. Es steht dafür ein zusätzliches 100-Prozent-Pensum zur Verfügung.

Die Kinder können ihre Aktivität selbst wählen. Einzige Bedingung: Hausaufgaben müssen im Lernstudio erledigt werden, damit der Abend frei von schulischen Verpflichtungen ist. «Ursprünglich stand hinter dem Lernstudio ein pädagogischer Gedanke. Es sollte dabei unterstützen, von klein auf das selbstverantwortete Lernen zu üben», erläutert Hans-Peter Hotz. Das werde allerdings nicht mehr konsequent durchgezogen, mittlerweile finde viel Spiel

statt. So auch an diesem Montagnachmittag: Ein Teil der Kinder tobt in einem abgetrennten Bereich des Raums auf Turnmatten, ein paar spielen ein Gesellschaftsspiel, andere basteln mit Wäscheklüpperli Engel. Der andere Aspekt, den Hotz und Weber herausstreichen, kann hingegen gut eingelöst werden: Kinder, die sonst vielleicht auf der Strasse herumhängen würden, sinnvoll zu betreuen. Teils würde die Schule auch Familien den Besuch des Lernstudios nahelegen, erklären die zwei Schulleiter.

Nach dem eher kurzen Zeitfenster wechseln die Kinder, die noch nicht nach Hause gehen, letztmals den Ort. Es geht in die Nachmittagsbetreuung bei Melanie Calderara. Vom Unterricht an den Mittagstisch, danach wieder zurück zum Unterricht, dann ins Lernstudio und anschliessend in die Nachmittagsbetreuung: Für einige Kinder sind die (Orts-) Wechsel innerhalb eines Tages zahlreich. «Wir Betreuerinnen versuchen deshalb, eine möglichst familiäre Atmosphäre zu schaffen», sagt Melanie Calderara.

Es dunkelt langsam ein. Um 18 Uhr werden auch die letzten Kinder nach Hause gehen und den Tag dort ausklingen lassen. ■

Deborah Conversano

#### Weiter im Netz

[www.schule-heiden.ch](http://www.schule-heiden.ch)



Das Schulhaus Wies ist Dreh- und Angelpunkt des Angebots Schule Plus.



Karl Hochreutener ist Vorsteher der Schuleinheit Wies in Heiden.



In der Betreuungszeit kommen jüngere und ältere Kinder zusammen.

# Pädagogische Qualität an Tagesschulen

Text: Marianne Schüpbach

Fotos: Deborah Conversano

**Bildungs- und Betreuungsangebote wurden in der Deutschschweiz in den letzten Jahren in relativ kurzer Zeit massiv ausgebaut. Immer mehr rückt dabei die Qualität dieser Angebote in den Fokus. Eine vom Nationalfonds geförderte Studie hat sie unter die Lupe genommen.**

In der Deutschschweiz findet man nach wie vor eine begriffliche und organisatorische Vielfalt von Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche im Schulalter. Eine Form des ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebots, auch Tagesstrukturen genannt, ist die Tagesschule. Einige Tagesschulen werden als gebundene Tagesschulen geführt, wobei sämtliche Kinder neben den Unterrichtszeiten auch an bestimmten ausserunterrichtlichen Angeboten teilnehmen. Häufiger trifft man aber auf offene Tagesschulen, die den Kindern nebst dem Unterricht ein modulares, freiwilliges Angebot bereitstellen. In diesem Artikel geht es um beide Formen der Tagesschule.

## **Pädagogische Zielsetzungen fordern eine gute pädagogische Qualität**

Sollen mit der Tagesschule pädagogische Zielsetzungen angestrebt werden, rücken die Ausgestaltung und die pädagogische Qualität des Tagesschulangebots in den Fokus. So definieren immer mehr Deutschschweizer Tagesschulen pädagogische Leitlinien, welche die pädagogischen Grundsätze und Ziele der Tagesschule festlegen. Studien zur Wirkung der Nutzung der Tagesschulen in der Deutschschweiz oder von Ganztageschulen in Deutschland und auch eine Vielzahl US-amerikanischer Studien haben zudem gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler für ihre Entwicklung nur profitieren können, wenn sie qualitativ gute Angebote besuchen.

Die Qualität einer Tagesschule wird eng mit der Qualität des Angebots verknüpft. Obwohl die Angebotsqualität von zentraler Bedeutung ist, liegen dazu kaum spezifische Qualitätskriterien vor. Die Gründe dafür sind in der Heterogenität hinsichtlich ihrer Zielsetzungen und Ausgestaltung zu suchen. Ein Tagesschulangebot kann fachbezogene Förderangebote, erweiterte Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten sowie Freizeitgestaltung für Schülerinnen und Schüler umfassen. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die Merkmale eines qualitativ hochwertigen Unterrichts

auch als Qualitätsmerkmale für Angebote mit dem Ziel der Förderung des kognitiven Lernens gelten. Drei Basisdimensionen guten Unterrichts, die empirisch nachgewiesen wurden, sind strukturierte, klare und störungspräventive Unterrichtsführung, schülerorientiertes, unterstützendes Sozialklima sowie kognitive Aktivierung. Wie verschiedene Studien bestätigen, führen diese drei Dimensionen auch in ausserunterrichtlichen Angeboten zu positiven Wirkungen. In einer Metaanalyse US-amerikanischer Studien wurden vier Qualitätsmerkmale ausserunterrichtlicher Angebote zur Förderung persönlicher und sozialer Fähigkeiten identifiziert: Angebote sollen demnach didaktisch sequenziert, aktivierend, zielgerichtet und klar sein. Die Qualitätsmerkmale stehen im Einklang mit den genannten Merkmalen von Unterrichtsqualität. Das Potenzial des Tagesschulangebots liegt jedoch darin, im Vergleich zum Fachunterricht auch andere Gestaltungsmerkmale realisieren zu können. Daher kann davon ausgegangen werden, dass es darüber hinaus für die Angebote weitere spezifische Qualitätsmerkmale gibt



Die Mahlzeiten stellen ein zentrales Element der Tagesschule dar.



wie etwa Eigenaktivität oder Partizipation. Des Weiteren werden der stärkere Peerbezug wie auch die Qualität der Beziehungen zu den Erwachsenen gegenüber dem Unterricht in den Vordergrund gerückt.

### Qualität an Deutschschweizer Tagesschulen

In der vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Studie «Tagesschule und Schulerfolg?» unter der Leitung von Marianne Schüpbach wurden die Gestaltung des Tagesschulangebots und dessen pädagogische Qualität in offenen Tagesschulen in der Deutschschweiz untersucht. Die Beobachtung zeigte, dass die Qualität der Aktivitäten sich auf mittlerem Niveau bewegt. Künstlerisches Gestalten und Bauen/Konstruieren/Werken sind von guter Qualität und somit bereits ausreichend ausgebaut. Hingegen sind Sprach- und Leseaktivitäten unzureichend ausgebaut: Einige Materialien zur Förderung sind in diesem Bereich zugänglich, altersgemässe Geschichten werden wöchentlich vorgelesen und die Schülerinnen und Schüler zum Lesen und Schreiben ermutigt.

Im Weiteren wurde untersucht, welche geleiteten, also von Betreuungspersonen geführten Aktivitäten, und welche freien Aktivitäten – Tätigkeiten, die während der Phase des freien Spiels stattfinden – zur Verfügung stehen. Fast an allen Tagesschulen steht mindestens eine geleitete lernunterstützende Aktivität und am häufigsten eine Hausaufgabenbetreuung zur Verfügung. Die Hausaufgabenbetreuung findet häufig innerhalb des Tagesschulangebots statt und scheint ein tragendes Element zu sein. Nach Aussagen Verantwortlicher des Tagesschulangebots ist dieses für manche

*«Weit häufiger als bei den geleiteten Aktivitäten findet man zudem freie Sprach- und Leseaktivitäten und solche im MINT-Bereich, was eine wichtige Erweiterung der Möglichkeiten darstellt.»*

Eltern teilweise der Grund für eine Anmeldung ihres Kindes im Tagesschulangebot. Ebenfalls ein zentrales Element stellen die Mahlzeiten dar. Verbreitet sind auch geleitete Aktivitäten für die Bereiche Freizeit, Bewegung, Gesundheit und soziales Lernen, wobei die sportlichen Aktivitäten den grössten Anteil ausmachen. Sehr gering sind geleitete Aktivitäten zu Deutsch/Fremdsprachen/Literatur/Lesen und praktisch inexistent sind solche im MINT-Bereich. Die geleiteten Aktivitäten sind insgesamt weit weniger ausgebaut als etwa in Deutschland.

Bei den freien Aktivitäten handelt es sich um das Freispiel. Hier sind vor allem Bewegungs- und Sportaktivitäten sowie handwerkliche und gestaltende Aktivitäten in beinahe allen Deutschschweizer Tagesschulangeboten verbreitet. Rollenspiele und Theater erweitern das Spektrum einer Mehrheit der Tagesschulangebote. Weit häufiger als bei den geleiteten Aktivitäten findet man zudem freie Sprach- und Leseaktivitäten und solche im MINT-Bereich, was eine wichtige Erweiterung der Möglichkeiten darstellt. Es zeigt sich zudem, dass die meisten Tagesschulangebote in der Deutschschweiz insgesamt gut bis sehr gut ausgestattet sind. Nur bei einzelnen fällt die Ausstattung etwas mager aus.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Freispiel in den Deutschschweizer Tagesschulen von grosser Bedeutung ist und für die Kinder beachtliche Möglichkeiten vorliegen. Bei der Gestaltung von Lernsettings und geleiteten, kursorischen Angeboten besteht jedoch in den Deutschschweizer Tagesschulen noch viel Potenzial.

### Konzeptionelle Verbindung als Merkmal guter pädagogischer Qualität

Als ein weiteres Merkmal pädagogischer Qualität einer Tagesschule wird die Verbindung von Unterricht und Tagesschulangebot und somit die Konzeption einer pädagogischen und organisatorischen Einheit gesehen. Mit einer Verzahnung soll ein kohärentes, optimales Lernumfeld für Kinder und Jugendliche gestaltet werden, indem mittels Bildungs- und Erziehungspartnerschaften das Ziel der individualisierten Entwicklungsförderung verfolgt wird.

In der SNF-Studie «Tagesschule und Schulerfolg?» wurde dies in den pädagogischen Leitlinien der Tagesschulen untersucht. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Verzahnung durch Koordination und Kooperation und somit die Zusammenarbeit zwischen Unterricht und Tagesschulangebot und die gemeinsame Schülerbegleitung und -förderung in den Leitlinien am häufigsten vorliegen. Weniger häufig findet man darin eine inhaltliche Verzahnung von Unterricht und Tagesschulangebot sowie eine methodische Verzahnung und somit eine Verbindung über Lehr- und Lernmethoden, Lernmaterialien und gemeinsame Aktivitäten von Unterricht und Tagesschulangebot. Es lässt sich insgesamt ein Mangel an konzeptionellen Verknüpfungen speziell in der inhaltlichen und der methodischen Verzahnung ausmachen. Weitere Ergebnisse der Studie belegen, dass insbesondere Tagesschulangebote mit umfassenderen konzeptuellen Festlegungen in der Schulpraxis über eine breitere Palette an Förderangeboten verfügen. Dies bestätigt die Relevanz der pädagogischen Leitlinien und der konzeptionellen Verbindungen. Für die Schulpraxis besteht in der Deutschschweiz –

ausgehend von den Befunden der vorliegenden Studie – an dieser Stelle noch weiteres Entwicklungspotenzial.

### Fazit – Quo vadis?

In den letzten Jahren wurden in der Deutschschweiz in relativ kurzer Zeit Bildungs- und Betreuungsangebote massiv ausgebaut. Erst nach und nach ist jedoch die Qualität dieser Angebote in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dabei wurde besonders den strukturellen Rahmenbedingungen der Institution und der Gruppe wie beispielsweise Gruppengrösse, Räume, Vorgaben bezüglich Ernährung und somit der Strukturqualität Beachtung geschenkt. In diesen Rahmenbedingungen, die eine wichtige Grundlage darstellen, laufen die entscheidenden pädagogischen Prozesse ab. Es werden Aktivitäten initiiert, es finden Interaktionen zwischen den Betreuungspersonen und den Kindern sowie innerhalb der Kindergruppe statt. Entscheidend, um pädagogische Ziele zu erreichen, ist eine hohe Prozessqualität und somit aktivierende, zielgerichtete und klar strukturierte Aktivitäten und Angebote von hoher Qualität. Zudem ist die Gestaltung der Beziehungen wichtig. Momentan findet man an vielen Schulen diesbezüglich eine gute Ausgangslage. Für eine künftig noch bessere pädagogische Qualität muss in den nächsten Jahren an diesen Punkten jedoch kontinuierlich weitergearbeitet werden.

Wesentlich sind zudem die pädagogischen Einstellungen und Überzeugungen aller an den pädagogischen Prozessen beteiligten Personen. Es braucht die Überzeugung, eine zielgerichtete pädagogische Aufgabe leisten zu wollen. Die Kinder sollen gut aufgehoben sein und sich wohlfühlen, aber zusätzlich auch von einem Bildungsangebot profitieren

können. Bildung kann dabei weit mehr sein als Unterricht und somit formale Bildung. Im Tagesschulangebot soll non-formale Bildung stattfinden. Auf der Primarstufe kann dies in spielerischer Form geschehen. Neben dem wichtigen Freispiel ist ein breites Angebot an stimulierenden und klar strukturierten und geleiteten Aktivitäten zentral. Diese sollen es ermöglichen, schulische Themen zu vertiefen, aber auch erweiterte Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten zu bekommen – und somit sportlichen, musischen und handwerklichen Aktivitäten nachzugehen. Auf die einzelnen Kinder beziehungsweise Kindergruppen soll zudem individuell und differenzierend eingegangen werden.

Eine gute Tagesschule ist eine pädagogische Einheit mit formaler und non-formaler Bildung. Der Unterricht und das Tagesschulangebot bilden eine Einheit, was sowohl eine Tagesschule in offener als auch in gebundener Form anstreben kann. Dazu ist ein pädagogisches Konzept mit einer Verbindung von Unterricht und Tagesschulangebot der gesamten Schule notwendig. Zusätzlich ist es naheliegend, bereits bestehende Angebote im Quartier und im Sozialraum, wie beispielsweise Museen oder Vereine, miteinzubauen.

Für eine gute Qualität in allen Tagesschulen braucht es jedoch nicht zuletzt genauso verbindliche Qualitätsstandards, wie sie für den Unterricht auch vorhanden sind. Um diese neue Schule weiterentwickeln zu können, benötigt man eine angepasste Aus- und Weiterbildung aller an der Tagesschule tätigen Personen. Eine gute Tagesschule bietet viel pädagogisches Potenzial, das in Zukunft noch besser genutzt werden kann! ■

### Zur Autorin

Marianne Schüpbach ist seit 2014 Professorin für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Deutschland.

### Weiter im Text

Marianne Schüpbach, Lukas Frei, Wim Nieuwenboom (Hrsg.): «Tagesschulen. Ein Überblick», 2018, Programm VS Research, Springer Verlag, Wiesbaden – Im Buch finden sich einige Kapitel zur SNF-Studie «Tagesschule und Schulerfolg?»



Künstlerisches Gestalten und Bauen/Konstruieren/Werken sind an vielen Tagesschulen von guter Qualität.

# (Wohl-)Befinden von Schülerinnen und Schülern an Tagesschulen

Das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen an Tagesschulen gezielt zu fördern, ist herausfordernd. Schülerinnen und Schüler, die mitbestimmen, sich selbst organisieren und Verantwortung übernehmen können, zeigen sich mehrheitlich zufriedener, wie Studien nachweisen konnten.

Die Förderung des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen wird für die Entwicklung von Tagesschulen in Deutschland und in der Schweiz insbesondere aus drei Gründen stark unterstützt. Erstens gilt die Förderung des Wohlbefindens als Qualitätsmerkmal für eine gelungen eingeführte Tagesschule. Zweitens werden Tagesschulen mit dem Ziel und dem Programm eingeführt, dass die Förderung des Wohlbefindens optimiert werden kann. Drittens wird dies wiederum als Legitimationsgrund für die Einführung vorgebracht, dass dieses Schulmodell vielfältige Möglichkeiten hierzu bietet.

In der Schweiz ist ein Ausbau von Tagesschulen besonders in Bern, Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern und Genf zu beobachten. Grundsätzlich charakterisieren sich Tagesschulen dadurch, dass Bildungsprozesse sowohl im Unterricht als auch in der schulischen Freizeitgestaltung stärker miteinander verzahnt werden. Sie bieten mehr Lernmöglichkeiten für die Vermittlung von fachlichem Wissen sowie für die Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler. Diese Erweiterung des schulischen Bildungs- und Lernverständnisses findet mit unterschiedlichen Konzepten und Bezeichnungen von Tagesschulen im föderalistisch geprägten Schulsystem in der Schweiz statt. Vor diesem Hintergrund besteht die Erwartung, das Wohlbefinden der Heranwachsenden zu stärken.

## Wohlbefinden verstehen und definieren

Wohlbefinden zählt zu den grundsätzlich positiven Begriffen wie Kompetenzen, Partizipation oder Kooperation, die in der breiten Öffentlichkeit eine grosse Zustimmung finden. Was genau unter Wohlbefinden zu verstehen ist, bleibt jedoch wie bei den anderen Begriffen diffus. Zudem ist es anspruchsvoll, Wohlbefinden zu fördern, was wiederum Fachlichkeit und Ressourcen voraussetzt. Allein die Nennung der Absicht, das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen an Tagesschulen zu fördern, ist kein Garant für die tatsächliche erfolgreiche Umsetzung. Deshalb ist eine konzeptionelle und forschungsbasierte Verankerung nötig.

In den letzten acht Jahren trat ein Verständnis des Wohlbefindens von Kindern in den Vordergrund, das sich weniger aus

universellen, messbaren und objektiven Dimensionen, sondern vermehrt aus der Perspektive der Kinder und ihrem subjektiven und partizipativen Verständnis erschliesst. Ganz allgemein ist mit Wohlbefinden das Wohlergehen von Kindern gemeint, was Kindheitsforschende mit der Beschaffenheit der Lebenssituation, des Wohlstands und der Teilhabe eines Kindes an der Gesellschaft zusammenfassen.

## Wohlbefinden fördern

Aus einer dreistufigen Studie mit Kindern gehen drei zentrale Aspekte hervor, die das Wohlbefinden der Kinder positiv beeinflussen. Erstens sollen Kinder ein starkes Selbstwertgefühl aufweisen. Zweitens sollen sie ihr eigenes Leben und die Selbstwirksamkeit ihrer Handlungen bestimmen können. Drittens sollen sie sich in einer Balance zwischen den Beziehungen zu den Eltern und anderen Erwachsenen aufgehoben wissen, dies bei gleichzeitigem Spielraum für Verwirklichung der eigenen Handlungswünsche.

Diese Bedingungen zeigen, dass die Förderung des Wohlbefindens von Kindern herausfordernd ist. Sie benötigt zum einen zeitlichen Raum für Aushandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen, zum anderen physischen Raum für das freie Tun von Kindern. Diese werden als selbsthandelnde Personen verstanden, die möglichst viele ihrer Tätigkeiten selbst gestalten

und verantworten. Teilweise fordert dies ein Umdenken bezüglich Formen der Wissensvermittlung. Zudem sind Prozesse der Selbstorganisation und -verantwortung von aussen herausfordernd zu steuern und führen zu einem Spannungsfeld zwischen Verantwortungsabgabe an die Kinder und weiterbestehender Begleitung in den Bildungsprozessen. Unumstritten ist im Fachdiskurs, dass erst eine so verstandene Persönlichkeitsbildung entscheidungs-, handlungs- und urteilsfähige Personen fördert. Letztlich geht es darum, Kinder und Jugendliche zu verantwortlichen Lebensentwürfen zu befähigen, trotz der gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der teilweise eigenen brüchigen Biografien. Aus der Perspektive der Sozialen Arbeit ist zu differenzieren, dass Kinder nicht nur Probleme «machen», sondern auch welche «haben». Deshalb sind problematische Situationen mit Kindern fachlich und mit den nötigen Ressourcen anzugehen, um ein nachhaltiges Wohlbefinden zu fördern.

Kinder und Jugendliche verbringen im Schulkontext und vermehrt an Tagesschulen zusätzlich einen Teil ihrer Freizeit und sind dadurch länger präsent. Hier ist zu beobachten, dass «zu viel» Eigenaktivität von Schülerinnen und Schülern nicht erwünscht oder in den gegebenen schulischen, räumlichen und persönlichen Rahmenbedingungen herausfordernd ist.



Aktivitäten mit Gleichaltrigen nehmen an Tagesschulen einen hohen Stellenwert ein.

Foto: © ZHAW Departement Soziale Arbeit

Dadurch ist nachvollziehbar, dass – bildlich und zugespitzt gesprochen – viele eine «Pippi Langstrumpf» wollen, aber nicht unbedingt in der «eigenen» Klasse und Schule.

#### Forschungsbefunde in der Schweiz

Überraschenderweise liegen bislang nicht genügend Forschungsbefunde in der Schweiz vor, die explizit nachzeichnen, inwiefern das Wohlbefinden von Kindern tatsächlich an Tagesschulen gefördert wird. Dies, obschon die Förderung des Wohlbefindens ein Kernthema in der Entwicklung von Tagesschulen darstellt. Werden Kinder

*«Gleichzeitig sind attraktive schulische Freizeitangebote, insbesondere nach dem Unterricht, vermehrt für alle Kinder zugänglich zu machen, die Angebotsqualität zu sichern und die selbstorganisierten Momente neben den geleiteten Lernmöglichkeiten zu stärken.»*

befragt, wie sie ihren Alltag an Tagesschulen erleben, fallen die Rückmeldungen meist positiv aus. Dies belegen sowohl schulhausinterne Evaluationen als auch Studien in Basel-Stadt und der Stadt Zürich.

Diese Ergebnisse weisen auf eine schulstufenabhängige Förderung des Wohlbefindens hin. Im Kindergarten zeichnet sich die Förderung der Selbstwirksamkeit und des Selbstwertgefühls beispielsweise im «Zahnputzkind» des Tages ab, indem dieses den anderen Kindern die alltägliche Tätigkeit des gelungenen Zähneputzens vorzeigen darf. Damit wird die von den Kindern als lästig wahrgenommene Prozedur spielerisch und partizipativ gestaltet. Bei Mittelstufenschülerinnen und -schülern werden vermehrt physische Freiräume unter Gleichaltrigen intensiv benötigt, auch wenn diese beschränkt und reglementiert vorhanden sind. Sie möchten zum Beispiel in die Bibliothek gehen und lesen, was sie wollen. Sie wollen sich bei schlechtem Wetter in der Turnhalle aufhalten, ohne sich anmelden zu müssen. Sie

möchten sich in einem Raum mit Gleichaltrigen der gleichen Klasse treffen, wobei eine Reservation nötig ist und ein gewisser Lärmpegel nicht zu überschreiten ist, andernfalls der Raum zu verlassen ist. An diesem letzten Beispiel ist interessant, dass das Zusammensein mit Gleichaltrigen ein zentrales Thema im Gespräch ist, während die Innenausstattung des Raums nicht einmal genannt wird. Neben der freien Wahl und den Aktivitäten mit Gleichaltrigen und Freunden spielt ebenfalls der zeitliche Raum respektive die selbstorganisierte Gestaltung der Freizeit eine zentrale Rolle. Dies drücken auch Aussagen wie «Es war langweilig zu Hause über Mittag» oder «Ich bin nicht mehr allein über Mittag» aus.

#### Gleichgewicht finden ist zentral

In beiden Studien thematisierten weniger die Kinder und Jugendlichen als vielmehr die Fachpersonen Soziale Arbeit/Betreuung die Aushandlungsmomente mit den Heranwachsenden in der schulischen Freizeitgestaltung. Diese sind zentral, um die Balance zwischen der Gestaltung von Freiräumen und dem Schutz sowie der Sicherheit durch Erwachsene zu erfahren. Zudem sind es ebenfalls die Fachpersonen Soziale Arbeit/Betreuung und Lehrpersonen, die feststellten, wie wichtig es ist, besondere Aufmerksamkeit auf sogenannte «unsichtbare Kinder» zu richten. So erfahren diese Anerkennung und ihre Bedürfnisse werden berücksichtigt.

Weiter sind Angebotsformen in der schulischen Freizeit zu unterscheiden. In Basel-Stadt werden auf der Kindergartenstufe freies Spiel oder organisierte Ausflüge als ausserunterrichtliche Freizeitaktivitäten angeboten. Im Projekt «Tagesschule 2025» der Stadt Zürich rücken die Pilotschulen auf der Primarstufe eine selbstorganisierte Freizeitgestaltung in den Fokus, insbesondere an drei verbindlichen Mittagen (mit Abmeldemöglichkeit). Die im Ausbau stehenden Freizeitangebote nach dem Nachmittagsunterricht sind mehrheitlich als Kurse mit teilweise selbstorganisierten Elementen strukturiert. Damit sich diese positiv auf die Selbstwirksamkeit, den Selbstwert und die sozialen Fähigkeiten der Kinder auswirken, müssen sie regelmässig und freiwillig von den Kindern besucht werden, wie Studienbefunde aus

Deutschland belegen. Zudem müssen die Angebote eine hohe Qualität aufweisen.

#### Freizeitangebote zugänglich machen

Resümierend ist festzuhalten, dass die Förderung des Wohlbefindens von Kindern eine anspruchsvolle Aufgabe in vielerlei Hinsicht ist. Dies reicht von zeitlichen und räumlichen Rahmenbedingungen bis hin zu den pädagogischen Aushandlungsprozessen und der Balance zwischen Begleitung und Verantwortungsabgabe. Hierzu bieten Tagesschulen mit der Verzahnung von Unterricht und schulischer Freizeit ideale Möglichkeiten für alle Kinder. Gleichzeitig sind attraktive schulische Freizeitangebote, insbesondere nach dem Unterricht, vermehrt für alle Kinder zugänglich zu machen, die Angebotsqualität zu sichern und die selbstorganisierten Momente neben den geleiteten Lernmöglichkeiten zu stärken. ■

#### Emanuela Chiapparini

##### Zur Autorin

Emanuela Chiapparini war bis Ende 2018 Dozentin und Projektleiterin Forschung am Institut für Kindheit, Jugend und Familie an der ZHAW Soziale Arbeit. Ab 1. Februar 2019 ist sie Professorin für Angewandte Wissenschaften im Departement Soziale Arbeit an der Berner Fachhochschule (BFH).

#### Weiter im Text

Emanuela Chiapparini: «Erweiterte Lernzeiten und ambivalente Förderung des Wohlbefindens der Kinder an Tagesschulen in Basel-Stadt». In: S. Maschke, G. Schulz-Gade, & L. Stecher (Hrsg.): «Lernzeit-Hausaufgaben. Jahrbuch Tagesschule 2019», 2019, Debus Pädagogik Verlag, Schwalbach am Taunus, S. 200–210.

Emanuela Chiapparini, Christa Kappler, Patricia Schuler Braunschweig: «Ambivalenzen eines erweiterten Bildungsbegriffs an Tagesschulen. Befunde aus einer qualitativen Untersuchung mit Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften an Tagesschulen in Zürich». In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 2018, 13 (3), S. 321–335.

#### Weiter im Netz

[www.zhaw.ch/sozialarbeit/wohlbefinden](http://www.zhaw.ch/sozialarbeit/wohlbefinden)  
[www.zhaw.ch/sozialarbeit/auster](http://www.zhaw.ch/sozialarbeit/auster)  
<https://budrich-journals.de/index.php/diskurs/article/view/32001>

# Eine Tagesschule im Umbruch

In Thayngen öffnete 2012 mit der Reiatschule die erste Tagesschule des Kantons Schaffhausen ihre Türen. Nun soll sie nach sechs Jahren verlegt werden. In diesem Zug wird die Tagesschule sowohl umstrukturiert als auch professionalisiert. Die Arbeiten sind in vollem Gang.

Eine neunminütige Autofahrt liegt zwischen Thayngen (SH) und dem Reiatschulhaus. Sie führt an Feldern, Hügeln und dem Dorf Bibern vorbei. Nach einer grossen Rechtskurve taucht das Schulhaus wie aus dem Nichts auf. Trotz Nebel und Regen ist es hier idyllisch und man möchte kaum wahrhaben, dass die Gemeinde Thayngen ihre Tagesschule im kommenden Schuljahr in den Dorfkern verlegt.

Die Tagesschule Thayngen, kurz Reiatschule, existiert seit 2012. Somit war Thayngen die erste Gemeinde in Schaffhausen, die über eine Tagesschule verfügte. In den ersten drei Jahren wurde sie vom Kanton subventioniert. Während dieser Zeit schien alles gut, doch nun sind die Anmeldungen rückläufig. In diesem Schuljahr nutzen 14 Kinder das Tagesschulangebot, das eine Frühbetreuung, den Mittagstisch und eine Nachmittagsbetreuung umfasst. Nicht alle nutzen das Angebot vollumfänglich – am Freitag besucht lediglich ein Kind die Nachmittagsbetreuung. Aufgrund der sinkenden Nachfrage im Reiat hat die Gemeinde Thayngen im vergangenen Mai angekündigt, die Tagesschule in den Dorfkern zu verlegen. Aufgrund der vorteilhaften Lage kämpft der dortige Hort nicht mit rückläufigen Belegungen. Im Reiat soll künftig nur noch der Mittagstisch angeboten werden. Diese Umstrukturierung verlangt auch eine Professionalisierung der Tagesstrukturen, die

neu von einem Gesamtleiter koordiniert werden.

## Die logische Konsequenz

Die Gemeinde Thayngen fusionierte in den Jahren 2004 und 2009 mit fünf Dörfern zu einer Gemeindeeinheit und zählt heute 5445 Einwohner. Im Dorfzentrum liegt das Primarschulhaus Hammen, gleich daneben befindet sich die Alte Kanzlei, die den «Schülerhort Pfiffikus» und den Mittagstisch beherbergt. Ein weiteres Primarschulhaus befindet sich am Silberberg, dieses liegt einen Kilometer vom Dorfzentrum entfernt. Das dritte Primarschulhaus im Reiat hat ein kleineres Einzugsgebiet und liegt fünfeinhalb Kilometer ausserhalb des Thaynger Zentrums. «Wir haben im Dorfkern ganz andere Möglichkeiten für die Kinder. Im Reiat ist es idyllisch, schön, aber die ganze Infrastruktur, wie wir sie hier haben, gibt es dort draussen nicht», begründet Ralf Burmeister, Schulleiter der Oberstufe, den Entscheid, das Tagesschulangebot ins Dorfzentrum zu verlegen. Er übergab am 1. Januar 2019 die Leitung der Tagesstrukturen an Mathias Gerth. Gerth ist seit November 2018 in Thayngen und übernahm in den letzten zwei Monaten allmählich die Gesamtleitung der Tagesstrukturen. Eine Stelle, die es in dieser Form zuvor noch nicht gab. Der Sozialpädagoge ist für die Umstrukturierung des Angebots zuständig, die per

Schuljahr 2019/20 umgesetzt wird. «Wir möchten unser Betreuungsangebot weiter voranbringen: klare Rahmenbedingungen und ein klares Konzept», so Gerth. Er arbeitete zuvor zehn Jahre als Hortleiter und Leiter Betreuung in Schwamendingen. Dort bewegte er sich in den weit entwickelten Betreuungsstrukturen der Stadt Zürich. Der Kanton Schaffhausen wird die Tagesstrukturen der Gemeinden ab dem 1. Februar subventionieren, und hierfür stellt er gewisse Vorgaben. Bis dahin erhält Mathias Gerth Zeit, mit seiner Arbeitsgruppe ein neues Betriebskonzept auszuarbeiten.

## Auch die Kinder reden mit

Besonders für Eltern, deren Kinder die Tagesschule im Reiat besuchen, sei die Ankündigung des Umzugs zu Beginn ein grosses Thema gewesen. «Wir haben festgestellt, dass die Leute nur das lesen, was sie lesen wollen», so Burmeister. Überzeugungsarbeit leistete unter anderem Schulleiterin Andrea Müller, die fortan an sämtlichen Elternabenden teilgenommen hat. Die wenigsten Probleme mit Umstellungen haben die Kinder, ist Burmeister überzeugt. Diese werden wie ihre Eltern in den Prozess der Umstrukturierung eingebunden. Während die Bedürfnisse der Eltern, beispielsweise anhand von Fragebogen, eruiert wurden, durfte der Schülerrat unter anderem einen Namen für die



Iwen und Dean konnten die ersten Türen des Adventskalenders öffnen. Alle Kinder warten gespannt auf das Dinosaurierskelett, das hier zum Vorschein kommen soll. Fotos: Anna Walser



Ralf Burmeister (l.) und Mathias Gerth arbeiten gemeinsam an der Umstrukturierung.



Der grosszügige Raum der Tagesschule im Reiat.

neue Tagesstruktur suchen. «Die Kinder, die jetzt im Hort der Alten Kanzlei sind, dürfen auch bei der farblichen Gestaltung mitreden», ergänzt Ralf Burmeister. Das Betreuungsangebot des Reiat wird künftig ebenfalls in der Alten Kanzlei untergebracht sein. Einzig der Mittagstisch wird als Angebot im Reiat weitergeführt. «Wir sind eine von Unicef zertifizierte «Kinderfreundliche Gemeinde» und das haben wir uns auf die Fahne geschrieben. Daher dürfen die Kinder auch bei solchen Sachen mitreden», erklärt der Schulleiter. Die Kinder fühlen sich wohl in der Tagesschule. Abmeldungen gab es bisher hauptsächlich aus privaten Gründen, zum Beispiel wenn sich das Arbeitspensum eines Elternteils verändert hat.

#### Von Natur umgeben

Es ist zehn vor zwölf und allmählich treffen die Schülerinnen und Schüler zum Mittagstisch im Reiat schulhaus ein. Im Backofen hält Sabrina Gubler zwei Lasagne warm. Die gelernte Köchin bereitet alle Mahlzeiten frisch zu. Sie und Christine Dienst teilen sich die Betreuungsaufgaben in der Tagesschule und sind seit dem Anfang dabei. Dienst ist Sozialpädagogin und schwärmt von der Lage des Reiat. Das Schulhaus ist umgeben von Wiesen und Wald, sogar ein Freibad grenzt an das Gelände. Ein Wohnwagen, den die Kinder angemalt haben, steht auf dem

Platz. «Vor allem die älteren Kinder ziehen sich gerne dahin zurück. Oder die Buben, wenn sie eine Kissenschlacht machen wollen», erzählt Christine Dienst. Soraya nutzt das Angebot der Tagesschule jeden Tag. «Jeden Morgen und Mittag und am Dienstagnachmittag», präzisiert die Schülerin. Sie geniesst es, dass sie hier ihre Kameradinnen und Kameraden trifft, und nennt als ihren Lieblingsplatz die Schaukel, die im Raum der Tagesschule hängt. Die Brüder Iwen und Dean hingegen nehmen das Angebot nur einmal pro Woche in Anspruch. Auf die Frage, was ihnen an der Tagesschule am besten gefällt, antworten sie geschlossen: «Draussen spielen!»

#### Keine simple Umstellung

Derzeit sind insgesamt neun Mitarbeitende für die Tagesstrukturen der Gemeinde Thayngen tätig. Mit der Verlegung der Tagesschule in den Dorfkern erfolgt auch eine Ausweitung des Betreuungsangebots: Ab dem neuen Schuljahr soll es eine Ferien- und Mittwochnachmittagsbetreuung geben, die Öffnungszeiten werden erweitert. «Das sind lange Tage, wir brauchen das bestehende Personal», so Mathias Gerth. Für ihn gilt es nun, ein gutes Verhältnis zwischen Betreuungspersonen mit und ohne Ausbildung zu erreichen. Das soll mit den bisherigen Mitarbeitenden erreicht werden.

Überdies stehen bauliche Massnahmen an: In der Alten Kanzlei soll mehr Raum

für die Betreuung geschaffen werden und im Primarschulhaus Hammen sind Schulraumerweiterungen geplant. Die Verpflegung muss ebenfalls überdacht werden. Bereits jetzt besuchen täglich zwischen 26 und 28 Kinder den Mittagstisch im Schülerhort Pfiffikus. Die Küche ist klein und bald werden hier noch mehr Kinder zu Mittag essen. Ob die Verpflegung weiterhin vor Ort zubereitet werden kann, ist nicht gewiss. Die beiden Leiter stehen in Verhandlungen mit der Gemeinde und diese muss auch die Bedürfnisse anderer Interessengruppen berücksichtigen. Es gebe aber auch Angelegenheiten, die einfach zu regeln seien, relativiert Gerth. «Hier ist alles kompakt, die Leute kennen sich. Die vielen kurzen Wege haben mich motiviert, hier anzufangen», so der Gesamtleiter.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Lehr- und dem Betreuungspersonal will er ebenfalls in Angriff nehmen. Die Zusammenarbeit im Reiat schulhaus hat sich in den letzten sechs Jahren etabliert, weiss Ralf Burmeister. Zwischen den Primarschulen und dem Hort wünscht er sich jedoch mehr Austausch. Hierzu präzisiert Mathias Gerth: «Oft ist es ein Tür-und-Angel-Gesprächsverhältnis. Das kann man professionalisieren. Wir suchen nach gemeinsamen Gefässen, die den Austausch ermöglichen.» ■

Anna Walser



Die Alte Kanzlei wird neu die Tagesstrukturen beherbergen.



Der gemütliche Wohnwagen wurde von den Kindern angemalt.



Köchin Sabrina Gubler (l.) und Sozialpädagogin Christine Dienst teilen sich die Betreuung in der Tagesschule im Reiat. An diesem Mittag gibt es Lasagne und Nüsslisalat.

# FLEXIBLE ARBEITSPLÄTZE



# Tagesschulen: Vieles erreicht, noch mehr im Visier

Text:  
Belinda Meier

Die Umsetzung von Tagesschulen ist in der Schweiz in vollem Gang. Parallel dazu entstehen neue Arbeitsfelder, Organisations- und Lernformen. Die Nachfrage ist gross, das Angebot vielerorts knapp. BILDUNG SCHWEIZ widmet den Tagesschulen seit April 2018 eine Serie, in der sie den Leserinnen und Lesern einen Überblick verschafft, vielfältige Einblicke in die Praxis gewährt und Fachpersonen zu Wort kommen lässt. Mit dieser Ausgabe endet die Serie.





Sie sind ein Bedürfnis unserer Gesellschaft, eine Folge auch unserer Lebensweise. Sie tragen der Integration von Frauen im Arbeitsmarkt Rechnung und sie eröffnen neue Wege der Zusammenarbeit und der Pädagogik. Tagesschulen haben sich in den vergangenen zehn Jahren in der Schweiz stark entwickelt. Eine Vorreiterrolle in der Entwicklung und Umsetzung von Tagesschulen nehmen hierbei vor allem die Städte Bern, Zürich, Basel, Lausanne und Genf ein. Die Nachfrage ist anhaltend gross – Tendenz steigend. Und: «Wir stecken noch immer in der Pionierphase», wie Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, in einem Interview treffend formuliert hat. Das Tagesschul-Angebot ist teilweise zwar gut ausgebaut, der Bedarf an Qualitätsentwicklung ist aber nach wie vor sehr gross.

Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ hat sich in der Serie «Tagesschulen» seit April 2018 intensiv mit diesem aktuellen Thema auseinandergesetzt. Sie hat unter anderem die Entwicklung, die Terminologie und die Formen von Tagesschulen beleuchtet sowie aktuelle Initiativen, so beispielsweise das Projekt «Tagesschule 2025», mehrteilig ins Visier genommen. In acht Deutschschweizer Kantonen besuchte sie Tagesschulen vor Ort und ermöglichte so vertieften Einblick in die Organisation und Arbeitsweise der Schulen. Dieser zeigte: Trotz grosser Herausforderungen sind die Tagesschulleitenden, die Lehr- und Betreuungspersonen überzeugt von ihrem System. Entsprechend motiviert und engagiert setzen sie ihren Lehr- und Betreuungsauftrag um. Fachbeiträge und Interviews zu den Schwerpunkten Konzeption, Umsetzung, Architektur, Arbeitsorganisation, Qualität sowie Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern haben die Serie mit fundiertem Wissen ergänzt.

### Offen versus geschlossen

Offene Tagesschulen sind in der Schweiz die am häufigsten anzutreffende Form. An diesen Schulen steht für die Lernenden nebst dem Unterricht ein modulares Bildungs- und Betreuungsangebot bereit, das sie freiwillig nutzen können. Die offene Form hat sich deshalb durchgesetzt, weil dadurch die Freiwilligkeit des Angebots gewährleistet bleibt. Die Eltern können – zugeschnitten auf ihre jeweilige Lebenssituation – selber bestimmen, welche Teile des modularen Angebots ihr Kind nutzen soll und welche nicht. Ob sich die offene Form längerfristig bewährt, wird sich noch zeigen müssen. Tatsache ist: Der administrative Aufwand ist immens. Es bleibt daher fraglich, ob dieser auch bei steigender Anzahl Tagesschülerinnen und -schüler noch zu bewerkstelligen ist. Im Vergleich zum offenen Tagesschulsystem gibt es nur ganz wenige Tagesschulen in der Schweiz, die gebunden sind. An solchen Schulen nehmen alle Schülerinnen und Schüler

sowohl am Unterricht als auch am ausserunterrichtlichen Angebot teil. Die Tagesschule in Baden ist in der Schweiz eine der ältesten überhaupt – und sie pflegt ein gebundenes System. Dies tut sie mit Erfolg, wie der Beitrag in der Ausgabe 9/2018 deutlich zeigt. Die langjährige Erfahrung, das erprobte und ausgereifte pädagogische Konzept, aber auch die Vorteile der gebundenen Form – so unter anderem die flexiblere Zeitstrukturierung und der geringere administrative Aufwand – sind mit Sicherheit Gründe dafür.

### Bildung und Betreuung besser verknüpfen!

Infolge der Umsetzung von Tagesschulen entstehen unweigerlich neue Arbeitsfelder, Organisationsformen, Kooperationen und auch eine neue Lernkultur. So nimmt etwa die Zusammenarbeit von Lehr- und Betreuungspersonal einen zentralen Stellenwert in der Konzeption und Organisation von Tagesschulen ein. Gleichzeitig ist diese Zusammenarbeit es auch, welche die an Tagesschulen angestellten Personen vor grosse Herausforderungen stellt. Vielerorts steckt sie noch in den Kinderschuhen, heisst: Bildung und Betreuung gehen mehrheitlich nebeneinander her. Eine echte Verzahnung der Arbeitsfelder könnte die Qualität aber deutlich steigern und bisher brachliegende Förderungsbereiche nutzbar machen.

Aufgrund der längeren Präsenzzeit von Kindern und Jugendlichen an Tagesschulen nimmt die Organisation und Logistik einen grösseren Stellenwert ein. Es braucht zudem neue Lösungen für eine optimale Nutzung der Räumlichkeiten sowie altersgerechte ausserunterrichtliche Angebote. Die knappen oder fehlenden Räumlichkeiten, die Entwicklung pädagogischer Konzepte für alle Altersstufen, die Preispolitik und eine optimale Einbindung externer Partner ins Tagesschul-Angebot sind daher weitere Herausforderungen, mit denen Tagesschulen konfrontiert sind.

Fachpersonen sind sich einig: Damit ein erfolgreicher Ausbau weiterer Tagesschulen gewährleistet werden kann, braucht es ein nationales Kompetenzzentrum, wo Informationen, Materialien, Wissen und Forschung zusammenfliessen. Ebenfalls sei es zwingend notwendig, dass die Bildung in Tagesschulen als fester Bestandteil in der Ausbildung künftiger Lehrpersonen verankert werde.

Mit einem Fokus auf die Elternzusammenarbeit und auf die Forderungen des LCH endet die Serie «Tagesschulen» nun in der vorliegenden Ausgabe. ■

### Weiter im Netz

Die vollständige Serie «Tagesschulen» kann ab 19. Februar 2019 unter [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) > Publikationen > BILDUNG SCHWEIZ > Serien als PDF heruntergeladen werden.

# Gut betreut zum Bildungserfolg

Ein ganzes Jahr hat BILDUNG SCHWEIZ Einblick in verschiedene Tagesschulen gewährt, aktuelle Forschungsergebnisse publiziert sowie Akteure und Pionierinnen im Bereich Tagesschulen interviewt. Der LCH hat seine Haltung und seine Forderung zum Thema Tagesschule und Tagesbetreuung bereits im Jahr 2004 kommuniziert. Das Thema bleibt ihm wichtig!

Bereits im Jahr 2004 hat der LCH festgehalten, dass die Schaffung von Tagesstrukturen die Lernvoraussetzungen verbessert, den Lernerfolg der Kinder begünstigt und die Integration erleichtert. Damals ging es darum, dass vielerorts überhaupt erst Tagesbetreuungsangebote geschaffen werden mussten. Der LCH forderte zu jener Zeit, dass die Gemeinden eine Angebotspflicht haben sollten, die Nutzung durch die Eltern aber fakultativ wäre. Seine Forderung hat der LCH bei der EDK dann im Jahr 2007 auch erfolgreich ins HarmoS-Konkordat eingebracht. Die Beitrittskantone wurden dazu verpflichtet, ein bedarfsgerechtes Angebot an Tagesstrukturen während der obligatorischen Schulzeit bereitzustellen.

Zwischenzeitlich hat ein grosser Ausbau an Tagesbetreuungsangeboten stattgefunden und eine beachtliche Zahl neuer Tagesschulen ist entstanden. Die Unterschiede zwischen den Kantonen sind riesig. Der Ausbau ist daher längst nicht fertig und es lauert auch für bestehende Angebote neue Gefahren.

## Die Betreuungsplätze ausbauen

Mit dem Impulsprogramm für familien- und schulergänzende Kinderbetreuung fördert der Bund seit 2003 die Schaffung von neuen Betreuungsplätzen für Kinder, damit Eltern Familie und Beruf besser vereinbaren können. Die Eidgenössischen Räte haben in der Herbstsession 2018 der Verlängerung des Programms um weitere vier Jahre zugestimmt. Die Details sind geregelt, die Verlängerung des Programms startet am 1. Februar 2019 und dauert bis 31. Januar 2023. Die Finanzhilfen werden weiterhin in erster Linie für neue Angebote ausgerichtet oder für bestehende, die massiv ausgebaut werden. Nebst Kindertagesstätten können auch ausdrücklich Einrichtungen für die schulergänzende Betreuung von Kindern bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit profitieren. Durch seine Anschubfinanzierung hat der Bund neben Kantonen und Gemeinden in den vergangenen Jahren einen beachtlichen Beitrag dazu geleistet, dass in den Gemeinden viele Betreuungsplätze ausgebaut worden sind. Dass dies weiterhin passiert, ist richtig und nötig, denn die Anzahl der Betreuungsangebote entspricht noch nicht

dem Bedarf der Eltern und auch nicht der aktuellen gesellschaftlichen Realität. Das Familienmodell, in dem die Mütter vollzeitlich für die Betreuung der Kinder zuständig sind und keiner Erwerbsarbeit nachgehen, ist längst Geschichte. Die Berufssituationen der Eltern und die unterschiedlichen Familienmodelle erfordern daher ein gutes Betreuungsangebot für Kinder.

## Auf die Qualität kommt es an

Während die Zahl der Betreuungsangebote auch in der schulergänzenden Betreuung oder gar in Tagesschulen beachtlich gestiegen ist, legt der LCH seinen Fokus vermehrt auf die Qualität der Angebote. Wenn Kinder ihre Zeit zunehmend ausser-



Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH.  
Foto: Eleni Kougonis

halb des Unterrichts in der schulergänzenden Betreuung verbringen, dann ist es wichtig, dies als Chance zu begreifen und zu nutzen.

Kinder zu beaufsichtigen und darauf zu achten, dass sie unversehrt bleiben, hat sicher erste Priorität. Aber wer sich damit zufriedengibt, verpasst eine Chance! Kindern eine anregende Umgebung zu bieten, sie spielend die Welt erleben und begreifen zu lassen, ist eine ganz wichtige Aufgabe in der Betreuung. Denn Kinder, die aktiv ihren Interessen nachgehen, die sich bewegen, experimentieren und sich spielend vertiefen, lernen ganz vieles, was für ihre weitere Entwicklung wichtig ist. Nur ist es auch in diesem Bereich so: Was kinderleicht aussieht, ist eine

anspruchsvolle Aufgabe. Es braucht gut ausgebildetes Betreuungspersonal in der Tagesbetreuung und in den Tagesschulen sowie kleine Gruppen, damit die Betreuung zum Nutzen der Kinder ausfällt. Und es braucht Räume und Aussenräume, die genügend Platz und Anregung bieten, aber auch Ruhe und Geborgenheit ermöglichen.

## Betreuung und Unterricht als Einheit begreifen

Eines der Merkmale pädagogischer Qualität von Tagesschulen oder Tagesbetreuung ist die Verbindung von Unterricht und Betreuungsangebot. Beides gehört unter das Dach der Schule und soll führungs-mässig bei der Schulleitung angesiedelt sein. Laut der SNF-Studie «Tagesschule und Schulerfolg?» besteht in der Deutschschweiz noch grosser Bedarf, die pädagogische Qualität von Betreuung und Unterricht durch Verzahnung derselben zum Wohl der Kinder zu steigern. Wer Unterricht und Betreuung als Nebeneinander versteht, nutzt die Chancen zu wenig.

## Absprachen nicht an der Kaffeemaschine treffen

Im gewinnbringenden Zusammenspiel von Unterricht und Betreuung spielen Ressourcen eine zentrale Rolle: Lehrpersonen brauchen eine tiefere Unterrichtsverpflichtung und die passenden Zeitgefässe für Absprachen und aktive Zusammenarbeit mit den Betreuungspersonen. Das gelingt keinesfalls zwischen Pausenaufsicht und Kaffeemaschine! Und auch Betreuungspersonen und Schulleitungen brauchen die ihren Aufgaben entsprechenden Ressourcen! Der LCH wird sich weiterhin überzeugen für eine qualitätsvolle Entwicklung der Tagesschulen und Tagesstrukturen einsetzen und die passenden Rahmenbedingungen und Ressourcen einfordern. ■

Franziska Peterhans,  
Zentralsekretärin LCH

# Kinder «entprinzen» und stärken

**In der Tagessonderschule Tandem im basellandschaftlichen Reinach werden zurzeit 18 Knaben mit Verhaltensstörungen betreut und geschult. Sie lernen praxisnah soziales und eigenverantwortliches Handeln und bereiten sich auf eine mögliche Rückkehr in die Regelschule vor.**

Bryan ist elf Jahre alt. Er begleitet als einer der ausgebildeten Führer Gäste durch die verzweigten Räumlichkeiten der Tagessonderschule «Tandem» in Reinach (BL). «Genau solche Aufgaben dienen dazu, die Selbst- und Sozialkompetenz der Jugendlichen zu stärken», erklärt die Schulleiterin und Heilpädagogin Barbara Willi. Sie gehört zusammen mit dem Psychologen Koni Grandy zu den Initianten des Tandem. «Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit den Eltern, die Kinder ihren Möglichkeiten entsprechend in schulischen, sozialen, lebenspraktischen und gesellschaftlichen Fähigkeiten individuell zu fördern und auf eine spätere Wiedereingliederung in die öffentliche Schule vorzubereiten.»

Das Tandem nimmt Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahren aus dem ganzen Kanton Baselland auf, bei denen die üblichen integrativen Massnahmen nicht wirksam waren und die in der Regelklasse deshalb nicht mehr tragbar sind. Zurzeit leben und lernen 18 Knaben im Tandem. Warum nur Knaben?

«Geplant war die Tagesschule für beide Geschlechter», sagt Barbara Willi, es seien aber beim Start nur Anfragen für Knaben erfolgt. Deshalb habe man sich auf Bubenpädagogik eingestellt. Der Rundgang führt an den verschiedenen Schul- und Nebenräumen der drei Gruppen «Wölfe», «Erdmännchen» und «Bären» vorbei. Angemeldete Besucherinnen und Besucher dürfen überall reinschauen und Bryan stellt die Personen und deren Aufgaben vor.

In der Wolfsklasse sind alle Neueinsteiger, unabhängig vom Alter, vertreten. Soziales Lernen steht im Vordergrund, beispielsweise, wie man miteinander umgeht, wie man mit Frustrationen oder verschiedenen Anforderungen zurechtkommt. «Jeder Wolf darf sich sein eigenes Rückzugshäuschen einrichten mit persönlichen Sachen», erklärt der neunjährige Roman. Im Lauf der Zeit und je nach Fortschritten wechseln die Kinder in die nächste Gruppe. Im Gang weist Bryan auf eine Tafel hin, auf der für jeden Schüler die zu erreichenden Sozial-, Fach- und Selbstkompetenzen

notiert sind: «Ich beschuldige niemanden zu Unrecht», steht unter seinem Namen. Daran, und auch an seinem sprachlichen Ausdruck, soll er arbeiten. «Ich spreche laut und deutlich», hat er notiert. Das gelingt ihm auf dem Rundgang sehr gut. Überhaupt würde niemand auf Anheb vermuten, dass der Junge die Tandem-Schule besucht, weil er unter anderem massive Probleme in der Kommunikation mit Gleichaltrigen und Erwachsenen hat.

## **Persönliches Training stärkt Selbstwertgefühl**

Im Tandem treffen 18 Kinder aufeinander, alle mit schweren Verhaltensstörungen. Kann das gutgehen? «Ja, weil wir für jedes einzelne Kind unterschiedliche Trainingsmodule bereitstellen», erklärt Psychologe Koni Grandy. Diese sind in die Unterrichtseinheiten integriert. In Kleingruppen bearbeiten die Kinder Themen wie «Aussenseiter», «Impulsivität» und «Frustrationstoleranz». Dabei werden ganz unterschiedliche pädagogische Mittel



Alt und Neu perfekt kombiniert: Auf einem 2,5 Hektar grossen Landstück mit Wald in Reinach (BL) steht die Tagessonderschule Tandem. Eingebunden in die Natur und ins Betreuererteam lernen 18 verhaltensauffällige Knaben Selbst- und Sozialkompetenz für eine Rückkehr in die Regelklasse. Fotos: Doris Fischer

eingesetzt, immer mit einem lebenspraktischen, lösungsorientierten Ansatz, der sich an den Bedürfnissen und am Leistungsvermögen des Kindes orientiert. Im Moment stehe das Thema «Verlieren lernen» ganz oben auf der Liste. Übergeordnetes Ziel ist stets, den Selbstwert des Kindes zu stärken.

Auch in der Tandem-Schule gibt es eine Grundstruktur mit einem Fächerkanon. Neben dem Klassenunterricht, Fremdsprachenblöcken (Französisch und Englisch), Werken oder Sport stehen Kreativseinheiten, Sozialtraining, Erlebnismathematik, Psychodrama oder Zirkus auf dem Wochenplan. Natürlich könne man sich nur bei den elementarsten Sachen an

*«Die Eltern sollen den Veränderungsprozess unterstützen und mitmachen, denn oft sind die Gründe für das Verhalten des Kindes eine Folge von unbefriedigten Grundbedürfnissen.»*

den Lehrplan 21 halten, erklärt Barbara Willi. Erst wenn ein Wiedereinstieg in die Regelschule bevorstehe, werden schulische Defizite stärker aufgearbeitet. «Dann lernen die Kinder aber meist sehr schnell», erklärt sie.

Die Förderung geschieht im Tandem, daher der Name der Schule. Kein Kind ist allein unterwegs, sondern wird begleitet durch eine Lehrperson, eine Sozialpädagogin oder einen Sozialpädagogen, eine Therapeutin oder einen Therapeuten. Barbara Willi vergleicht die Situation mit einem Velo-Tandem: Zuerst sitzt die Begleitperson vorne, das Kind tritt mit. Mit der Zeit findet ein Platzwechsel statt; das Kind tritt kräftiger und übernimmt mehr Verantwortung.

Am Anfang trauen sich die Kinder wenig zu. Auch das Umfeld trage häufig wenig zu einem besseren Selbstvertrauen bei. Schon die Reise zum Schulort trauten so manche Eltern ihrem Kind nicht zu, obwohl die meisten mit dem ÖV kommen könnten. «Unsere erste Aufgabe ist es oft, die Kinder zu «entprinzen», sagt Barbara Willi. «Die Eltern sollen den

Veränderungsprozess unterstützen und mitmachen», betont Koni Grandy, «denn oft sind die Gründe für das Verhalten des Kindes eine Folge von unbefriedigten Grundbedürfnissen. Wir versuchen Ängste zu reduzieren, Sicherheit zu garantieren und ihnen aufzuzeigen, wo sie erfolgreich sein können.» Barbara Willi bringt es auf den Punkt: «Bindung kommt vor Bildung.»

Im Minimum finden zweimal jährlich Standortgespräche mit den Eltern statt. Aber auch regelmässiger Mailverkehr und Alltagsaustausch seien hilfreich. «Wenn dieser partnerschaftliche Austausch nicht gelingt, kann das Kind keine Fortschritte machen», ist Willi überzeugt. Ziel ist es, das Kind wieder in den normalen Schulalltag einzugliedern. Die Erfolgsquote liege bei 40 bis 60 Prozent, so Grandy. Ein Drittel der Kinder geht zurück in die Regelklasse, ein Drittel braucht spezielle integrierende Massnahmen, ein weiteres Drittel tritt in eine Sonderschule oder ein Schulheim ein.

#### **Tummel-, Rückzugs- und Lernplatz auf 2,5 Hektar**

Der vor gut zwei Jahren erstellte Holzbau ist das Prunkstück der Schulanlage. Sichtlich stolz öffnet Bryan das Turmzimmer mit tollem Ausblick in die Umgebung. Hier wird unter anderem Theater gespielt und Psychomotorik erteilt. Zum Tandem gehört ein 2,5 Hektar grosses Waldstück mit einem Bachlauf, vielen Trampelpfaden, Brücken und Verstecken. Bryan gibt den Weg zum Wolfsplatz vor, nicht ohne taktvoll auf die glitschige Brücke aufmerksam zu machen, die es zu passieren gilt. «Jeden Freitagnachmittag machen die Wölfe hier

*«Geplant war die Tagesschule für beide Geschlechter, es sind aber beim Start nur Anfragen für Knaben erfolgt.»*

ihr Ritual», erklärt er. Dabei schreibe jeder auf einen Zettel, was in der Woche schlecht gelaufen sei, und werfe diesen Zettel dann ins Feuer. «Die Sitzpflocke hier habe ich selber noch eingeschlagen», sagt er stolz. «Jeden Morgen machen die Wölfe einen Rundgang im Wald. Dabei



Der Psychologe Koni Grandy und die Schulleiterin und Heilpädagogin Barbara Willi.



Im Turmzimmer befindet sich ein Raum für Psychomotorik, Theater und Bewegung.



Französischunterricht bei Annelies Arnold ist Teil des Unterrichtsprogramms.



Die Knaben entspannen beim Geschichtenhören.

tanken sie Energie für den Tag», erzählt der Fünftklässler weiter. Auch darf sich jedes Kind im Wald sein eigenes Plätzchen einrichten. Bryan hat eine Pläne aufgespannt. Noch fehle ein Bänklein, sagt er, und im Frühling wolle er zudem die losen Schnüre erneuern.

«Es muss nicht immer die Schnellstrasse sein ... wir können eine Schlaufe fahren, einen Waldweg wählen oder sogar auf einem Gebirgspfad das Tandem gemeinsam schieben – um dann eine rasante Abfahrt gemeinsam zu geniessen», heisst es im Leitbild der Schule. «Wenn die Kinder wieder in der Lage sind, ein

*«Jeden Morgen machen die Wölfe einen Rundgang im Wald. Dabei tanken sie Energie für den Tag.»*

gewöhnliches Velo zu benutzen, selber die Strassenkarte lesen und umsetzen können, oder mit Hilfe einer Wegbeschreibung selbständig die richtige Richtung einschlagen – dann finden sie den Weg zurück in die Staatsschule», ist dort ebenfalls



Bryan setzt seine persönlichen Ziele gemeinsam mit den Betreuenden.

festgehalten. Dorthin zurück möchte auch Bryan, obwohl es ihm im Tandem gefällt. «Dann könnte ich auch wieder vermehrt die Freunde aus meinem Dorf treffen.» Zurück im Haus empfängt einen ein Essensduft. In der Küche herrscht Betrieb.

Auch hier sind die Kinder eingebunden und lernen in der praktischen Arbeit, den Alltag zu bewältigen und Verantwortung zu übernehmen. ■

Doris Fischer

## Die Geschichte des «Tandem»

Im Jahr 2000 wurde der Ruf nach Schul- und Betreuungsplätzen für Schüler und Schülerinnen mit Verhaltensauffälligkeiten immer lauter. Ein interdisziplinäres Gremium erarbeitete daraufhin ein Grobkonzept, wie ein solches Angebot aussehen könnte. «Es musste etwas zwischen Kleinklasse und Schulheim sein», erklärt Barbara Willi. Dabei sollten die Eltern aber noch die Erziehungsverantwortung wahrnehmen können. Ein passendes Gebäude fand man auf dem heutigen Areal, das der Bürgergemeinde Reinach gehört. Der Start der Tagessonderschule Tandem erfolgte im Sommer 2002 mit einer Leiterin, vier Lehrpersonen in Teilzeit, einer Sozialpädagogin und einem Sozialpädagogen, die 12 Kinder von der

1. bis 5. Klasse betreuten. Trägerorganisation ist der Verein Sommerau, der auch das Schulinternat Sommerau in Rümlingen betreibt. Schon bald wuchs die Zahl der Schüler und in der Folge auch die Anzahl der Betreuungspersonen. Aktuell sind 18 Schüler im Tandem. Diese werden betreut von 15 Fachpersonen aus dem pädagogischen und sozialpädagogischen Bereich und weiteren Betreuungspersonen mit Kleinpensen. Zurzeit arbeiten 21 Personen mit ca. 1000 Stellenprozenten im Tandem. 2006 konnte man eine definitive Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Basel-Landschaft abschliessen. An die Tagesbetreuung mit Mittagstisch und Freizeitbetreuung bezahlen die Eltern einen Beitrag von 12 Franken pro Tag. Kontrolliert wird die Schule von der Abteilung Sonderpädagogik des kantonalen Amtes für Volksschulen.

## Der Weg ins «Tandem»

Bevor ein Kind in die Tagessonderschule Tandem eintritt, werden alle integrativen Massnahmen in der Regelklasse geprüft. Wenn gar nichts hilft, prüft ein Gremium unter anderem mit Vertreterinnen und Vertretern des Schulpsychologischen Dienstes SPD oder der Kinder- und Jugendpsychiatrie KJP die Situation. Dies kann eine Empfehlung für eine Betreuung und Schulung im Tandem sein. Wenn die Eltern und die Schulleitung zu einer gemeinsamen Problemdefinition gelangen, kann ein Eintritt erfolgen.

Weiter im Netz  
[www.sommerau.ch](http://www.sommerau.ch)

# Engagement und Einfluss von Eltern in der Tagesschule

**Auch an Tagesschulen ist es wichtig, dass sich die oft beruflich ausgelasteten Eltern in Mitwirkungsgremien engagieren. Drei in der Elternmitwirkung tätige Fachfrauen erklären, unter welchen Voraussetzungen diese Zusammenarbeit funktioniert und welche Aufgaben Elternräte übernehmen können.**

Die Tagesschule ermöglicht eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, weil sie beruflich eingespannte Eltern entlastet. Dass sich diese Mütter und Väter wiederum in Mitwirkungsgremien wie beispielsweise Elternräten engagieren, scheint auf den ersten Blick wenig Sinn zu ergeben. «Eltern, die Kinder in der Tagesschule haben, sind sehr interessiert an der Mitwirkung», stellt Maya Mülle dagegen fest. Die Leiterin der Fachstelle Elternmitwirkung, die jährlich fünf bis sieben Schulen im Aufbau oder in der Weiterentwicklung solcher Gremien berät, kennt auch den Grund. «In der Tagesschule wird das Kind noch mehr durch Dritte betreut, das braucht viel Vertrauen.» Die Eltern würden sich dabei grundsätzliche Fragen stellen, etwa ob die Kinder in der Tagesschule genügend Anregungen für ihre Entwicklung erhalten und ob auf einen guten Umgang geachtet wird.

## Die zarte Pflanze will gepflegt sein

Vertrauen ist auch für Gabriela Kohler, Präsidentin der Kantonalen Elternmitwirkungs-Organisation Zürich (KEO), der zentrale Begriff. «Es braucht einen Vertrauensvorschuss und eine Vertrauensbasis zwischen Schulleitung, Lehrerkollegium und Eltern. Alle Beteiligten müssen das Pflänzchen giessen, damit es wachsen und gedeihen kann.» Obwohl ihre Kinder bereits erwachsen sind, hat Kohler zum einen als Grossmutter eines elfjährigen Enkels, zum anderen durch den Kontakt mit den Elternräten im Kanton Zürich immer wieder Einblick in die Schule. Aus ihrer eigenen Biografie weiss sie deshalb, dass Kontinuität genauso wichtig ist. Es müsse genügend geeignete Eltern geben, die bereit seien, sich über mehrere Jahre hinweg in Mitwirkungsgremien zu engagieren. «In vielen Gremien sind Eltern nur für ein Jahr gewählt und steigen dann wieder aus, bevor sie richtig drin sind», bedauert sie.

Wie wichtig Vertrauen und Kontinuität sind, bestätigt auch Susanne Schild vom Elternrat der Tagesschule Baden. Als diese vor rund 20 Jahren gegründet wurde, waren Tagesschulen noch eine Rarität. «Lehrpersonen und Eltern sahen ein, dass sie alle am gleichen Strang ziehen mussten, um die Tagesschule zum Fliegen zu bringen. Seither blieb dieser positive Geist

erhalten», erklärt die Mutter von zwei Kindern im Alter von 12 und 14 Jahren. Die sieben Mitglieder des Elternrats würden das ganze Jahr hindurch einen informellen Kontakt per Mail und Telefon mit der Schule pflegen und könnten bei Problemen unkompliziert aufeinander zugehen. Offiziell trifft sich der Elternrat an einer jährlichen Sitzung mit der Schulleitung sowie mit je einer Vertretung der Betreuungs- und Lehrpersonen, um sich über wichtige Themen auszutauschen. Seine Mitwirkung ist allerdings nicht institutionalisiert. «Wir haben zwar einen gewissen Einfluss, aber keine Rechte und Pflichten», sagt Schild.

## Mehr als Kuchen backen und Kaffee kochen

Unterdessen hat es sich etabliert, dass der Elternrat bei zwei Grossanlässen der Tagesschule Baden mithilft. Beim Frühlingfest im Mai, wenn die Kinder in jahrgangsgemischten Gruppen Wettspiele für Gross und Klein anbieten, hilft der Elternrat beim Auf- und Abbau und organisiert das Buffet. Letzteres ist auch am Adventssingen im Dezember gefordert, an dem die Klassen mehrstimmig in der Kirche singen. Andere Aktivitäten würden schnell in einem Grenzbereich liegen, meint Schild. «Hier müssen wir uns dann fragen, ob wir uns engagieren oder heraushalten sollen.»

Der Elternrat würde sich zum Beispiel nicht anmassen, zu hinterfragen, ob das pädagogische Konzept von jahrgangsgemischten Klassen sinnvoll sei, wie es die Tagesschule mit der 1. und 2., der 3. und 4. sowie der 5. und 6. Klasse umsetzt. Er hat sich aber in den vergangenen Jahren für die Schulwegsicherheit engagiert, als sich der Schulweg aufgrund von Baustellen rund ums Schulhaus alle paar Monate änderte. Erfolgreich umsetzen konnte der Elternrat auch das sogenannte MFM-Projekt, das der sexualpädagogischen Prävention und Aufklärung dient. In einem eintägigen, von externen Expertinnen und Experten durchgeführten Workshop lernen Mädchen und Jungen der 5. und 6. Klasse auf spielerische Weise einen verantwortungsvollen Umgang mit der Sexualität. Die Teilnahme ist freiwillig und die Eltern der Kinder sind ebenfalls eingebunden, indem sie am Tag vor dem Workshop von der Kursleitung über die Inhalte informiert werden.

Solche Aktivitäten, die gemeinsam mit der Schule angepackt werden, seien wichtig für Elternmitwirkungsgremien, betont Gabriela Kohler. Ihnen müsse klar sein, dass sie nicht da seien, um den Schulbetrieb zu kontrollieren, sondern um diesen zum Wohl der Kinder zu ergänzen. Die Arbeit dieser Gremien findet einerseits im behördlich regulierten, öffentlichen



Am traditionellen Adventssingen der Tagesschule Baden sind die Mitglieder des Elternrats gefordert.  
Foto: Tagesschule Baden



Maya Mulle, Leiterin der Fachstelle Elternmitwirkung. Foto: zVg



Gabriela Kohler, Präsidentin der Kantonalen Elternmitwirkungs-Organisation Zürich. Foto: zVg



Susanne Schild, Mitglied des Elternrats der Tagesschule Baden. Foto: Maximiliano Wepfer

Schulumfeld statt. So ist in den Kantonen Zürich, Basel-Stadt und Freiburg die institutionelle Elternmitwirkung gesetzlich verankert. «In anderen Kantonen, wo sie nicht obligatorisch ist, besteht wohl wenig Verbindlichkeit seitens der Schulen, in die Elternmitwirkung einzusteigen», vermutet Kohler. Andererseits weist die Elternmitwirkung deutliche Züge der Vereins- und Freiwilligenarbeit auf. Aus diesem Grund müsse die Arbeit in diesen Gremien attraktiv sein, fordert Kohler. «Ihnen haftet immer noch der Ruf des <Kuchenbackvereins> an.» Vielerorts, aber nicht überall fehle auch die Anerkennung: Elternräte würden nicht mit offenen Armen willkommen geheissen, sondern als notwendiges Übel oder zusätzliche Belastung empfunden. «Dass niemand daran interessiert ist, in einem <Alibi-Elternrat> mitzuwirken, versteht sich von selbst.»

#### Einsatz im Elternrat aus Dankbarkeit

Für Susanne Schild war die Motivation zum Mitmachen klar: «Als berufstätige Mutter bin ich dankbar, dass es die Tagesschule gibt. Mit dem Elternrat will ich dazu beitragen, dass es weiterhin gut läuft.» Während ihrer Schulzeit in Deutschland hat sie erlebt, dass die Elternmitwirkung über alle Ebenen hinweg organisiert ist, von der einzelnen Klasse bis hin zum Schulbezirk. Vor fünf Jahren erfuhr sie von anderen Müttern, dass der Elternrat der Tagesschule Baden noch Mitglieder suche – und rutschte so hinein. Auf diese

informelle Weise rekrutiert der Elternrat auch heute seine Mitglieder: «Entweder erfahren wir von engagierten Eltern und sprechen diese an, oder Eltern kriegen mit, was wir machen, und wenden sich an uns.» Die Mitglieder des Elternrats der Tagesschule Baden seien aber so nicht durch andere Eltern gewählt, wie dies anderswo der Fall ist. Gleichzeitig fänden sich darunter keine Leute, die gegen ihren Willen in dieses Amt gewählt wurden.

Ein weiterer Pluspunkt ist für Schild, dass im Elternrat keine fixe Anzahl Stunden pro Monat geleistet werden muss. «Man kann sich den Aufwand einteilen, es wird auch akzeptiert, wenn man nur punktuell mitmachen will.» Als Nachteil erachtet Schild den fehlenden Kontakt zu anderen Elternräten – die Tagesschule Baden ist noch immer die einzige öffentliche im Kanton Aargau. So hätten sie wenig Vergleichsmöglichkeiten, wie es andernorts läuft. Für die Zukunft will der Elternrat auch für die Eltern sichtbarer sein. «Wir stellen uns zwar am Elternabend für die Erst- und Zweitklässler vor, aber sonst kommunizieren wir beispielsweise kaum mit Mails oder WhatsApp», räumt Schild ein. Der Elternrat hätte ausserdem gar nicht so viel Zeit, um die Website regelmässig mit neuen Infos zu füttern.

#### Die Bildungspolitik im Hinterkopf

Auch auf politischer Ebene will der Elternrat besser auf dem Laufenden sein. Vor zwei Jahren entschied der Badener

Einwohnerrat, während einer Schulhausanierung die betroffenen Schulklassen in Provisorien auf dem Pausenplatz der Tagesschule Baden unterzubringen. Der Elternrat hat erst hinterher von diesem Beschluss erfahren. «Wir haben unsere Lektion gelernt und informieren uns nun vorgängig darüber, was im Einwohnerrat besprochen wird.» So könnten sie bei Bedarf rechtzeitig mobil machen, wie kürzlich, als der Elternrat im Vorfeld der Einwohnerratssitzung Informationen über den Umbau des Lehrschwimmbeckens zu einer Gymnastikhalle verteilte. Dank der gesetzlichen Grundlagen im Kanton Zürich kann sich die Kantonale Elternmitwirkungs-Organisation in der Bildungspolitik engagieren, indem sie an Vernehmlassungen teilnimmt und Elternvertretungen in Kommissionen oder Arbeitsgruppen entsendet. Nicht nur deswegen steht für Kohler fest: «Eltern können für die Schule eine wertvolle Ressource sein – es ist Sache der Schule, dies zuzulassen beziehungsweise zu fördern.» ■

#### Maximiliano Wepfer

#### Weiter im Netz

[www.schule-baden.ch](http://www.schule-baden.ch) > Kindergarten/  
Primar > Tagesschule > Elternrat  
[www.keo-zh.ch](http://www.keo-zh.ch)  
[www.elternmitwirkung.ch](http://www.elternmitwirkung.ch)  
[www.mfm-projekt.ch](http://www.mfm-projekt.ch)